

Jugendamt



Jugendhilfeplanung

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Band 1

Fachliche Planung und Weiterentwicklung

Kontakt:

Stadt Nürnberg

Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt, Bereich 2

Dietzstraße 4, 90443 Nürnberg

E-Mail: j-b2@stadt.nuernberg.de

www.jugendamt.nuernberg.de

Jugendhilfeplanung

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Band 1

Fachliche Planung und Weiterentwicklung

Herausgeber: Stadt Nürnberg
Amt für Kinder, Jugendliche und Familien – Jugendamt

Projektleitung: Bernd Kammerer, Leitung Bereich 2
Kinder- und Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen,
Familienbildung, Erziehungsberatung

Bearbeitung: Simone Herold, Abteilungsleitung im Bereich 2

Mario Gottwald, Jugendhilfeplaner

Projektgruppe Jugendhilfeplanung
(Dorothee Dietz, Markéta Kaiser, Detlef Menzke,
Beate Meyer, Jürgen Reuther, Walter Teichmann)

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	5
1.1 Anlass, Auftrag und Ziele der Fortschreibung	5
1.2 Bericht zur Umsetzung des „alten“ Rahmenplans Offene Jugendarbeit	5
1.3 Methodische Erarbeitung der aktuellen Jugendhilfeplanung, Planungsbeteiligung	13
2. Empirische und sozialwissenschaftliche Grundlagen	16
2.1 Kindheit und Jugend im 21. Jahrhundert	16
2.2 Eckdaten zu Kindheit und Jugend in Nürnberg	25
3. Theoretisch-konzeptioneller Bezugsrahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	32
3.1 Normative Grundlagen und Begrifflichkeiten	32
3.2 Konzeptionelle Ansätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	35
4. Die Ausformungen der Nürnberger Offenen Kinder- und Jugendarbeit	40
4.1 Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	40
4.2 Angebotsformen, Funktionen und Dienstleistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	40
4.3 Raumprogramme und Qualitätsstandards	44
4.4 Besondere Einrichtungen mit Bezug zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit	45
4.5 Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	47
5. Ziele, Grundprinzipien und Handlungsfelder der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg	48
5.1 Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	48
5.2 Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	48
5.3 Geschlechtsspezifisch reflektierte Offene Kinder- und Jugendarbeit; Gender-Diskurs und Diversity	49
5.4 Handlungsfelder und Arbeitsschwerpunkte der Nürnberger Offenen Kinder- und Jugendarbeit	51
5.4.1 Bildung – kulturelle, technische, mediale und politische Bildung	51
5.4.2 Sport, Spiel und Geselligkeit	53
5.4.3 Schul- und arbeitsweltbezogene Kinder- und Jugendarbeit	55
5.4.4 Familienbezug und Peerbezug	57
5.4.5 Interkulturelle - internationale Jugendarbeit	59
5.4.6 Erholung und Entspannung im Aufwachsen von heute	60
5.4.7 Beratung, Begleitung, Persönlichkeitsentwicklung, Beziehungsarbeit	62
6. Bewertung, Weiterentwicklung und Maßnahmenplanung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg	64
6.1 Bewertung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg	64
6.2 Maßnahmenplanung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg	67
6.2.1 Maßnahmenplanung: Fehlende Einrichtungen und Ersatzbauten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	68
6.2.2 Fachliche und qualitative Weiterentwicklung	70
Literaturverzeichnis	75

1. Einführung

1.1 Anlass, Auftrag und Ziele der Fortschreibung

Die strukturellen und fachlich-konzeptionellen Grundlagen der heutigen Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg basieren auf dem im Dezember 1990 im Jugendwohlfahrtsausschuss verabschiedeten Rahmenplan Jugendhilfe, Teilplan „Offene Jugendarbeit“. Mittlerweile hat sich gezeigt, dass diese planerischen Grundlagen, welche in den letzten Jahren zahlreiche Erweiterungen und Teilaktualisierungen erfahren haben (siehe Kapitel 1.3), einer umfangreichen Überarbeitung bedürfen. Anfang des Jahres 2014 wurde deshalb damit begonnen, die Nürnberger Jugendhilfeplanung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit umfassend fortzuschreiben, in grundlegenden Bereichen neu zu erstellen. Seit seiner Erstfassung aus dem Jahr 1990 haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen deutlich verändert und auch die Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat sich mittlerweile erheblich weiter entwickelt. Eine neu aufgelegte Planung war deshalb unabdingbar, um adäquat auf die stark veränderten Lebenslagen junger Menschen und deren daraus resultierenden Bedürfnissen eingehen zu können und um für die sozialpolitischen Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit des nächsten Jahrzehnts gerüstet zu sein.

Der Arbeitsauftrag für die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung ergibt sich aus dem gesetzlichen Kontext (§ 80 SGB VIII): *Die Träger der öffentlichen Jugendhilfe haben im Rahmen ihrer Planungsverantwortung 1. den Bestand an Einrichtungen und Diensten festzustellen, 2. den Bedarf unter Berücksichtigung der Wünsche, Bedürfnisse und Interessen der jungen Menschen...zu ermitteln und 3. die zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben rechtzeitig und ausreichen zu planen...* (§ 80 Abs. 1 SGB VIII).

Die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung dient dem Zweck der inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Bereitstellung der erforderlichen Ressourcen für die nächsten 10 Jahre. Sie dient unter Bezugnahme auf aktuelle Theorien der Jugendforschung und zukunftsorientierter Konzepte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der fachlichen Selbstvergewisserung und Positionierung, auf deren Grundlage die konzeptionelle Basis fixiert, Zielgruppen definiert, strukturell-inhaltliche Ziele, Grundsätze und Schwerpunkte für die künftige Ausgestaltung festgehalten werden. Differenzierte Angebotsformen, situationsangepasste Nutzungsarten und Nutzungszeiten, Profile der Einrichtungen, Qualitätsstandards und Ausstattung sind ebenfalls Inhalte der Fortschreibung.

Mit der Fortschreibung der Jugendhilfeplanung soll für alle Träger und Akteure der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg eine langfristig und gemeinsam tragfähige Leitrichtung für professionelles Handeln in der Praxis und notwendige Weiterentwicklungen bereit gestellt werden.

1.2 Bericht zur Umsetzung des „alten“ Rahmenplans Offene Jugendarbeit

Der Rahmenplan wurde am 13.12.1990 im damaligen Jugendwohlfahrtsausschuss verabschiedet. Es war eines der ersten Planungskonzepte der Stadt Nürnberg, das sich als Dokument der Jugendhilfeplanung nach dem neuen SGB VIII orientierte, erarbeitet von einer internen Arbeitsgruppe des Sozialreferats und des Jugendamtes unter breiter Beteiligung der Mitarbeiterschaft (ein Novum damals!). Formal noch eingebunden als Teil der Sozialplanung und Beitrag zum Nürnberg-Plan. Der Rahmenplan bestand aus drei Teilen (Teil I: Inhalte und Strukturen, Teil II: Bestands- und Bedarfsanalyse, Teil III: Förderkonzept) und hatte folgende zentralen Funktionen:

- Der Offenen Jugendarbeit der Stadt Nürnberg wird ein an den „humanistischen Idealen der Aufklärung, der Menschenwürde und Toleranz orientiertes, der Rationalität, Solidarität und Befähigung zur politischen Teilhabe verpflichtetes Menschen- und Gesellschaftsbild zugrunde gelegt.“ (Einleitung)
- Mit der Beschreibung von Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen soll die gesellschaftliche Notwendigkeit für Offene Jugendarbeit, ihre Ziele und Inhalte abgeleitet werden.
- Eine neue Organisationsstruktur der Offenen Jugendarbeit des Jugendamtes mit Dezentralisierung, Stadtteil- und Zielgruppenorientierung, Delegation von Verantwortung auf Einrichtungen.

Die zugrunde liegende implizite Aufgabe war aber die Weiterentwicklung, in manchen Stadtgebieten eher die Entwicklung von Angeboten und Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Denn angesichts der unerledigten Aufgaben und der spezifischen Nürnberger Entwicklung (fehlende Planung, keine Umsetzung von politischen Vorgaben, selbstverwaltetes Jugend- und Kommunikationszentrum, Gemeinschaftshäuser) im Bereich der Jugendpolitik und Jugendarbeit musste von einem gewaltigen Nachholbedarf der Offenen Jugendarbeit ausgegangen werden.

Nach nun fast 25 Jahren Umsetzungszeit des Rahmenplans kann eine weitgehend positive Bilanz gezogen werden: Der Plan hatte viele Erfolge bewirkt und hat die Offene Jugendarbeit in Nürnberg auf vielen Arbeitsfeldern weiterentwickelt und vorangebracht.

Neue Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Da ist zunächst die große Anzahl neu geschaffener Einrichtungen seit 1990, der Rahmenplan war auch ein Ausbauplan mit erheblichen Investitionen durch und für die Stadt Nürnberg. Die folgenden tabellarischen Übersichten zeigen die neu geschaffenen Einrichtungen:

PB (Alt)	Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	Anmerkungen
01	<ul style="list-style-type: none"> • City-Streetwork • Jugendbüro Altstadt 	Übergangslösung Kinder- und Jugendhaus Altstadt, Fünfeckturm
02	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus St. Johannis, Wiese 69 • Streetwork Wetzendorf • Streetwork Schniegling 	
03	<ul style="list-style-type: none"> • Kinderhaus Maxfeld • Jugendtreff Maxfeld • Kinder- und Jugendhaus Uhlandstraße, Nordlicht 	Träger: Kinderhaus gGmbH Ersetzt auch den ehemaligen Jugendtreff U43
04	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Schoppershof, Mammut 	Träger: Evangelische Jugend Nürnberg
05	<ul style="list-style-type: none"> • Internationales Jugendzentrum/Kinder- und Jugendhaus Glockenhof 	bis 2006 in Trägerschaft Caritas-Pirckheimer-Haus
06	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendclub Diana • Jugendtreff Schloßäcker 	Ersatz-Neubau
07	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendtreff Schweinau, Oase 	Erweiterungsbauten
08	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Bertha-von-Suttner-Straße, Bertha • Streetwork St. Leonhard 	Ersatz-Neubau Träger: AWO Kreisverband Nürnberg e.V.
09	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Gostenhof, Gost • Jugendtreff Gostenhof-Ost, Street'la • Jugendtreff Westend/Kinder- und Jugendhaus Muggenhof, TetriX 	Generalsanierung, Kooperation MuZ Kinder- und Jugendhaus ersetzt auch den Jugendtreff, Kooperation mit Fuchsbau e.V.
11	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendtreff Ziegelstein, BRIXX 	
12	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Nordostbahnhof, nob 	Träger: Evangelische Jugend Nürnberg

14	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Luisenstraße, Luise-The Cult Factory • Kinder- und Jugendhaus Pastoriusstraße 	(Ersatz-Neubau), Träger: Kreisjugendring Nürnberg-Stadt Baubeginn 2016
15	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendtreff Lichtenhof, Anna 	
16	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Trierer Straße, Cube 	
17	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Worzeldorf/Herpersdorf, Red Box 	
18	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Röthenbach-Ost, Suspect 	
19	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendhaus Neuröthenbach, Mikado 	
21	<ul style="list-style-type: none"> • BuNi • Jugendtreff Langwasser, Container 	<ul style="list-style-type: none"> • Träger: noris-inklusion, gemeinnützige GmbH • Ersatz-Neubau

Damit wurde eines der vordringlichen Planungsziele erreicht, viele „weißen Flecken“ auf der Jugendarbeits-Landkarte in Nürnberg zu minimieren und in vielen Stadtteilen Nürnbergs eine Grundausstattung der sozialen Infrastruktur für junge Menschen zu erhalten, auszubauen und neu zu schaffen. Eine erfreuliche Bilanz, die zeigt, dass in der Nürnberger Sozial- und Jugendpolitik die Jugendarbeit als Investitionsprojekt mit herausgehobener Perspektive verstanden wurde.

Mit den Kinder- und Jugendhäusern in Schaffhof und der Regensburger Straße fielen zwei Einrichtungen der Offenen Arbeit im Kontext der Neukonzipierung der Notwohnanlagen der Stadt Nürnberg weg, als komplementäre Einrichtungen in sozialen Brennpunkten hatten sie keine stadtteilrelevanten sozialraumbezogenen Bezugspunkte. Mit der Neuausrichtung des KOMM ist auch ein Teil der Jugendzentrumsfunktion und der Hilfe- und Unterstützungsfunktion für jugendliche Randgruppen weggefallen. Die Schließung des Fünfeckturms (Kinder- und Jugendhaus Altstadt) aus Brandschutzgründen hinterläßt nach wie vor eine Lücke; ein Kinder- und Jugendhaus in der Altstadt mit den bestehenden Standards ist trotz vorhandener Teilangebote weiterhin erforderlich.

In die Betrachtung der Realisierung des weiteren Ausbaus von Einrichtungen und Angebotsformen einfließen soll auch die Tatsache, dass mit dem „Förderkonzept Offene Kinder- und Jugendarbeit der Jugendverbände“ im Lauf der Jahre seit Verabschiedung der Jugendhilfeplanung viele ergänzende, hinsichtlich Öffnungszeiten, Raum- und Personalressourcen und Einzugsbereich kleinere, in der Gesamtheit jedoch notwendige und erfolgreiche Projekte in den Stadtteilen entstanden sind, so wie das als Teil der verabschiedeten Planung intendiert war (Im einzelnen sind diese in den detaillierten Bestandsaufnahmen im Teil 2 dieses Planes zu finden). Durch verschiedene Initiativen im Kontext der Stadtentwicklung, aber auch auf Eigeninitiative von Jugendverbänden entstanden neue Einrichtungen mit stadtteilorientierten Angebotsformen, teils gemischt mit verbandlichen Aktivitäten, jedoch mit hauptamtlichen personellen Ressourcen:

PB (Alt)	Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit	Träger
5	Kinder- und Jugendtreff Freiraum	Kreisjugendwerk Nürnberg e. V.
6	Juki Werderau	Evangelische Jugend Nürnberg (mittlerweile eingestellt)
10	Jugendhaus St. Andreas	Evangelische Jugend Nürnberg (2014 eingestellt)
21	Jugendhaus Martin Niemöller	Evangelische Jugend Nürnberg
22	Kinder- und Jugendhaus Phönix	Evangelische Jugend Nürnberg

Ins Gesamtbild der kommunalen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche gehört auch der Ausbau der pädagogisch betreuten Spielplätze (Aktivspielplätze), deren Bedarfsgrundlage und Bezugspunkt die Jugendhilfeplanung „Spielen in der Stadt“ ist: Im Berichtszeitraum entstanden folgende neue Aktivspielplätze nach dem sog. „Nürnberger Modell“ (städtische Ressourcen, Betriebsträgerschaft freie Träger, Elterninitiativen, Vereine):

Aktivspielplatz	Träger
Naturspielplatz Neulichtenhof	Kinderhaus gGmbH
Aktivspielplatz Grünwaldstraße (Nordbahnhof)	Kinderhaus gGmbH
Archäologischer Spielplatz Megilo (Rehhof)	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e. V.
Aktivspielplatz Mammut (Schoppershof)	Evangelische Jugend Nürnberg
Spielplatz Südstadtinsel, Volkmannstraße	Kinderhaus gGmbH Stilllegung bei Bau Frankenschneidweg; Ersatzstandort wird gesucht
Aktivspielplatz Tunnelstraße (Steinbühl)	Kinderhaus gGmbH
Naturspielplatz Siegfriedstraße (Bleiweiß)	Südstadt Spielplatz e. V.
Aktivspielplatz Muggenhof	Jugendamt in Kooperation mit Fuchsbau e. V.
Aktivspielplatz Zeisigweg (voraussichtlich: 2016 Vorläuferbetrieb)	Elterninitiative Aktivspielplatz Zeisigweg, Thon, Neu-Wetzendorf e. V.

Konzeptionelle Entwicklungen und Planungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Jugendhilfeplanung machte aber auch inhaltlich-fachliche und organisatorische Vorgaben, die im Laufe der Zeit umgesetzt werden konnten. Zunächst wurden (offene) vorrangige Ziele und Inhalte benannt, die übergreifend für die gesamte Offene Kinder- und Jugendarbeit vorgeschlagen wurden, natürlich unter Beachtung des damals ganz druckfrischen neuen Kinder- und Jugendhilfegesetzes und des für die Jugendarbeit geltenden Gebots der Berücksichtigung der Co-Produktion; offene Angebote müssen sich an den Interessen und Bedürfnissen der jungen Menschen orientieren, diese wirken mit und gestalten die Arbeit aus:

- Politische Bildung der Kinder und Jugendlichen entwickeln und fördern
- Kulturelle Jugendarbeit betreiben
- Arbeitsweltbezogenheit der Jugendarbeit herstellen
- Freizeitorientierung der Jugendarbeit beachten
- Interkulturelle Jugendarbeit betreiben.

Mit der Beschreibung der drei maßgeblichen Angebotsformen (Freizeitheim, Jugendtreff, Straßensozialarbeit) für die Nürnberger Offene Arbeit konnten Planungsvorgaben für die bauliche Realisierung und die konzeptionelle Entwicklung der Einrichtungen geschaffen werden: Raumprogramm, Mindeststandards, Personalschlüssel. Aber auch weitere inhaltliche Leitlinien hatten Folgewirkungen:

- Stadtteilorientierung sollte und konnte als steuerndes Prinzip in der Offenen Arbeit umgesetzt werden mit Festlegungen für Einzugsbereiche und Abstimmung der Angebotsformen der Einrichtungen und der Kooperationsbeziehungen zu anderen im Stadtteil.
- Die Regionalisierung und Neuorganisation der Abteilung Jugendarbeit (Bildung einer Hauptabteilung, Betreuung fachlicher Ansätze, Querschnittsaufgaben, weitgehende Delegation an die Einrichtungen) wurde vollzogen.
- Die Thematisierung eines fachspezifischen Qualifikations- und Fortbildungsbedarfs für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit führte zur Implementierung diverser Qualifikationsansätze.

Zu diesen perspektivischen Ausführungen im Jugendhilfeplan kamen jedoch weitere Prozesse, die im Ergebnis eine breite und vielschichtige Entwicklung auf der inhaltlich-konzeptionellen und der Organisations-Ebene zeitigten und stichpunktartig benannt werden müssen. Auf fachlicher Ebene waren folgende Prozesse wichtig, da dabei auch Ergänzungen und Präzisierungen der Jugendhilfeplanung erfolgten:

- Mit der Verabschiedung des „Mädchenkonzepts“ (Mädchen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Nürnberg) 1997, ergänzt durch konzeptionelle Ausarbeitungen zur Jungenarbeit wurden frühzeitig Entwicklungslinien erfasst, die heute allgegenwärtig unter gender mainstreaming sind. (Besucher/innen, Mitarbeiter/innen, Einrichtungsleitungen)
- Das Konzept „Sport und Jugendhilfe“ im Jahr 2005 brachte Impulse über die Offene Jugendarbeit hinaus und gab den zentralen sportlichen Großprojekten Mitternachtssport und später ab dem WM-Jahr 2006 dem Streetsoccer-Cup ein konzeptionelles Gerüst.
- Die konzeptionellen Grundlagen der aufsuchenden Jugendarbeit, Straßensozialarbeit wurden weiter entwickelt und dokumentiert und fanden als fachspezifische Publikation eine beachtenswerte überregionale Resonanz (Grenzgänger I und II).

Ein Organisationsentwicklungsprozess, der die gesamte damalige Hauptabteilung Jugendarbeit umfasste, wurde initiiert und auf verschiedenen Ebenen umgesetzt.

- Mit der Regionalisierung verbunden war eine Auflösung der damaligen „Säulen“ Freizeitheim und Jugendtreff/Straßensozialarbeit und die Eingliederung dieser Ansätze in ein neues sozialräumlich orientiertes Stadtteilsystem, zusammengefasst in drei Regionen (mit jeweils 3 Sozialregionen) und als Abteilungen geführt.
- Die Abteilungsleitungen haben neben den internen Aufgaben und Verantwortungen (Personal, Budget, Kommunikation, Qualitätsmanagement) auch übergreifende Querschnittsaufgaben im Sinne einer Matrixorganisation zu übernehmen (Fachberatung, Zusammenarbeit mit freien Trägern, Mädchen- und Jungenarbeit, politische Bildung, Sport, interkulturelle Arbeit/Geflüchtete).
- Ein für die gesamte Jugendarbeit der Stadt Nürnberg gültiges „Leitbild für die Offene Kinder- und Jugendarbeit“ wurde in einem partizipativen Verfahren erstellt und mehrmals aktualisiert und fortgeschrieben.
- Darauf aufbauend und als Auftrag der Jugendhilfeplanung sind verpflichtend für jede Einrichtung konzeptionelle Grundlagen in Form von Einrichtungskonzeptionen entstanden, die in regelmäßigen Abständen überprüft und fortgeschrieben werden müssen.
- Aus diesen Vorgaben wurde ein differenziertes Controllingsystem für Einrichtungen, Abteilungen entwickelt: Beschreibung von Dienstleistungen, Planungsverfahren systematisieren die heterogene Ausgestaltung der einzelnen Angebote in den Einrichtungen. Auch diese Instrumente wurden in den letzten Jahren weiter entwickelt und fortgeschrieben.
- Neue Namen wurden (formal durch einen Beschluss des JHA) gefunden: Kinder- und Jugendarbeit statt Jugendpflege und Kinder- und Jugendhaus statt Freizeitheim.
- Im Rahmen des gemeinsamen Projekts mit dem Kreisjugendring Nürnberg-Stadt konnten durch KIDS (Kooperation in den Stadtteilen) abgestimmte Stadtteilkonzepte der Kinder- und Jugendarbeit realisiert und Gremien der Kooperation und Vernetzung eingeführt oder bestehende Gremien um die Belange und Interessen der Kinder und Jugendlichen erweitert werden. Beides waren nachhaltig wirkende Prozesse.
- Mit einer neuen „Satzung über die Offene Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes“ konnten für die Praxis der kommunalen Jugendarbeit wichtige Bestimmungen beschrieben und festgelegt werden.

Eine fachliche Weiterentwicklung der gesamten Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit erfolgte auch durch die erfolgreiche Teilnahme an überregionalen (Bundes-)Modellprojekten, die teils auch abteilungsübergreifend und auch meist stadtweite Bedeutung hatten:

- K & Q - Kompetenz und Qualifikation für junge Menschen in sozialen Brennpunkten (2002) und vor allem das Folgeprojekt
- LOS – Lokales Kapital für soziale Zwecke (2003 – 2008) brachte mit der Verknüpfung von sozialer Stadtentwicklung und Jugendhilfe/Jugendarbeit in den Programmgebieten Altstadt-Süd, Nordostbahnhof und Galgenhof/Steinbühl ein starkes Innovationspotential für die Jugendarbeit und neue Einrichtungen und Angebotsformen und Qualifizierungschancen für junge Menschen.
- Stärken vor Ort (2009 – 2011) folgte der vorgenannten Programmlogik mit den neuen Stadtgebieten Südstadt, St. Leonhard/Schweinau und Gostenhof/Muggenhof und setzte ebenfalls die Verbindung von Stadtteilentwicklung auch durch Mikroprojekte fort. Diese drei Förderprojekte waren aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) finanziert und über das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend umgesetzt worden.

- Jugend bewegt Stadt (2010/2011) war ebenfalls in Nürnberg vertreten: Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) und das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) konnten es als Forschungsprojekt „Jugendliche im Stadtquartier – Aktionsfonds Jugend bewegt Stadt“ im Programm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau“ (ExWoSt) realisieren. Damit wurde erprobt, wie Jugendlichen die Möglichkeit zur selbständigen Gestaltung des Stadtraums gegeben werden kann, es entstanden Mikroprojekte auf Freiflächen zum Thema Sport und Bewegung, die von Jugendlichen selbst entwickelt und umgesetzt wurden.
- Kommune goes international – KGI (2012-2014): In Nürnberg gibt es seit vielen Jahren vielfältige Aktivitäten und Erfahrungen im Bereich der internationalen Jugendarbeit. Um diese lokalen Maßnahmen weiter zu vernetzen und den Blick überregional zu erweitern nahm das Jugendamt Nürnberg erfolgreich an diesem Programm teil. Nach dem Ende der ersten Modellprojekt-Phase 2014 ist KGI als Netzwerk weiterhin in Nürnberg und auch auf Bundesebene bestehen geblieben.

Die o.a. Bundesprogramme der sozialen Stadtentwicklung zeigen die Realisierung des Prinzips der Sozialraumorientierung in der Jugendarbeit, sie zeigen aber auch, dass Jugendarbeit aktiv in den Stadtentwicklungsprozessen mitmischte und das verinnerlicht hat, was vormals als „Einmischungsstrategie“ als Teil der offensiven Aufgabenwahrnehmung der Jugendhilfe bezeichnet worden ist. Die mit der Regiestelle Sozialraumentwicklung im Sozialreferat begonnene verstärkte Koordinierung dieser Prozesse und die Implementierung von Stadtteilkoordination in mehreren Stadtteilen kann auf diese Strukturen bauen.

Kooperation und Vernetzung sind zentrale Prinzipien der Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit, dies gilt für alle Ebenen (Stadtteil, Region, Stadt) und auch themen- und projektbezogen. Auf der Ebene des Stadtteils ist es Aufgabe der kommunalen Einrichtungen, Kooperationsbeziehungen und Netzwerke zu anderen Trägern der Jugendarbeit, der Kindertagesbetreuung und anderen Angeboten und Leistungen der Jugendhilfe und der Schulen herzustellen, auch und gerade damit die Anwaltsfunktion für junge Menschen im Stadtteil realisiert werden kann.

Mit den Jugendverbänden und der Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, dem Kreisjugendring Nürnberg-Stadt gibt es vielfache und arbeitsteilig organisierte Kooperationsbeziehungen und gemeinsame Projekte (Einrichtungen, Jugendhilfeplanung, laut!, Streetsoccercup, Mitternachtssport, Nürnberger Forum etc), aber auch auf der Ebene der Förderung der Jugendarbeit existiert ein ausgeformtes System und Verfahren durch die Einrichtung der sog. Clearingstelle. Die Kommunale Jugendarbeit ist weiterhin vernetzt mit dem Bezirksjugendring Mittelfranken und dem Bayerischen Jugendring und nimmt das Informations- und Qualifikationsangebot auch des Instituts für Jugendarbeit in Gauting wahr.

Bei den themenspezifischen und projektbezogenen Vernetzungsstrukturen sind vorrangig die im „Mädchen-AK“ zusammengeschlossenen Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit und anderen Einrichtungen und Trägern zu nennen. Ergänzend wird Mädchenarbeit seit einigen Jahren im regionalen Netzwerk konzeptionell weiter entwickelt. Der Arbeitskreis „Öffentlicher Raum“ bündelt und vernetzt Fragen der mobilen Jugendarbeit und aufsuchenden Straßensozialarbeit übergreifend auch mit freien Trägern. Auch die Aktivspielplätze sind in einem Netzwerk mit der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit verbunden (Gremien auf Mitarbeiter/-innen und Trägerebene, Sommernachtstraum). Die zentralen projektbezogenen Vernetzungen existieren im Handlungsfeld Sport (Streetsoccercup, Mitternachtssport), Musikförderung (Klüpfel-Open-Air, AK Musik), der Arbeit mit jungen Geflüchteten (AG OKJA und Geflüchtete, Kommission KJR) und dem bereits genannten Netzwerk Kommune goes international im Bereich der internationalen Jugendarbeit, der auch Ansätze für einen Fachkräfteaustausch entwickeln konnte (Glasgow, Bosnien). Beteiligungsansätze für junge Menschen in Nürnberg haben eine lange Tradition (Kinderversammlungen, Kinderkommission, Spielflächen/Spielhöfe und laut! mit seinen Modulen); gemeinsam haben sie, dass sie in wesentlichen Teilen in und von der Jugendarbeit getragen werden und von der engen Vernetzung der Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit gestützt und weiterentwickelt werden können.

Die regelmäßige **Berichterstattung** über Angebote und fachliche Perspektiven der Offenen Jugendarbeit sowie die Entwicklung von geeigneten Instrumenten und Strategien der **Öffentlichkeitsarbeit** bzw. des Kommunikationsmanagements konnten in den letzten Jahren weiter entwickelt werden. Auch ist darauf hinzuweisen, dass es gelungen ist, für viele Projekte aus der Alltagsarbeit der Einrichtungen und von zentralen Projekten der Jugendarbeit Würdigungen in Formen von Preisen zu erhalten: Genannt seien beispielhaft die Auszeichnungen (Wiese 69 Kinderdancefestival, Z.punkt für diverse Projekte, Jugendtreff Schloßäcker für das Musical Alkorapical und andere) für die direkte Praxisebene aber auch für

übergreifende Preise (Preis Politische Bildung, Deutscher Jugendhilfepreis, Dieter-Baacke-Preis für laut!).

Die Notwendigkeit der fachlichen Dokumentation der Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist seit Jahren in das Selbstverständnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Führungskräfte eingeflossen, nicht zuletzt mit den entwickelten Controllingmethoden ist hier ein Ausgangspunkt zu finden. So lässt sich konstatieren, dass Öffentlichkeitsarbeit ebenso vielschichtig und deutlich spürbar ausgebaut werden konnte, die jungen Menschen, aber auch die Eltern und die Fachöffentlichkeit sollen gut über die Kommunale Kinder- und Jugendarbeit informiert sein: einrichtungs- und damit stadtteilspezifisch, aber auch für das gesamte Stadtgebiet. Social Media und Sponsoring sind Bestandteile der Kommunikation mit der Öffentlichkeit.

Über die Umsetzung des Rahmenplans Offene Jugendarbeit und die Weiterentwicklung wurde regelmäßig im Jugendhilfeausschuss berichtet, eine systematische Bestandsaufnahme der Tagesordnungspunkte zu diesem Komplex listet für den Zeitraum seit der Umsetzung des Rahmenplans circa 150 Vorlagen, Dokumentationen und Berichte auf.

Der Rahmenplan selbst ist ein Garant und Imageträger für die Nürnberger Jugendarbeit geworden, er hat Aufnahme in die Fachliteratur gefunden und wird dort modellhaft gepriesen (Simon 2015) und an Hochschulen exemplarisch gelehrt. Auch die sorgfältige Dokumentation der Modellprojekte aus dem Kontext der Jugendarbeit, die Publikation der Dokumentation des Nürnberger Forums der Jugendarbeit von Anfang an und die überblicksartigen Fachbücher zur mobilen Jugendarbeit/Straßensozialarbeit (Grenzgänger I und II) und zur Kommunalen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg („Wir gehören dazu!“ sowie „Heute back ich, morgen brau ich!“) haben sicher dazu beigetragen, den Ruf der Nürnberger Jugendarbeit als fachlich fundiert, innovativ und für außenstehende Betrachter als modellhaft zu beschreiben. Ergebnisse der Praxis und der konzeptionellen Weiterentwicklung werden regelmäßig in den einschlägigen Fachzeitschriften publiziert.

Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit: Zeitdiagnose und Dokumentationsinstrument

Das **Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit** gibt es seit 1989 und wird jährlich als dreitägige Fachtagung durchgeführt mit mittlerweile 26 Auflagen. Ursprünglich als begleitende Fachveranstaltung für die Einführung der Jugendhilfeplanung Jugendarbeit bzw. des entsprechenden Rahmenplans „Offene Jugendarbeit“ gedacht, wurde bald der Bedarf nach einem grundsätzlichen Austausch über fachliche, konzeptionelle und methodische Grundlagen und Fragen der Kinder- und Jugendarbeit deutlich. Neben der Funktion einer internen Qualifizierungsveranstaltung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes der Stadt Nürnberg erfüllte das Forum immer mehr die Funktion einer bundesweiten, überregionalen Fachtagung. Die Themenübersicht der vergangenen 25 Veranstaltungen spiegelt auch die Diskussionsschwerpunkte und Herausforderungen der gesamten Kinder- und Jugendarbeit seit Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wieder. Titel und Überschriften lassen sich somit auch als Zeitreise in ein spannendes Handlungsfeld der Sozialen Arbeit lesen und geben Aufschluss über neue und alte Fragestellungen, zeigen aber auch den Wandel und den gelegentlichen Perspektivenwechsel an. Das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit hat sich über Jahre hinweg als ein lokal organisierter, aber bundesweit ausstrahlender Diskussionsort der Kinder – und Jugendarbeit etablieren und behaupten können. Es ist eine kleine Erfolgsgeschichte der Nürnberger Jugendhilfe geworden. Dazu maßgeblich haben folgende Elemente beigetragen:

- Die über Jahre immer wieder leicht modifizierte, aber im Kern beibehaltene Struktur aus überblickartigen, grundsätzlich ausgerichteten Hauptvorträgen, gemischt mit einer Vielzahl von ergänzenden und/oder kontrastierenden Praxis- und Projektdokumentationen, Präsentationen von Praktikerinnen und Praktikern der Kinder- und Jugendarbeit.
- Die gelungene Integration von relevanten Kooperationspartnern als Mitveranstalter bzw. begleitende Unterstützer, allen voran der Kreisjugendring Nürnberg-Stadt als Arbeitsgemeinschaft der freien Jugendverbandsarbeit, die beiden Fachbereiche der Nürnberger Hochschulen, die Studierende der Sozialen Arbeit ausbilden und wichtige projektbezogene Partner zu einzelnen Themenschwerpunkten (Sport, Stadtplanung, Wohnen und Bauen, Polizei, Gesundheit).
- Die stetige Nachfrage mit durchschnittlichen Teilnehmerzahlen von 250, sie wurde erreicht über einen festen Stamm von externen und internen Kunden (siehe: www.forum-jugendarbeit.nuernberg.de)
- Jedes Forum wurde in einer monographisch ausgerichteten Dokumentation publiziert. Somit gibt es die Möglichkeit, die Referate und Praxisbeiträge nachzulesen. Mit den 25 Publikationen ist auch eine Geschichte der Praxis- und Konzeptdiskussion der Kinder- und Jugendarbeit entstanden. Auch für die

Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Nürnberg ist quasi nebenbei eine Praxis- und Projekt-Datenbank nach und nach gewachsen.

In der Übersicht die Themen ab dem Jahre 2000:

Jahr	Thema
2000	Beteiligung von Kindern, für Kinder, mit Kindern
2001	„recht extrem.de“. Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Rechtsextremismus: Konzepte und Projekte der politischen und historischen Bildung
2002	Aufwachsen in Medienwelten. Perspektiven der medienpädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
2003	Migration – Integration – Interkulturelle Arbeit: Chancen und Perspektiven der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.
2004	Alles Bildung? Kinder- und Jugendarbeit zwischen Spaßkultur und Lernzielkontrolle
2005	Lokales Kapital für soziale Zwecke – eine Zwischenbilanz. Der Nürnberger LOS-Kongress
2006	Sport und Jugendhilfe
2007	Übergangsmanagement – Wege zur beruflichen und sozialen Integration junger Menschen. Die Aufgaben der Jugendhilfe an der Schnittstelle zwischen Schule, Ausbildung und Beruf.
2008	Spielen in der Stadt. Spielleitplanung – Instrumente und Strategien für eine kinderfreundliche Stadt.
2009	Jugendliche am Absaufen – Jugendhilfe am Abtauchen? ...und es gibt sie doch: Alkoholprävention.
2010	Chancen und Herausforderungen der Kinder- und Jugendarbeit.
2011	Zahlen, Daten, Fakten – Wissen und Wirkungen (in) der Kinder- und Jugendarbeit.
2012	Die Jugendarbeit und ihre Räume
2013	Partizipation von Jugendlichen
2014	Was ist Offene Jugendarbeit?
2015	Kulturelle Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit
2016	Streetwork und mobile Zugänge in der Offenen Jugendarbeit: (K)ein Thema?!

Im Jahre 2011 wurde eine **Befragung von Nutzerinnen und Nutzern der Einrichtungen der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit** realisiert (Frank/Wüstendörfer 2011), sie wurde 2016 wiederholt und gegenwärtig ausgewertet. Die zentralen Ergebnisse der Untersuchung: Die durchschnittliche Zufriedenheit der Nutzer/-innen mit den Angeboten der Jugendarbeit ist sehr groß. Gründe hierfür sind u.a. die erfolgreichen Leistungen der Mitarbeiter/-innen, die Lebenssituationen der jungen Menschen zu erfassen, mit ihnen gemeinsam ihre Bedürfnisse zu formulieren und die entsprechenden Angebote zu entwickeln. Und ganz deutlich wird, wie wichtig die Person der Mitarbeiterin/ des Mitarbeiters für die jungen Menschen ist, zum Austausch, um die akzeptierende und integrierende Atmosphäre in den Einrichtungen zu schaffen, um sich zu reiben aber auch um Rat und Unterstützung zu erhalten. Im einzelnen:

- Ein Großteil der Jugendlichen kommt mehrmals die Woche in die Einrichtungen, viele davon auch täglich.
- Sich mit Freundinnen und Freunden zu treffen ist das dominante Motiv zum Besuch einer Jugendeinrichtung. Daneben findet sich eine Vorliebe für „leichtere“ Beschäftigungen, wie das Kickern, das „Chillen“ oder das Spielen am Computer. Auch spezifische gruppenpädagogische Angebote finden von einer jeweils guten Zuspruch.
- Ca. ein Viertel der Befragten gibt an, dass sie ihr Abendessen im Jugendtreff bzw. Jugendhaus einnehmen.
- Es gibt ein größeres Interesse an selbstbestimmten Nutzungsmöglichkeiten für Räume des Jugendtreffs bzw. des Jugendhauses.
- Bindende Angebote wie Gruppen, Workshops oder gar Angebote im Bereich der Bildung wie Qualikurse werden mit zunehmenden Verbindlichkeitsgrad weniger genutzt.
- In ihrer Bewertung der Jugendeinrichtungen heben die Befragten – in dieser Reihenfolge - insbesondere die Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Medienausstattung (Computer, Internet) und das Haus insgesamt heraus.

- Mädchen halten die Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für wichtiger als die männlichen Besucher, diese geben der Ausstattung und dem Pflegezustand der Häuser die etwas besseren Noten als die Mädchen.
- Die wichtigsten Aspekte des Angebots der verschiedenen nach Regionen zusammengefassten städtischen Nürnberger Jugendeinrichtungen werden im Wesentlichen nicht unterschiedlich bewertet. Das spricht für eine gemeinsame bzw. gleichartige konzeptionelle Grundlage, einen relativ homogenen Ausstattungsgrad und die einheitliche Anwendung fachlicher Standards. Auch die Gesprächskultur und damit die Qualität der Begegnungen mit den Jugendlichen weist keine auffälligen Differenzen auf.
- Die meisten Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf die Öffnungszeiten der Einrichtungen. Öfter wünschen sich sogar Jugendliche, die regelmäßig zu Schul- oder Arbeitstagen um 21.00 oder 21.30 Uhr zuhause sein müssen, dass die Einrichtungen länger geöffnet haben sollten.

Bewertung des Rahmenplans Offene Jugendarbeit

Betrachtet man rückblickend die planerische Ausgangslage mit dem heutigen Ergebnis hinsichtlich des konzeptionellen Stands, der vorhandenen Infrastruktur an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, aber auch des sozial- und jugendpolitischen Stellenwerts der Jugendarbeit insgesamt so liegt der Schluss nahe, dass mit der vorhandenen Jugendhilfeplanung eine ausgezeichnete Grundlage geschaffen wurde, um die Erwartungen und Zielsetzungen an die Offene Jugendarbeit zu realisieren. Natürlich kamen Modifizierungen, Weiterentwicklungen, aber auch geänderte politische und finanzielle Prioritätensetzungen dazu, schließlich wohnt auch der Jugendarbeit per sé ein hohes Innovationspotential inne, aber insgesamt gab die vorhandene Planung eine stabile Basis für diese Ausgestaltung und Umsetzung. So konnten Standorte beplant, Konzepte in laufende Stadterneuerungs- und Stadtentwicklungsprozesse erfolgreich eingebracht werden. Viele Lücken wurden geschlossen, neue Wohn- und Stadtgebiete konnten mit den vorhandenen Instrumenten der Jugendarbeitsplanung adäquat bearbeitet werden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit kann und soll veränderte Lebenslagen von jungen Menschen und ihren Familien beobachten, reflektieren, darauf reagieren. Dies ist geschehen in der Weiterentwicklung von Inhalten, Methoden und Angebotsformen für die Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, aber auch Innovationen in der Organisation der kommunalen Jugendarbeit. Betrachtet man nur die einschlägigen Themen der letzten Nürnberger Foren der Kinder- und Jugendarbeit so zeigt sich diese breite Palette. Aber auch in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit haben sich natürlich diese Veränderungen mit Hilfe von engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vollzogen. Auch hier gibt die Dokumentation der vielen Präsentationen von praktischen Projekten der Jugendarbeit in den Foren der Jugendarbeit diese Veränderungen wieder. Ein Professionalisierungsschub hat auch hier stattgefunden.

1.3 Methodische Erarbeitung der aktuellen Jugendhilfeplanung, Planungsbeteiligung

Mit dem vorliegenden Band 1 „Fachliche Planung und Weiterentwicklung“ werden die theoretischen und inhaltlich-konzeptionellen Grundlagen des 1991 veröffentlichten Rahmenplans Jugendhilfe, Teilplan Offene Jugendarbeit (Teil 1: Inhalte und Strukturen) nun umfassend neu bearbeitet und als Arbeitsgrundlage für die nächsten Jahre fortgeschrieben. Seit seiner Erstfassung aus dem Jahr 1991 haben sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen deutlich verändert und auch die Praxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat sich mittlerweile erheblich weiter entwickelt. Eine neu aufgelegte Planung ist unabdingbar, um adäquat auf die stark veränderten Lebenslagen junger Menschen und deren daraus resultierenden Bedürfnissen eingehen zu können und um für die sozialpolitischen Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit des nächsten Jahrzehnts gerüstet zu sein.

Die Ergebnisse der Fortschreibung werden in insgesamt drei Berichtsbänden aufbereitet, welche jeweils im Kontext des oben beschriebenen Arbeitsauftrags der Jugendhilfeplanung verschiedene Funktionen erfüllen und sich aufeinander beziehen:

Band 1: Fachliche Planung und Weiterentwicklung

Unter Berücksichtigung der aktuellen empirisch-sozialwissenschaftlichen Befunde der Kindheits- und Jugendforschung sowie der theoretisch-konzeptionellen Diskurse zum Arbeitsfeld der Kinder- und Ju-

gendarbeit, bildet Band 1 die Basis für eine fachliche Selbstvergewisserung und künftige Positionierung der Nürnberger Praxis. Auf dieser Grundlage werden der konzeptionelle Arbeitsrahmen fixiert, Zielgruppen definiert sowie strukturell-inhaltliche Ziele, Grundsätze und Schwerpunkte für die zukünftige Ausgestaltung des Arbeitsfeldes festgehalten. Hier finden auch die Ergebnisse des Fachdiskurses im Zuge der Erstellung der Bände 2 und 3 sowie Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Nürnberger Praxis Eingang.

Band 2: Kleinräumige Bestands- und Bedarfserhebung

Umfasst eine sozialräumliche Bestandsaufnahme der Lebensbedingungen und sozialen Infrastrukturen sowie eine indikatorengestützte Bedarfsermittlung an Angeboten und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg für insgesamt 40 Planungsbereiche. Als Ergebnis werden Handlungsempfehlungen zu Programmen, Angeboten und fachlichen Weiterentwicklungen, zu sozialraum- bzw. standortbezogene Infrastrukturplanungen sowie zu Ressourcenausstattung, Kooperationen und Vernetzungen formuliert.

Band 3: „Was ist Offene Jugendarbeit? Materialien und Konzepte für die Jugendhilfeplanung“ - Dokumentation des Nürnberger Forums der Kinder- und Jugendarbeit 2014

Das im Jahr 2014 stattgefundenen Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit hat die Fortschreibung der Nürnberger Jugendhilfeplanung fachlich begleitet und ergänzt. Wichtige Vertreter/-innen der relevanten Konzept- und Theorieansätze der deutschen Jugendarbeit konnten für diese Tagung gewonnen werden und lieferten mit ihren Beiträgen eine wichtige inhaltliche Basis zur Standortbestimmung und künftigen Profilschärfung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Nürnbergs. Ebenso wurden Projekte und Alltagsangebote von Fachkräften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg präsentiert und vor dem Hintergrund des theoretischen Fachinputs reflektiert. Insbesondere zu Fragen der Bedarfs- und Angebotsentwicklung entstanden hier wertvolle Impulse, die in die Jugendhilfeplanung zur weiteren Konturierung der Ziele, Grundprinzipien und Handlungsfelder Eingang fanden.

Die „Fortschreibung der Jugendhilfeplanung“ wurde als Projekt durch das Jugendamt, Bereich 2, Kinder- und Jugendarbeit organisiert und erfolgte im Zeitraum von dreieinhalb Jahren (Anfang 2013 bis Ende 2016). Die Bearbeitungsdauer macht schon deutlich, dass dahinter ein intensiver Prozess und Fachdialog mit Beteiligung unterschiedlicher Akteure aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis stand. Kontinuierlich an der Fortschreibung beteiligt waren neben der Führungsebene des Fachbereichs 2 und dem Jugendhilfeplaner des Jugendamts die relevanten Führungskräfte des KJR Nürnberg-Stadt und fünfzehn Einrichtungsleitungen des öffentlichen und der freien Träger. Im Rahmen des 2014 stattgefundenen Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit sowie einer in Auftrag gegebenen Fachexpertise fand eine intensive Einbindung der Wissenschaft statt. Die kleinräumigen Analysen wurden aufwändig von Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vor Ort in Abstimmung mit den relevanten Fachkräften in den Stadtteilen erstellt. An dieser Stelle nochmals ein besonderer Dank an alle Beteiligten für ihr Engagement und die konstruktiven Beiträge.

Begleitet wurde der Prozess der Fortschreibung durch die „Projektgruppe Jugendhilfeplanung“, welcher die Bereichsleitung sowie die Abteilungsleitungen des Fachbereichs 2, der Jugendhilfeplaner des Jugendamts sowie die Führungskräfte des KJR Nürnberg-Stadt angehörten. In diesem Gremium wurden die einzelnen Planungsschritte verabredet und die Umsetzung gesteuert sowie die Ergebnisse gesichtet und bewertet.

Im Folgenden wird kurz das methodische Vorgehen vorgestellt, welches der Erstellung von Band 1 zugrunde liegt.

Literaturanalysen zum aktuellen theoretischen Diskurs und den empirisch-wissenschaftlichen Grundlagen der Kindheits- und Jugendforschung

Maßgeblich unterstützt wurde die fachtheoretische Diskussion zum Jugendbegriff und den sich wandelnden Rahmenbedingungen des Aufwachsens junger Menschen im 21. Jahrhundert durch die eigens für den Jugendhilfeplanungsprozess erstellte Expertise „Jugend in der modernen Gesellschaft – theoretische Ansätze und allgemeine Entwicklungstrends“ von Prof. Frank von der TH Nürnberg. Ergänzend befasste sich das Jugendamt mit weiterführenden Literaturanalysen, insbesondere zur Konturierung der Handlungsfelder und Arbeitsschwerpunkte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg.

Dokumentenanalysen

Mittels Dokumentenanalysen wurden die wesentlichen Neuerungen und Entwicklungslinien der Praxis aus den vergangenen Jahre nachgezeichnet und Annahmen über daraus resultierende Folgen/Perspektiven für das Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg abgeleitet. Eingang in die vorliegende Arbeit fanden demzufolge die wesentlichen Planungsdokumente und Arbeitskonzepte der vergangenen Jahre (z.B. Leitbild Offene Jugendarbeit, Mädchenkonzept, Jugendhilfe und Sport ...), Erkenntnisse aus der fachlichen Dokumentation der Praxis basierend auf dem standardisierten Controllingssystem der städtischen Einrichtungen (z.B. Kennzahlen zu Zielgruppen, Nutzerverhalten und Maßnahmenschwerpunkten), die Auswertung einschlägiger Modellprojekte (z.B. Stärken vor Ort) sowie die Auswertung der Fachdiskurse im Rahmen der jährlich stattfindenden Nürnberger Foren der Kinder- und Jugendarbeit (hier insb. die Erkenntnisse des Forums aus dem Jahr 2014).

Analyse kommunaler Statistik und Sozialberichterstattung sowie Zielgruppenbefragungen

Zur Beschreibung der konkreten Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Nürnberg wurden Bevölkerungs- und Sozialstrukturdaten sowie Fakten der kommunalen Familien- und Bildungsberichterstattung ausgewertet. Auf fanden die Ergebnisse der kommunalen Bevölkerungsprognose Eingang in die Betrachtung, um Aussagen über die Entwicklung der Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ableiten zu können.

Als weitere maßgebliche Informationsquelle zur Lebenswelt Jugendlicher und ihren Bedarfen an offener Kinder- und Jugendarbeit wurde die „Befragung von Nutzerinnen und Nutzern in kommunalen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Nürnberg“ (Frank, G./ Wüstendörfer, W. 2011) sowie die Ergebnisse der Jugendbefragung „Lebenswirklichkeit und Partizipation Jugendlicher in Nürnberg“, welche vom KJR Nürnberg- Stadt in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 2012/2013 durchgeführt wurde, in die Ausarbeitung mit einbezogen. Damit wird auch dem Gebot der Betroffenenbeteiligung im Rahmen der Jugendhilfeplanung Rechnung getragen. Wichtige Quellen waren auch die aus der Auswertung der verschiedenen Module von laut!, dem Nürnberger Partizipationsmodell für Jugendliche und der regelmäßigen stadtteilorientierten Kinderversammlungen sich ergebenden Hinweise, Interessensbekundungen und Bedarfsanzeiger.

Diskursives „Projektplenum Jugendhilfeplanung“ zum Theorie-Praxis-Transfer

In einem integrierten Planungsverfahren wurden die in der Erarbeitungsphase zum Band 1 getroffenen Aussagen mit der Fachpraxis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg rückgekoppelt. Über verschiedene methodische Formate fand somit eine Validierung der theoriegestützten Erkenntnisse aus Sicht der in der Praxis handelnden Akteurinnen und Akteure statt, die abschließend von den Führungskräften des KJR und des Jugendamtes eingearbeitet wurden.

Im eigens dafür geschaffenen „Projektplenum Jugendhilfeplanung“, welchem Vertreter der Projektgruppe und Einrichtungsleitungen aus den städtischen Kinder- und Jugendhäusern sowie von freien Trägern angehörten, wurden folgende Themenstellungen bearbeitet:

- Moderierte Arbeitsgruppen zu Veränderungen der Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und die daraus resultierenden Auswirkungen und Entwicklungsperspektiven für die Offenen Kinder- und Jugendarbeit.
- Workshop zur Vorstellung und Diskussion der Expertise von Prof. Frank „Jugend in der modernen Gesellschaft – theoretische Ansätze und allgemeine Entwicklungstrends“.
- Moderierte Arbeitsgruppen zur Bestimmung aussagekräftiger Bedarfsindikatoren für die Jugendhilfeplanung im Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.
- World-Café zur Konturierung der künftig relevanten Handlungsfelder/Arbeitsschwerpunkte der OKJA in Nürnberg.

Darüber hinaus erfolgte eine ständige Rückkopplung von Zwischenergebnissen und Meilensteinen des Projekts an die kommunalen Kommunikationsstrukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (Regionalbesprechungen, Klausurtage und Leitungskonferenzen) und auch eine Schnittstelle zum Strategieprozess des Jugendamtes zur Beschäftigung mit gesellschaftlichen Entwicklungstrends und fachlichen Herausforderungen hergestellt. In diesem Zusammenhang wurden die Themen Demografischer Wandel, Bildung, Inklusion, Jugendarmut in einem für die Offene Kinder- und Jugendarbeit relevantem Rahmen diskutiert und Handlungsoptionen skizziert.

2. Empirische und sozialwissenschaftliche Grundlagen

2.1 Kindheit und Jugend im 21. Jahrhundert

Unter der Überschrift „Kindheit und Jugend im 21. Jahrhundert“ lassen sich viele Abhandlungen der Kindheits- und Jugendforschung zusammenfassen. Ihnen allen gemein ist die Tatsache, dass wir heute aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungstrends andere Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen konstatieren müssen, als dies noch vor 20 Jahren der Fall war.

Die folgenden Ausführungen sind der Versuch, auf Basis der umfangreichen Forschungslage die aktuellen Lebenslagen junger Menschen einzuordnen, die Erkennungszeichen des veränderten Auswachsens in unserer Gesellschaft nachzuzeichnen und die damit verbundenen Herausforderungen zur positiven Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Kindes- und Jugendalter zu skizzieren. Äußerst nützlich für diesen Zweck sind die Kinder- und Jugendberichte der Bundesregierung, vor allem die im Januar 2013 vorgelegte 14. Ausgabe. Diese widmet sich ausführlich dem Thema „Kindheit und Jugend im Wandel“. Aber auch Expertisen der Soziologie und Psychologie zum Kindes- und Jugendalter, zeitdiagnostisch orientierte Studien der Shell-Deutschland Holding oder die Jugendsurveys des Deutschen Jugendinstituts sowie weitere Arbeiten der empirischen Kindheits- und Jugendforschung sind wichtige Impulsgeber zur Reflexion des professionellen Selbstverständnisses und der Begründung konzeptioneller Schwerpunkte und fachlicher Entwicklungsprozesse für eine zukunftsfähige Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg.

Zur aktuellen Lage: Aufwachsen unter ungleichen Lebensbedingungen

Es stimmt: Noch nie ging es den Kindern und Jugendlichen in Deutschland so gut, wie heute! Es stimmt aber auch: Noch nie war die Zahl derjenigen, die nicht mithalten können, so groß wie heute! Im 14. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung wird die erfreuliche Feststellung getroffen, dass für die große Mehrheit der jungen Menschen in Deutschland „Kindheit und Jugend eine gute Kindheit und Jugend“ ist (vgl. BMFSFJ 2013, S. 34). Damit ist gemeint, dass Kinder und Jugendliche sich nach landläufiger Vorstellung ohne weitere Probleme entwickeln, bilden und entfalten können, dass sie in halbwegs gesicherten materiellen Bedingungen und elterlicher Fürsorge aufwachsen. Während also etwa zwei Drittel der jungen Menschen heute auf eine einigermaßen sorgenfreie Zukunft blicken kann, wächst allerdings jeder dritte junge Mensch unter Bedingungen auf, die noch nie so ungerecht waren wie heute (ebenda 2013). Zahlreiche Studien und Erhebungen verweisen darauf, dass ein nicht unerheblicher Teil der jungen Menschen zeitweilig oder dauerhaft in der Gefahr steht, von der sozialen Teilhabe und der Perspektive eines durchschnittlichen Lebensentwurfs ausgeschlossen zu werden. Mehr noch: Vieles spricht dafür, dass sich die Schere zwischen den Gewinnern und Verlierern im Prozess des heutigen Aufwachsens weiter öffnet. Besonders betroffen sind dabei Kinder und Jugendliche, die in Haushalten mit folgenden Merkmalsausprägungen aufwachsen: Ein-Eltern-Familien, mehrere Geschwister, Zuwanderungshintergrund, geringes Erwerbseinkommen oder Arbeitslosigkeit der Eltern, geringer Bildungsstand der Eltern, wohnhaft in einem belasteten Stadtgebiet (vgl. Andresen u.a. 2013, AWO Bundesverband e.V. 2012, Bertram 2013, BMAS 2013, BMFSFJ 2013).

Während das Armutsrisiko von Kindern (0-10-Jährige) in den letzten Jahren auf kontantem Niveau verharrt, gehören heute vor allem Jugendliche (11-20-Jährige) und junge Erwachsene (21-30-Jährige) zur Altersgruppe mit dem höchsten Armutsrisiko. Gerade bei den jungen Erwachsenen zeigt sich parallel zum Anstieg der prekären Arbeits- und Einkommensverhältnisse seit den 90er Jahren ein überproportionaler Anstieg bezogen auf das Armutsrisiko. Ein Großteil von ihnen blickt bereits auf eine von Armut geprägte Kindheit zurück (vgl. BMFSFJ 2013).

Fasst man die Befunde zur ökonomischen und sozialen Lebenslage zusammen, so prägen heute soziale Ungleichheiten den Alltag vieler junger Menschen. Die Entwicklungschancen junger Menschen stehen nach wie vor eng in Verbindung mit den verfügbaren Ressourcen im Elternhaus. Zu beobachten ist also ein Nebeneinander von einerseits einem relativen Zukunftsoptimismus und andererseits einer kaum Perspektiven verheißende Bildungsbiobiografie aufgrund eines prekären, mit geringem sozialem und kulturellem Kapital ausgestatteten Elternhauses. Diese soziale Kluft charakterisiert die Lebensverhältnisse des Kindes- und Jugendalter heute deutlicher als dies noch vor 20 Jahren der Fall war (ebenda 2013).

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind mit besonderen Risikolagen behaftet

Eine für die Kinder- und Jugendarbeit bedeutsame Tatsache ist, dass der Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund an der gleichaltrigen Bevölkerung in Deutschland weiter zunimmt. Doch der Migrationshintergrund ist per se kein Indikator für Benachteiligung oder gar Armut. Es gibt sowohl Gruppen, die mit Zugangsbarrieren insbesondere zu Bildung, Ausbildung und Beschäftigung konfrontiert sind, als auch jene Gruppen, bei denen sich der Migrationshintergrund eher förderlich auf die individuellen Lebenschancen auswirkt, z.B. durch Mehrsprachigkeit, interkulturelle Kompetenzen und Kontakte, stärkeren Familienzusammenhalt und verwandtschaftliche Unterstützungsnetzwerke (vgl. Hamburger 2009). Mit Blick auf die Lebenslagen der jungen Menschen mit Migrationshintergrund gilt es deshalb Pauschalzuschreibungen zu vermeiden – Migrationshintergrund muss immer im Kontext der materiellen, kulturellen und sozialen Ressourcen der Jugendlichen und ihrer Eltern betrachtet werden (vgl. AWO Bundesverband e.V. 2012). Bei aller Vielfältigkeit und dem Gebot, den Einflussfaktor „Migrationshintergrund“ differenziert in den Blick zu nehmen, dürfen jedoch konkrete Benachteiligungen und damit verbundene Unterstützungs- und Förderbedarfe nicht ignoriert werden.

Deutlich häufiger als ihre deutschen Altersgenossen wachsen junge Menschen mit Migrationshintergrund in prekären Lebensverhältnissen auf, wonach Einkommensarmut, Erwerbslosigkeit und ein niedriges Bildungsniveau der Eltern die maßgeblichen Risikofaktoren darstellen. Knapp 50 Prozent der Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind von mindestens einem dieser drei Risikofaktoren in ihren Familien betroffen. Trotz aller Debatten und Bemühungen um die Verbesserung des Bildungssystems zeigt sich zudem immer noch ein hohes Maß an Bildungsungleichheit insbesondere für die Migrantengruppe der 1. und 2. Generation. Jugendliche mit Migrationshintergrund erwerben häufiger einen Mittelschulabschluss, etwas weniger häufig einen Realschulabschluss oder die Hochschulreife und sie verlassen fast doppelt so häufig die Schule ohne Abschluss als ihre deutschen Altersgenossen. Ein vergleichbares Bild zeigt sich mit Blick auf die berufsbildenden Abschlüssen. Jugendliche mit Migrationshintergrund schließen seltener als andere Jugendliche eine berufliche Ausbildung ab. Die Gefahr, wirtschaftlich abgehängt zu werden, ist bei jungen Migrantinnen und Migranten der 1. und 2. Generation dabei doppelt so hoch wie bei deutschen Jugendlichen (vgl. BMFSFJ 2013).

Im Kontext von Migration und Integration stellt die Situation der Geflüchteten eine besondere Herausforderung dar

Die Zahl der Geflüchteten ist aufgrund der Krisenherde vor allem in Afrika und im Nahen Osten in den vergangenen Jahren kontinuierlich angestiegen. Im Jahr 2016 wurde der bisherige Spitzenwert mit rund 745.000 Menschen erreicht, die auf der Flucht Schutz in Deutschland suchen. Schätzungen zufolge sind knapp 50 Prozent der Menschen mit Fluchterfahrung unter 18 Jahren alt (vgl. BAMF 2016). Nach Angaben der Bundesländer leben im September 2016 rund 51.000 unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Deutschland. Seriöse Prognosen zur weiteren Entwicklung der Zahlen von Geflüchteten sind zurzeit nicht möglich. Aber die vorliegenden Zahlen verdeutlichen, dass alleine die Integration derjenigen mit Bleibeperspektive mittel- bis langfristig eine zentrale Aufgabe kommunaler Sozialpolitik darstellen wird. Und aufgrund der aktuellen politischen Lage in den Herkunftsländern sowie der Vielzahl von Menschen, die sich bereits auf der Flucht befinden, ist auch für die nächsten Jahre von einer weiteren Zuwanderung von Geflüchteten auszugehen. Einmal in Deutschland angekommen ist die Kinder- und Jugendhilfe zuständig sowohl für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge als auch die Kinder und Jugendlichen aus Familien und unterstützt gemäß ihres im SGB VIII formulierten Handlungsauftrages. Die Herausforderungen sind weitreichend und betreffen die Entwicklung und Unterstützung von Förderangeboten für junge Menschen unterschiedlicher Altersgruppen in den Unterkünften oder außerhalb (z.B. Lernförderung/ Hausaufgabenhilfe, Deutschkurse, Gestaltung der Tagesstruktur, Freizeitaktivitäten), deren Integration in die Regelangebote der Kindertagesbetreuung und Schule sowie in das kulturelle und soziale Leben der Stadtgesellschaft wie in z.B. in Sportvereine, Jugendverbände und Kinder- und Jugendhäuser. Jugendliche und junge Erwachsene sind darüber hinaus bei der Erkundung ihres neuen Lebensumfeldes sowie der beruflichen Orientierung und Integration zu unterstützen (vgl. Stadt Nürnberg 2014).

Die veränderten Bedingungen des Aufwachsens zeigen sich vor allem mit Blick auf den Wandel der für die Kinder- und Jugendlichen zentralen Lebenswelten bzw. Orte des Aufwachsens, wie Familie, Schule, Peers, Sozialraum Stadt oder die neue Welt der Medien.

Familie

Die primäre Lebenswelt junger Menschen ist immer noch die Familie. Dies gilt auch trotz immer wieder anders lautender Urteile für Jugendliche und ihre Beziehung zur Familie (vgl. BMFSFJ 2013). Mit Blick auf die familialen Lebensformen und Lebenslagen zeigen sich allerdings Entwicklungstrends, die sich einschränkend auf die Leistungsfähigkeit von Familien als Ort der Bildung, emotionalen Unterstützung und persönlichen Beratung auswirken können.

Die Autoren des 14. Kinder- und Jugendbericht stellen fest, dass junge Menschen heute häufiger in fragilen Familienkonstellationen aufwachsen als früher: Sie machen zum einen zunehmend die Erfahrung, bei der Mutter lebend und ohne einen physisch anwesenden Vater – zumindest zeitweilig – aufzuwachsen; müssen damit zurechtkommen, als Scheidungskind Mitglied einer neuen Zweitfamilie zu werden (Patchworkfamilien); oder es wird von ihnen heute mehr als früher abverlangt, sich wiederholt auf Veränderungen ihrer sozialen Umgebung einzulassen, wenn die Eltern oder die Familien guter Freunde aus beruflichen Gründen um- oder wegziehen. Das Aufwachsen in heutigen Familien ist somit verstärkt von Erfahrungen mit Instabilität, Vorläufigkeit und sozialer Ungewissheit geprägt (BMFSJ 2013, S.55f.).

Im Kontext gesellschaftlicher Veränderungsprozesse gestaltet sich zudem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als zunehmend herausfordernd für das Familienleben. Erwerbstätigkeit stellt die zentrale Existenzsicherung dar und hat sich aufgrund der gewandelten Arbeitswelt zu einem wesentlichen Einflussfaktor für das Leben von und in Familien entwickelt (vgl. Wirth/Schutter 2011):

- So gibt es auf der einen Seite die heutige, im Durchschnitt höher gebildete Elterngeneration, in welcher zunehmend beide Elternteile in anspruchsvollen Berufszusammenhängen arbeiten. Gelingt es ihnen nicht, die Grenzziehung zwischen Arbeits- und Familienzeit aufrechtzuerhalten, kann dies zu einer Minderung der Aufmerksamkeit und Zuwendung dem Partner und den Kindern gegenüber führen und sich negativ auf das Familienklima auswirken (vgl. Alt/Lange 2012; Jurczyk/Klinkhardt 2014). Mehr als ein Drittel der voll erwerbsfähigen Eltern gibt an, zu wenig Zeit für die Kinder zu haben und gleichzeitig zu viel Zeit für den Beruf aufzuwenden (vgl. Keddi/Zerle 2012). Eltern nehmen heute mehr institutionelle Angebote der Kindertagesbetreuung wahr und stellen dabei höhere Anforderungen an Träger und Fachkräfte.
- Dagegen gelten für Familien, in denen ein oder beide Elternteile nicht erwerbstätig sind, andere Belastungen: Neben der fehlenden ökonomischen Absicherung der Kinder im Hinblick auf ihre Bildungsbiografien können auch Unsicherheit, Apathie und fehlende Zukunftszuversicht das Familienklima prägen. Verfestigen sich durch dauerhafte Arbeitslosigkeit prekäre Lebenslagen, kann dies auch zu gravierenderen Folgen wie psychischen Erkrankungen und Alkohol- und Drogenmißbrauch bei den Eltern führen (vgl. Ohlbrecht 2011).

Gleichzeitig geraten die Familien unter zunehmenden Druck:

- Angst vor dem sozialen Abstieg ist heute bis weit in die Mittelschicht verbreitet und hat zu einer deutlichen Zunahme des schulischen Erfolgsdrucks geführt. Vielfach werden die Kinder und Jugendlichen den hohen elterlichen Erwartungen jedoch nicht gerecht, so dass diese gezwungen sind, ihre Erwartungen an die veränderten Realitäten anzupassen. Dies kann sich wiederum spannungsreich auf die Eltern-Kind-Beziehung auswirken. Trotz einem insgesamt großen Interesse der meisten Eltern am schulischen Erfolg ihrer Kinder zeigt aber auch ein Fünftel der Eltern keinerlei Interesse an diesem Thema. Kinder aus diesen Familien erfahren weitaus weniger Förderung und Unterstützung (vgl. Henry-Huthmacher/Borchard 2008; Rupp u.a. 2010; Lewicki/Greiner-Zwarg 2015).
- Aber auch der Zeit- und Organisationsdruck in Bezug auf Gestaltung des außerschulischen Alltags wächst. Kindheit und Jugend findet heute nicht mehr auf der Straße oder dem direkten Wohnumfeld statt, sondern in meist geschlossenen, zweckgebundenen Räumen verteilt über das gesamte Stadtgebiet (vgl. Rupp u.a. 2010). So sind Eltern gefordert, die Aktivitäten ihrer Kinder wie das Pendeln zwischen Klavierunterricht, Fußballverein, Nachhilfe oder Besuch von Freunden neben den Anforderungen des beruflichen Alltags entsprechend zu planen und zu organisieren.

Schule

Neben der Familie ist die Schule derjenige Ort, an dem junge Menschen ihre meiste Zeit verbringen. Mal abgesehen vom Wochenende und den Ferien übernimmt die Schule zunehmend mehr die Rolle des zeitlichen Taktgebers im Aufwachsen von Kindern- und Jugendlichen. Vor allem durch den Ausbau der Ganztagschule geht eine Neufassung der Schule als Lern- und Lebensort einher und trägt zu einer Verschiebung von Lern- und Lebensräumen junger Menschen bei (vgl. Andresen/Böhm-Kaspar 2014). Das Alltagsleben von Kindern und Jugendlichen findet in der Folge weniger als in der Vergangenheit in Familie und in der Freizeit statt. Die Ausweitung von Lern- und Unterrichtszeiten führen aber auch zur Einschränkung von frei verfügbarer Freizeit, und auch familienbezogene Zeit (Helfen im Haushalt) oder Zeit fürs Jobben steht den Jugendlichen nicht mehr umfänglich zur Verfügung (vgl. BMFSFJ 2013).

Studien belegen zudem, dass sich der Zeit- und Leistungsdruck für die Kinder und Jugendlichen insgesamt erhöht hat, Schule immer mehr als Zwang empfunden wird und Schul- und Lernfreude kontinuierlich abnehmen. In dem Maße, wie die Schulzeit verlängert wird, der Alltag der jungen Menschen verschult wird, die Relevanz der Schule für zukünftige Lebenschancen wächst und gleichzeitig die schulischen Abschlüsse immer weniger Garantie für berufliche Chancen darstellen, um so negativer wird die Schule erlebt (vgl. Helsper/Böhme 2010). Dies gilt insbesondere für junge Menschen mit einem niedrigen sozioökonomischen Hintergrund, welche laut Befunden der World-Vision-Kinderstudie ein deutlich eingeschränktes Wohlbefinden in der Ganztagschule empfinden (vgl. Andresen u.a. 2013).

Schulische Bildung fördert und spaltet zugleich – die Kluft zwischen den Gewinnern und Verlierern des Bildungssystems ist heute offenkundiger denn je. Ein nicht unerheblicher Anteil junger Menschen ist mit einem erhöhten Risiko behaftet, in die Gruppe der Bildungsverlierer hineinzuwachsen und sich dort dauerhaft zu platzieren. Die gesellschaftliche Leitformel „Aufstieg durch Bildung“ und die damit verbundene Bildungsexpansion der letzten Jahre hat dazu geführt, dass heute Schülerinnen und Schüler, die eine Mittelschule oder eine Sonder- und Förderschule besuchen, mit deutlichen schlechteren Entwicklungs- und Teilhabechancen ausgestattet sind als ihre Altersgenossen in den höheren Bildungsgängen. War der Mittelschulabschluss für Jugendliche lange Zeit ein Garant für den Einstieg in eine Vielzahl von Ausbildungsberufen, nehmen deren Abschlüsse mengenmäßig ab und erfahren als Zugang zum Arbeitsmarkt in Konkurrenz zu höheren Bildungsgängen tendenziell eine Entwertung. Die Jugendlichen empfinden sich dort nicht selten als Zugehörige einer Minderheitenschule zweiter Klasse. Besonders problematisch stellt sich die Situation für junge Menschen dar, die die Schule ohne einen Abschluss verlassen. Diese Gruppe umfasst immerhin knapp 6 Prozent der altersgleichen Bevölkerung (vgl. BMBF 2014). Für junge Menschen mit Migrationshintergrund ist dabei die Wahrscheinlichkeit, die Schule ohne einen qualifizierten Abschluss zu verlassen, rund fünfmal so hoch als bei jungen Menschen ohne Migrationshintergrund (vgl. BMFSFJ 2013).

Selbstbestimmung von Kindern und Jugendlichen – Peers und Co.

Kinder und Jugendliche organisieren ihre Freizeit immer auch in eigenen, selbstbestimmten von den Erwachsenen unabhängigen Gesellungsformen, Cliques, Milieus, Szenen, Kulturen, Treffpunkten und Aktivitäten. Einen bedeutsamen Stellenwert für die Sozialisation und die Identitätsbildungsprozesse junger Menschen hat dabei die gemeinsame Zeitverwendung unter Gleichaltrigen – den sog. Peers (vgl. Hafener 2016). Gleichaltrigenbeziehungen sind am Übergang ins Erwachsenenleben ein wichtiger Bestandteil im Prozess des Selbstständigwerdens. Sie sind wichtig, um ein Selbstverständnis zu entwickeln, um sich vergleichen zu können, um die Ereignisgeschichten des Alltags auf ihren Sinn hin durcharbeiten zu können, um schulische Probleme oder Autoritätskonflikte mit Erwachsenen zu reflektieren, um zu wissen, was man kann, wen man mag, was man werden möchte, wie man sein möchte und um „Action“ zu erleben (vgl. Fend 2000). Peers bieten in diesem Zusammenhang einen vergleichsweise geschützten Raum, in dem Gefühle der gegenseitigen Akzeptanz und Anerkennung das fragile Selbstwertgefühl der Heranwachsenden in der Pubertät und Adoleszenzphase stützt und fördert (vgl. Noack/Haubold 2003). Die dabei vielfältigen zu Tage tretenden kinder- und jugendkulturellen Gesellungsformen, Stile, Szenen und Milieus sind Ausdruck von experimentellen Suchbewegungen, von spielerischer Selbstinszenierung und Erprobung, von Distanz und Empörung, von Abgrenzung und Protest und zeigen den Einfluss der Medien auf Peers. Deren Erscheinungsformen werden durch Konsum, Kommerz und Medien konturiert: Eventorientierung, Rituale, Musik, Kleidung, Körperaccessoires u.v.m. sind die vorfindbaren symbolisch und ästhetisch aufgeladenen, inszenierten Erlebnis- und Ausdruckswelten der jungen Menschen, die sich wiederum in unterschiedlichen Gruppierungen manifestieren, wie z.B.

in der Techno-, Hip-hop- Skater- oder Sprayerszene oder in protestorientierten Gruppierungen der rechten Szene (Skinheads) (vgl. Hafenecker 2016). Jugendverbände als wertorientierte selbstorganisierte Gesellungsformen müssen und wollen sich in diesem Umfeld behaupten. Unterstützung dafür durch die Strukturen der Jugendarbeit ist umso nötiger, je mehr Demokratieerziehung und politische Bildung für den Fortbestand und die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft immer wichtiger werden. Als praktisches Lernfeld für eine faire Diskussionskultur und das gemeinsame Aushandeln von unterschiedlichen Interessen sind sie unersetzbar.

Die Autoren des 14. Kinder- und Jugendberichts verweisen darauf, dass sich die Perspektiven und Interessen seitens Forschung und Politik auf die Peergruppen in letzter Zeit zu wandeln beginnt. Aus dem Blickwinkel der gesellschaftlichen Erwartungen an den Kompetenzerwerb im Jugendalter und an Beschäftigungsfähigkeit als wichtige Leitnorm gesellschaftlicher Teilhabe werden Peers zunehmend als potenzielle Lernressource betrachtet (vgl. BMFSFJ 2013). Unter dem Begriff des „Peerkapitals“ (vgl. du Bois-Reymond 2000) wird deren Potenzial als Lern- und Bildungsorte zum Erwerb unterschiedlicher für eine erfolgreiche Platzierung im Ausbildungs- und Beschäftigungssystem dienlicher Sach- und Fachkompetenzen betont (vgl. Harring u.a. 2010). Die von Trägern im Umfeld der Schulen angebotenen Projekte, z.B. zur Förderung des informellen Lernens, die Propagierung des freiwilligen Engagements, z.B. in Projekten der „peer to peer“ Unterstützung, werden deshalb bewusst gefördert (vgl. BMFSFJ 2013). Diese Entwicklung ist durchaus auch kritisch zu sehen: Die Funktion der Peers zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Kindes- und Jugendalter, von Krisen und Brüchen sowie zur Ausbildung von Geschlechtsidentität darf an dieser Stelle bei der Arbeit mit Peergruppen nicht verwässert werden; im Gegenteil – nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer zunehmenden Institutionalisierung und Pädagogisierung von Kindheit und Jugend ist es wichtig, das selbstbestimmte Zusammensein mit Gleichaltrigen zu fördern und nicht die Funktion der Peers im oben genannten Kontext zu stark zu instrumentalisieren.

Sozialraum Stadt als Lebensort von Kindern- und Jugendlichen

Die räumlichen und sozialen Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen in der Stadt sind Gegenstand unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, wie der Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Sozialgeographie und Städteplanung. Allen gleich ist die Erkenntnis, dass der Sozialraum Stadt eine wichtige Funktion für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen erfüllt. Für die Sozialisation im Kindes- mehr noch im Jugendalter ist die "Aneignung des öffentlichen Raumes" wichtig. Die jungen Menschen finden dort Räume, in denen sie sich aufhalten und mit Gleichaltrigen treffen können, die sie subjektiv bedeutsam nutzen und in denen sie persönlich wichtige Erfahrungen machen können, die sie sich also „aneignen“ können. Der Sozialraum Stadt ist somit ein wichtiger Bildungs- und Lernort außerhalb von Familie und Schule (vgl. Mack/Reutlinger 2002; Kemper u.a. 2012; Kemper/Reutlinger 2015).

Doch das Bild der Städte hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert, und damit auch die Nutzungsqualitäten städtischer Räume für Kinder und Jugendliche. Die heutige mitunter als „industriekapitalistische entfremdete Stadt“ ist dadurch gekennzeichnet, dass zunehmende Verkehrsflächen gefahrlosen Spiel- und Aufenthaltsflächen den Raum nehmen, öffentliche Plätze zunehmend von Handel-, Dienstleistungs- und Verkehrsfunktionen dominiert werden, aufgrund der zunehmenden Wohnungsnot der noch verfügbare Raum durch städtebauliche Maßnahmen weiter verdichtet wird und Frei- und Grünflächen in der Folge zunehmend verschwinden. Die Spezialisierung und Funktionstrennung von Außenräumen und die Dominanz des Autoverkehrs auf den Straßen führte dazu, dass sich diese Räume als zunehmend ungeeignete Aufenthaltsorte insbesondere für Kinder und Jugendliche erweisen. Die Lebensorte von jungen Menschen in diesem Typus von Stadt sind gekennzeichnet von Gefährdungen (insb. durch den fließenden Verkehr), Anreicherung, räumlicher Monofunktionalität, Verregelung, Beschränkung und Überwachung. Das für die Entwicklung junger Menschen wichtige Aneignungshandeln im öffentlichen Stadtraum wird in der modernen Stadt von heute zunehmend blockiert (vgl. Reutlinger 2015, S. 230).

Als Konsequenz dieser Entwicklungen wurden Kinder und Jugendliche in den vergangenen Jahren sukzessive von der „Straße“ in Binnenräume verdrängt, das Aufwachsen mehr und mehr verhäuslicht und institutionalisiert. Kindheit und Jugend findet demzufolge nicht mehr in dem Maße auf der Straße statt, wie dies früher der Fall war. Sondern vermehrt in spezialisierten neu geschaffenen Ersatzräumen, wie Abenteuerspielplätzen, Kinder- Jugendhäusern oder Half-Pipe-Anlagen für Skater (vgl. Mack/Reutlinger 2002). Die Verfügbarkeit und Erreichbarkeit solcher Ersatzräume gewinnt also zunehmend an Bedeutung für junge Menschen, um ihre Freunde treffen und ihre Freizeit außerhalb der elterlichen Wohnung

gestalten zu können. Auf der anderen Seite eignen sich Kinder und Jugendliche aber auch nach wie vor ihr Lebensumfeld im städtischen Raum an, und zwar mit ihren eigenen, kindspezifischen oder jugendkulturellen Formen, und das mit Blick auf die Jugend oftmals auch außerhalb der gesellschaftlich anerkannten Normen. Das Skaten auf dem Museumsvorplatz, das Abhängen vorm Bahnhof oder Chillen im Stadtpark wird nicht überall gerne gesehen, Jugendliche bisweilen von der Erwachsenenwelt als Störung empfunden (vgl. Kemper/Reultinger 2015). Ausdruckformen wie Vandalismus, Littering und Graffitis in diesem Zusammenhang werden je nach Perspektive als Anzeichen einer verrohenden und schlecht erzogenen Jugend pauschalisiert gesehen oder ansatzweise als Protesthandeln gegen vorstrukturierte verregelte Räume der Erwachsenenwelt, in welcher sich die nachwachsende Generation ihren Platz zunehmend hart erkämpfen muss.

Die Welt der Medien

Der in den letzten 20 Jahren sich am deutlichsten veränderte Einflussfaktor auf das Aufwachsen junger Menschen ist die Nutzung der Neuen Medien bereits im Kindes-, vor allem aber im Jugendalter. Handys, Computer und Internet sind heute integraler Bestandteil der Freizeitgestaltung und Kommunikation junger Menschen, relevante Entwicklungsaufgaben werden gerade auch im medialen Kontext zunehmend bewältigt. Unlängst wird von einer „Mediatisierung des Aufwachsens“ gesprochen, sprich einer zeitlichen, räumlichen und sozialen Durchdringung des Alltags von Kindern und Jugendlichen durch die Welt der Neuen Medien (vgl. Krotz 2012; Kutscher 2014). So wird die nachwachsende Generation vielfach als „digital natives“ bezeichnet, die sich als alltagserprobte Social-Media-Nutzer im Zeitalter des web 2.0 grundlegend von vorherigen Generationen unterscheidet. Internet und soziale Netzwerke eröffnen neue Möglichkeiten der permanenten, ortsunabhängigen Kommunikation, ermöglichen Gemeinschaft und schaffen Räume wechselseitiger Anerkennung, ohne das die jungen Menschen dazu einen Schritt vor die Haustüre machen müssen. Die virtuelle Welt ergänzt und erweitert somit die Lebenswelt insbesondere von Jugendlichen, und dies geschieht weitgehend „elternfrei“ (vgl. Calmbach u.a. 2012).

Trotz durchaus erkennbaren Risikoverhaltens bei einer kleinen Gruppe von Jugendlichen zeichnet sich ein überwiegend verantwortungsvoller Umgang mit den Neuen Medien ab. Allerdings wirken auch hier ungleiche Bedingungen. Sicher ist, dass der Partizipationsgrad an Netzwerkaktivitäten oder der Grad der systematischen Informationsgewinnung z.B. für Bildungsprozesse stark mit Bildungsabschlüssen der Nutzerinnen und Nutzer korreliert. Nicht nur die materielle Verfügbarkeit von Neuen Medien ist wichtig, sondern auch das soziale und kulturelle Kapital, das „digitale Ungleichheit“ stiftet (vgl. BMFSFJ 2013, S. 183). „Themeninteressen, Nutzungsbandbreiten, Sprache und andere habituelle Präferenzen innerhalb der Medien sind eng verbunden mit den lebensweltlichen sozialen Kontexten der Nutzung“ und damit auch den soziokulturellen Orientierungen jeweiliger Milieus (ebenda). Damit reproduzieren sich in der Art und Weise der Nutzung des Internets sozioökonomische Ungleichheiten und allgemeine Teilhabemöglichkeiten an der Gesellschaft (ebenda). Zudem ist die Mediennutzung auch durch geschlechtsspezifische Unterschiede geprägt. So dominiert z.B. bei Mädchen eine kommunikationsbezogene, bei Jungen eher eine stärker spielbezogene Nutzung des Internets (ebenda, S. 179).

Nachdem soziale Netzwerke heute eine derartige Bedeutung erhalten haben, lässt sich vermuten, dass ihr Stellenwert in den kommenden Jahren sich festigen und noch ausweiten wird. Es werden also immer mehr junge Menschen Smartphones besitzen und mit einer „Flatrate“ mehr oder weniger kostengünstigen und ständigen Zugang zum Internet und damit auch zu sozialen Netzwerken haben. In der Folge wird sich auch das Nutzungsverhalten zwischen den verschiedenen sozialen Gruppen weiter annähern. Damit verbunden sind aber auch besondere Gefahren im Bereich der Datensicherheit und der Enteignung von Privatheit in sozialen Netzwerken (ebenda).

Fazit und Blick auf Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche finden in der weit überwiegenden Mehrzahl heute äußerst positive Bedingungen des Aufwachsens vor, sie haben heute Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten wie noch nie. Doch der soziale, technische und ökonomische Wandel in unserer Gesellschaft birgt nicht nur Chancen, sondern bringt auch Risiken mit sich. Das Umfeld in dem die jungen Menschen heute aufwachsen hat sich stark gewandelt und stellt neue Anforderungen an die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Kindes- und Jugendalter.

Kindheit und Jugend findet heute an anderen Orten und in anderen Settings statt als früher. Die Kinder im 21. Jahrhundert erleben keine reine „Familienkindheit“ oder „Straßenkindheit“ mehr. Die Biografien junger Menschen sind bereits in frühen Jahren mehr denn je institutionell strukturiert und pädagogisch organisiert (vgl. Rauschenbach 2013). Dazu tragen vor allem die Ausweitung der frühkindlichen Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsangebote (Krippen- und Kindergärten) sowie der Ausbau von Ganztagsbildung ab der Primarstufe bei. Drumherum rankt sich eine Fülle von außerschulischen Betreuungs-, Förder- und Freizeitangeboten, die jeweils selektiv und an unterschiedlichen Orten bei unterschiedlichen Anbietern wahrgenommen werden können. „Privatisierung“, „Verhäuslichung“ und „Verinselung“ von Kindheit sind die hierzu bekannten Stichworte aus der Kindheitsforschung. Sie alle bringen umfassende Veränderungen in den zeitlichen und räumlichen Strukturen des Kinderalltags zum Ausdruck (vgl. Kränzli-Nagl/Mierendorff 2007, BMFSFJ 2013). Die zeitliche und räumliche Koordination, um z.B. Schule, Nachhilfe, Fußballtraining im Verein und Logopädie unter einen Hut zu bringen, erfordert sowohl von den Eltern als auch bereits von den Kindern eine anspruchsvolle Zeitmanagementkompetenz.

Die Lebensphase junger Menschen zwischen dem Kind- und Erwachsenensein ist zudem von einer zunehmenden Entstrukturierung, Verdichtung sowie zunehmendem Leistungsdruck geprägt. Die früher geltende Gleichförmigkeit der Übergänge – von der Kindheit ins Jugendalter und vom Jugendalter ins Erwachsenenalter – gilt längst als aufgebrochen. Die Bildungsverläufe junger Menschen haben sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr ausdifferenziert und zeitlich Struktur ausgedehnt. Mit dem achtjährigen Gymnasium, der Abschaffung der Wehrpflicht und der Einführung gestufter Studiengänge kommt neuerdings noch eine Beschleunigung und Verdichtung der schulischen Biografie hinzu (vgl. Lex/Zimmermann 2012). Zudem sind die Übergänge von der Schule in Ausbildung und Beschäftigung riskanter geworden. Sechs Prozent der Schulabgänger erlangen keinen Abschluss (Anteil ohne Schüler/-innen aus Förderschulen), von denen wiederum nur ein Viertel den Übergang in einen vollqualifizierenden Ausbildungsgang schafft. Aber auch für Absolventen von Mittelschulen ist der Übergang mit Schwierigkeiten und Risiken behaftet. 40 Prozent der Abgänger mit Mittelschulabschluss landet erst einmal im sogenannten Übergangssystem der beruflichen Bildung (vgl. BMBF 2014). Auch Mehrfachausbildungen haben zugenommen, die der Höherqualifizierung, aber auch der Vermeidung von Arbeitslosigkeit dienen: So nehmen bei jungen Erwachsenen berufliche Umorientierungen als Reaktion auf die neuen Hürden zwischen Schulabschluss und einer festen Erwerbstätigkeit von Kohorte zu Kohorte zu. Diese Verzögerung beim Aufbau eines unabhängigen Lebens führt in Verbindung mit den gestiegenen Erwartungen an eine autonome Lebensgestaltung dazu, dass eine Familiengründung immer später stattfindet (vgl. Heinz 2011): So waren Männer im Jahr 2012 bei ihrer ersten Heirat durchschnittlich 32,2 Jahre alt, bei Frauen waren es 29,9. Noch im Jahr 1990 heirateten Männer im Schnitt mit 27,9 Jahren, Frauen mit 25,2 (vgl. Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2014). Mittlerweile existiert auch zwischen der festen Partnerwahl und dem Zeitpunkt des ersten Kindes eine deutliche zeitliche Kluft, womit sich beide Ereignisse stark voneinander entkoppelt haben (vgl. Hurrelmann/Quenzel 2012).

Die Intensivierung und Verdichtung der Leistungsanforderungen und Qualifikationsprozesse, die sich in einer Verdichtung und/oder einer Verlängerung der schulischen, beruflichen und akademischen Ausbildung und in einem Aufschaukeln von Abschlusserwartungen ausdrückt, setzt Kinder und Jugendliche zunehmend unter Druck. Schon früh strahlen Ungewissheiten in der Zukunftsplanung und die Unsicherheit auf sie zurück, später vielleicht keinen Arbeitsplatz zu erhalten oder unzureichend für ein auskömmliches Leben qualifiziert zu sein. Die Angst vor sozialem Abstieg ist bis in die Mittelschicht hinein präsent, Eltern geben diese Ängste in einem gestiegenen Ausmaß des Förderns und Forderns an ihre Kinder bereits in frühen Lebensjahren weiter. Und die Jugend selbst hat ihre Wertorientierungen entsprechend angepasst: Die Bedeutung von Pflicht und Leistung hat zugenommen, Jugendliche machen sich die Anforderungen der Leistungsgesellschaft zunehmend zu Eigen (vgl. Gille 2012).

Es besteht die Gefahr, dass die Kindheits- und Jugendphase immer mehr an den Bedingungen von Markt und Wettbewerb gemessen wird. Kind- und Jugendsein kann heute immer weniger als ein „Moratorium“ begriffen werden, in dem die jungen Menschen relativ geschützt vor den Anforderungen der Erwachsenenengesellschaft ihre altersspezifischen physischen, kognitiven und psychischen Entwicklungsaufgaben durchlaufen und schulische wie berufliche Qualifikationen erwerben können (vgl. Heitmeyer/Mansel/Olk 2011). Durch die straffe und zunehmend ganztägige Bildung fehlen Kindern und Jugendlichen zunehmend Gelegenheiten, ihre Identitätswürfe auszuprobieren, ohne dass ökonomische Nutzenkalküle dabei eine Rolle spielen. Sie müssen heute erhebliche Eigenleistungen bei der Gestal-

tung ihres Lebenslaufs erbringen – werden schon sehr früh zum „Planungsbüro“ ihrer eigenen Biografie und Lebensführung (vgl. Gille 2012).

Einem Großteil der Kinder und Jugendlichen gelingt es, die sich stellenden Entwicklungsaufgaben positiv zu bewältigen und die sich ihnen bietenden Chancen zu nutzen. Und zwar umso besser, insofern sie auf ein intaktes Lebensumfeld und unterstützende familiäre und außerfamiliäre Strukturen (insb. Peers) zurückgreifen können und auch Rückzugs-, Erholungs- und Experimentierräume für ihre individuellen Bedürfnisse vorfinden.

Doch die Kluft zwischen den „Gewinnern“ und „Verlierern“ der Moderne wird immer größer (vgl. Rauschenbach 2012). Es gibt nach wie vor Unterschiede nach sozialer Schicht, Geschlecht und Migration bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben im Kindes- und Jugendalter. Die sich immer weiter öffnende Schere bei der Entwicklung des sozialen Lebensstandards führt dazu, dass für Kinder und Jugendliche aus relativ armen Familien sowie aus Familien mit Migrationshintergrund die Teilhabe- und Entwicklungschancen geringer werden und die Risiken sozialer Exklusion zunehmen (vgl. AWO Bundesverband e.V. 2012).

Der Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann (2011) rechnet fast ein Fünftel der gegenwärtigen Jugendgeneration zu den Modernisierungsverlierern. Und die Folgen für diese Gruppe sind dann gravierend, drohen sie aus institutionellen Bezügen wie Schule und Ausbildung sowie aus sozialen Netzwerken und Hilfeeinrichtungen herauszufallen. Diese dann sog. „disconnected youth“ läuft Gefahr, temporär oder gar dauerhaft sozial exkludiert zu sein. Nicht selten resultieren aus dieser gesellschaftlichen Entkopplung Armut- und Risikokarrieren mit lebenslangen Konsequenzen und dauerhafter Abhängigkeit von Sozialtransferleistungen. Teenager-Schwangerschaften, Drogenkonsum, Wohnungslosigkeit und Gewalterfahrungen sind mitunter beschreibende Merkmale dieser Gruppe (vgl. Mögling u.a. 2015).

Eine besondere Herausforderung im Kontext gelingender Integration und Teilhabe stellt künftig der Umgang mit der wachsenden Zahl von Kindern und Jugendlichen mit Flüchtlingshintergrund und Zuwanderungserfahrung dar. Neben der Bereitstellung existenzsichernder Hilfen und der Absicherung der Bleibeperspektiven ist es ebenso erforderlich, dieser Personengruppe Wege zur schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration aufzuzeigen. Kulturelle und freizeitbezogene Aktivitäten mit niedrighem Zugang spielen dabei genauso eine wichtige Rolle wie professionelle Unterstützungs- und Förderangebote der Kinder- und Jugendhilfe.

Die dargestellte Skizze zur aktuellen Lebenslage junger Menschen und den veränderten Bedingungen des Aufwachsens im 21. Jahrhundert zeigen **Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit auf unterschiedlichen Ebenen** auf:

- Kinder- und Jugendarbeit ist zuvörderst eine kommunale Aufgabe. Im Wohnviertel, im Stadtteil und der Stadt wachsen die Kinder und Jugendlichen auf. Es ist Aufgabe der kommunalen Gemeinschaft, ihnen positive Lebensbedingungen bereit zu stellen im Sinne des Generalparagrafen § 1 des SGB VIII. Die Gewährleistung eines „angemessenen Anteil(s)“ der für die Jugendhilfe insgesamt bereitgestellten Mittel für die Jugendarbeit (§ 79, Abs. 2 SGB VIII) ist vielfach nicht mehr sicher. Die Förderung ganzheitlicher Bildung und sozialer Verantwortung braucht aber verlässliche Lernorte und Gelegenheiten, denn Alltagsbildung geschieht auch und gerade im nonformalen und informellen Kontext. Zwar ist es in Nürnberg gelungen, auch unter schwierigen Haushaltsbedingungen unterm Strich Kinder- und Jugendarbeit stabil zu fördern und neue Einrichtungen zu schaffen, was aber nicht bedeutet, dass an einigen Stellen Kürzungen vorgenommen werden mussten. Mit ca. sechs Prozent der Ausgaben der Jugendhilfe steht zur Diskussion, ob dies ein „angemessener Anteil“ im Sinne der SGB VIII-Interpretation der Mittel für Kinder- und Jugendarbeit ist. Doch nicht nur die Haushaltssituation der Kommunen stellt Kinder- und Jugendarbeit finanzpolitisch vor Probleme: Sie muss in den Zielkonflikten mit den entstehenden Kosten im Ausbau der Kindertageseinrichtungen einerseits und den wachsenden Kosten für Hilfen zur Erziehung weiterhin offensiv ihren Platz behaupten. .
- Ihre Angebote haben nach wie vor eine hohe Bedeutung gerade für die jungen Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen aufwachsen oder sich bereits in prekären Lebenslagen befinden – wie die angesprochene „disconnected youth“ oder solche die aufgrund von Flucht der besonderen Unterstützung bei der Integration in unsere Gesellschaft bedürfen. Gerade für in ihrer Teilhabe eingeschränkte Kinder und Jugendliche stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit wichtige Freizeit-, Er-

fahrungs-, Lern- und Rückzugsorte zu Verfügung und unterstützt bei der Persönlichkeitsentwicklung. Durch ihre offene und niedrigschwellige Angebotsstruktur erreicht sie insbesondere auch die, an die andere Institutionen nur noch schwer oder gar nicht mehr herankommen. Sie eröffnet für diese Zielgruppen Zugänge zu Beratungs- und Alltagsbildungsangeboten und bietet kompensatorische Beziehungsarbeit für diejenigen mit fehlenden familiären und sozialen Unterstützungsnetzwerken an. Dort wo sich armutsbezogene Problemlagen sozialräumlich konzentrieren, gilt es die Angebotsstrukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten und ggf. quantitativ wie qualitativ entlang der Bedürfnisse unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen weiterzuentwickeln.

- Die Zunahme von kulturellen und sozialen Spannungsfeldern im Alltag unserer Gesellschaft, die sich durch das Öffnen der Schere zwischen Arm und Reich ebenso ausdrückt wie durch die Entfremdung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer, Religionen und Kulturen, bedarf begleitender Angebote durch die offene Kinder- und Jugendarbeit für die ethische und religiöse Orientierung, aber auch für die alltägliche soziale Orientierung im solidarischen Umgang miteinander.

Aber auch die Veränderungen der Kindheits- und Jugendphase und der Wandel der zentralen Lebenswelten junger Menschen haben gestiegene Ansprüche an die Rolle der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als außerschulischen und außerfamiliären Ort der Bildung, Freizeitgestaltung und Erholung zur Folge:

- „Autonomie, Selbstorganisation, Zeitsouveränität und Offenheit sind für die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit Grundvoraussetzungen, die durch politische Themenkonjunkturen nicht in ihrem Bestand gefährdet werden dürfen. Die Qualität der Kinder- und Jugendarbeit besteht gerade darin, dass Kinder und Jugendliche selbst entscheiden, mit welchen Inhalten und auf welche Weise sie sich mit den sie interessierenden Themen befassen.“ (vgl. AGJ 2011).
- Die zentrale Herausforderung wird es sein, wie es der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gelingt, ihre Strukturmerkmale im Rahmen ganztägiger Schulbildung umzusetzen. Die unterschiedlichen Strukturbedingungen von Schule und Kinder- und Jugendarbeit scheinen auf den ersten Blick unüberwindbar. Doch nur wenn es gelingt, Brücken und Schneisen in das System Schule hineinzuschlagen, wird diese wichtige Erfahrungswelt junger Menschen Bestand haben. Die langsam beginnende Debatte, untermauert durch empirische Erkenntnisse sowie vielfältige Beispiele guter Praxis über die Bedeutung nonformalen und informellen Lernens, eröffnen der Kinder- und Jugendarbeit eine Chance in diese Richtung.
- Jugendarbeit ist gefordert, um Kindern und Jugendlichen auch künftig vielfältige Erfahrungs- und Gestaltungsräume des Aufwachsens neben der Schule zu ermöglichen. Mit eigenen Zielsetzungen und ihren vielfältigen Inhalten, Methoden und Arbeitsweisen kann sie zum einen ein breites außerschulisches Bildungsangebot eröffnen, das in enger Wechselwirkung zu Familie, Schule und beruflicher Bildung steht. Durch ihre Nähe zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen kommt ihr zudem bei der Begleitung und Unterstützung von Übergängen im formalen Bildungssystem sowie der Unterstützung bei der Berufsorientierung, Ausbildung und dem Einstieg in Arbeit ein wichtiger Stellenwert zu teil. Auf der anderen Seite steht die Offene Kinder- und Jugendarbeit aber auch in der Verantwortung, den jungen Menschen Möglichkeiten des Ausgleichs und der Erholung als Gegenpol zu den alltäglichen Belastungen des Schulalltags anzubieten.
- Das Vordringen der digitalen Medien mit ihren Informationsmöglichkeiten, aber auch mit ihrem Informationsüberschuss, ihrer Förderung von risikobehafteten Verhaltensweisen und die zunehmende Enteignung und Gefährdung von Privatheit stellt neue Anforderungen an die medienpädagogische Begleitung junger Menschen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, mit ihren Angeboten Kinder und Jugendliche, anknüpfend an ihren Interessen, zur Selbstbestimmung zu befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und sozialem Engagement im Umgang mit den neuen Medien anzuregen.
- Insofern Kinder und Jugendliche einer zunehmenden Verstädterung ausgesetzt sind, die Verknappung von Spiel- und Freiflächen zur Folge hat und das unmittelbare Wohnumfeld als Lebens-, Spiel-Erfahrungsraum mit Gleichaltrigen entwertet, ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit in ihrer Anwaltsrolle gefordert, sich für die Bedürfnisse und Interessen ihrer Adressaten in Bezug auf die Nutzung öffentlicher Stadträume einzusetzen. Zur Wahrung und Ermöglichung selbstbestimmter Kinder- und Jugendräume muss sie sich aktiv in Stadtentwicklungsprozesse einmischen und dort wo nötig auch Ersatzräume zur Verfügung zu stellen.

- Offene Kinder- und Jugendarbeit erreicht aus unterschiedlichen Gründen nicht alle Kinder und Jugendlichen in einem Sozialraum. Dafür gibt es oft gute Gründe und konzeptionelle und nicht zuletzt finanzielle Rahmenvorgaben. Durch die o.a. skizzierten Veränderungen könnten sich aber auch Perspektiven für neue Potentiale und Zielgruppen ergeben, an die die offenen Angebote bislang nicht herankommen: junge Erwachsene, Schüler/innen im Ganztage, junge Menschen in Ferienangeboten und auch junge Menschen, die bewusst auch außerschulische Angebote und Freiräume suchen.
- Nach wie vor engagieren sich junge Menschen ehrenamtlich (vgl. BMFSFJ 2010, S. 169) stark. Von den 14- bis 24-Jährigen bringen sich mit leicht rückläufiger Tendenz 35 % in die Zivilgesellschaft ein (2004: 36 %, 1999: 37 %). Dagegen ist die Bereitschaft von bisher nicht aktiven, die „bestimmt bereit“ sind, gleichbleibend bei 16 %, aber die Zahl derer, die „eventuell bereit“ sind, ist mit 33 % sprunghaft gestiegen (ebenda, S. 148). Dies zeigt die grundsätzliche Engagementbereitschaft junger Menschen, aber auch, dass offensichtlich Zeitstrukturen und Zeitanforderungen von Schule und Studium zunehmend dem entgegenstehen. Dies gilt auch für Offene Jugendarbeit, es bleibt manchen jungen Menschen einfach wenig Zeit. Umso wichtiger wird die verfügbare Infrastruktur in Nähe des sozialen Umfelds und die Berücksichtigung der veränderten Zeitbudgets in der Programm- und Angebotsplanung der Jugendarbeit.

2.2 Eckdaten zu Kindheit und Jugend in Nürnberg

Im Folgenden wird ein datengestütztes Kurzportrait zu Kindheit und Jugend in Nürnberg dargestellt. Dies umfasst die Aufbereitung der zentralen Bevölkerungs- Sozialstruktur- und Wohnraumdaten mit Bezug auf die Lebenssituation der Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Kinder und Jugendeinwohner in Nürnberg: Stand und Entwicklungsperspektiven

Nürnberg ist eine wachsende Stadt, dank steigender Geburten und einer positiven Wanderungsbilanz. Mit 5.142 in Nürnberg geborenen Kindern wurde 2015 erneut ein Geburtenrekord eingestellt: Das sind 600 Kinder mehr als im Jahr 2010 und sogar fast 1000 Kinder mehr als im Jahr 2005. Lebten im Jahr 2010 in Nürnberg noch insgesamt 497.949 Einwohner, so waren dies zum Jahresende 2015 bereits 526.919 Menschen (vgl. Stadt Nürnberg 2016a).

Laut aktueller Bevölkerungsprognose für die Stadt Nürnberg ist ohne Berücksichtigung der Flüchtlinge bis 2026 mit einem weiteren Bevölkerungsbestands auf über 533 Tsd. zu rechnen. Würde man den Bestand der Asylbewerberleistungsbezieher am 31.12.2015 bis 2026 in der Prognose fortgeschrieben, so könnte von einem Bevölkerungswachstum auf rund 540 Tsd. Einwohner ausgegangen werden (vgl. Stadt Nürnberg 2016a). Noch nicht berücksichtigt in diesen Zahlen sind weitere Zuwanderungen aufgrund der Flüchtlingssituation ab 2016. Hierzu sind aktuell keine verlässliche Prognosen möglich.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht zum Bestand und der Entwicklung der für die Offene Kinder- und Jugendarbeit relevanten Altersgruppen:

Zielgruppen der OKJA	Gesamt (31.12.2015)*	Anteil an Gesamt- Bevölkerung*	Prognose 2026**	%-Veränderung 2015-2026**
6 - unter 14 Jährige	33.819	6,4%	37.143	11,5%
14 - unter 18 Jährige	17.501	3,3%	17.805	3,1%
18 - bis unter 21 Jährige	16.027	3,0%	15.797	2,6%
6- bis unter 21 Jährige	67.347	12,8%	70.745	7,2%

* Bevölkerung zum Stichtag 31.12.2015 inklusive der zum Zeitpunkt in Nürnberg gemeldeten Asylbewerberleistungsbezieher

**Prognose + prozentuale Veränderung ohne Berücksichtigung der Asylbewerberleistungsbezieher

Zum Stichtag 31.12.2015 lebten in Nürnberg 67.347 gemeldete Kinder- und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 21 Jahren einschließlich der zu diesem Zeitpunkt gemeldeten Asylbewerberleistungsbezieher. Sie stellen einen Anteil von 12,8 Prozent der Gesamtbevölkerung im Stadtgebiet. Die Annahmen zur künftigen Bevölkerungsentwicklung und deren Zusammensetzung verdeutlichen, dass auch in den kommenden Jahren Kinder und Jugendliche in der Nürnberger Bevölkerung eine gewichtige

Rolle spielen werden. Es ist zudem davon auszugehen, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte weiter steigen wird.

Laut Prognose wird der Anteil der 6-21 Jährigen um mindestens sieben Prozent auf 70.745 6-21 Jährige anwachsen. Da in der vorliegenden Prognose nur der Bevölkerungsbestand ohne Flüchtlinge fortgeschrieben wird, kann davon ausgegangen werden, dass das Bevölkerungswachstum bis 2026 noch höher ausfallen wird. Auch wenn mittelfristige Prognosen zur weiteren Flüchtlingszuwanderung aktuell nicht möglich sind, so ist schon jetzt klar, dass für die bereits in Nürnberg lebenden Flüchtlinge eine gute Bleibeperspektive besteht und diese künftig als Teil unserer Stadtgesellschaft zu integrieren sind.

Die folgende Tabelle zeigt auf, wie sich die Kinder- und Jugendbevölkerung auf das Stadtgebiet verteilen. Durch einen innerstädtischen Vergleich mittels Stadtteilranking lassen sich zudem lokale Schwerpunkte zur Jugendrelevanz im Stadtgebiet identifizieren. Diese Informationen sind wichtig, wenn es künftig darum geht, bezüglich der stadtweiten Ressourcenverteilung für Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Priorisierungen vornehmen zu müssen.

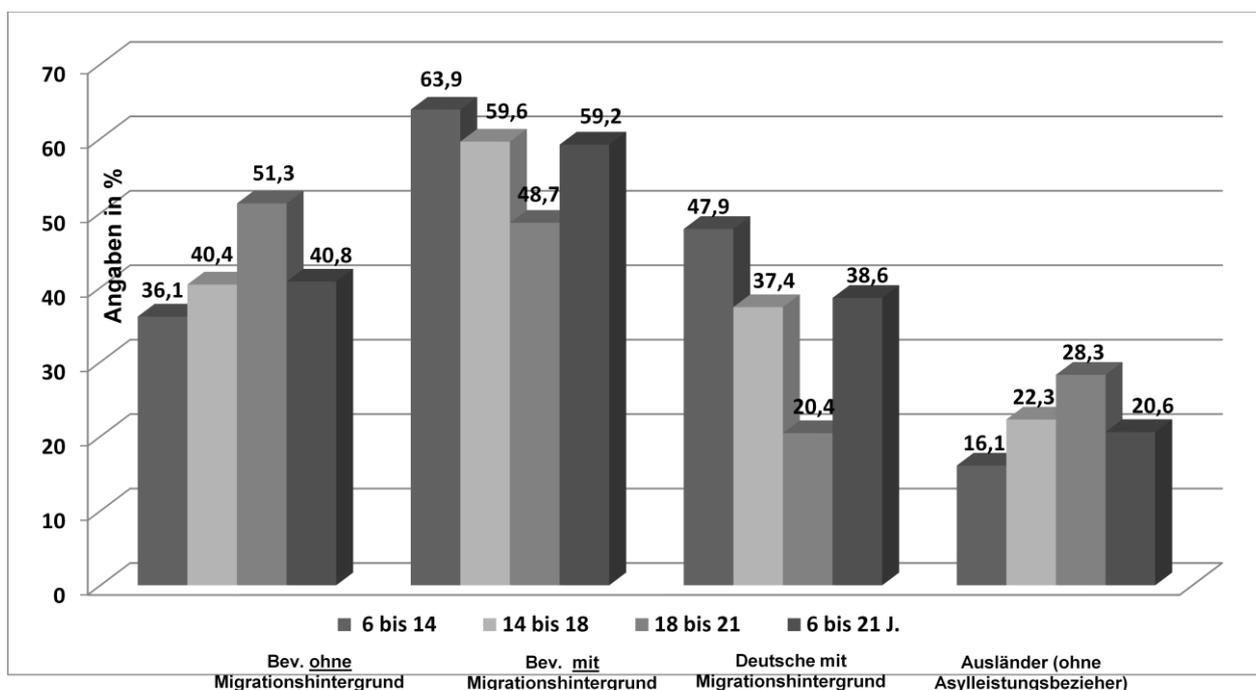
**Jugendrelevanz im Nürnberger Stadtgebiet:
Übersicht nach Planungsbereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Planungsbereich der OKJA	6-21 Jähriger (31.12.2015)	Rangplatz
09 - Gostenhof	3.410	1
21 - St. Leonhard	3.091	2
07 - Galgenhof	2.953	3
28 - Laufamholz	2.699	4
31 - Langwasser Süd	2.695	5
18 - Gibitzenhof, Hasenbuck	2.566	6
32 - Langwasser Nord	2.548	7
14 - St. Peter	2.419	8
29 - Zerzabelshof, Tullnau	2.417	9
02 - St. Johannis	2.359	10
30 - Altenfurt, Fischbach	2.142	11
39 - Röthenbach	2.087	12
19 -Sandreuth, Werderau	2.070	13
08 - Steinbühl	1.858	14
15 - Gleißhammer	1.858	15
34 - Herpersdorf, Kornburg	1.789	16
24 - Großgündlach, Boxdorf, Almoshof	1.773	17
26 - Ziegelstein, Buchenbühl	1.739	18
20 - Schweinau	1.729	19
03- Gärten h. d. Veste	1.725	20
13 - Schoppershof, Herrnhütte	1.718	21
38 - Eibach, Maiach	1.715	22
27 - St. Jobst, Erlenstegen	1.706	23
10 - Muggenhof	1.685	24
12 - Thon, Großreuth h. d. Veste	1.639	25
33 - Gartenstadt	1.531	26
23 - Leyh, Höfen, Gaismannshof	1.416	27
04 - Maxfeld	1.407	28

36 - Katzwang, Reichelsdorfer Keller	1.338	29
11 - Schniegling, Wetzendorf	1.238	30
37 - Reichelsdorf, Mühlhof	1.216	31
05 - Rennweg	1.130	32
01 - Altstadt	1.076	33
06 - Wöhrd	1.036	34
22 - Großreuth b. Schweinau	767	35
40 - Gebersdorf	590	36
16 - Dutzenteich	119	37
17 - Rangierbahnhof	93	38
25 - Flughafen	-	-
35 - Hafen	-	-

Kinder- und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Wie in vielen Großstädten ist auch die Nürnberger Stadtgesellschaft bunt und von kultureller Vielfalt bezüglich der Einwohnerstruktur geprägt. Im Stadtgebiet leben Menschen aus mehr als 160 Ländern. Folgende Darstellung gibt eine Übersicht zu den Anteilen der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund für die relevanten Altersgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.



Von den am 31.12.2015 mit Hauptwohnsitz gemeldeten 6-21 Jährigen haben rund 13.867, also etwa 21 Prozent, ausschließlich eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft. Rechnet man die Kinder aus Spätaussiedlerfamilien, die als Deutsche geborenen Kinder von ausländischen Eltern und die eingebürgerten Kinder und Jugendlichen hinzu, so haben knapp 60 Prozent und somit 39.871 der 6-21 Jährigen einen so genannten Migrationshintergrund (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, Stand 31.12.2015).

Je nach Stadtgebiet unterscheiden sich die Anteilswerte der dort lebenden jungen Menschen mit Migrationshintergrund zum Teil erheblich. So gibt es auf der einen Seite Stadtgebiete, in welchen mehr als 80 Prozent der Kinder und Jugendeinwohner einen Migrationshintergrund ausweisen (z.B. Schweinau, Sandreuth, St. Leonhard, Muggenhof, Steinbühl, Galgenhof, Gostenhof) und auf der anderen Seite Stadtgebiete, in denen nur knapp ein Drittel der Kinder und Jugendeinwohner einen

Migrationshintergrund ausweisen (z.B. Kraftshof, Großgündlach, Boxdorf, Katzwang, Kornburg, Altenfurt, Fischbach und Almshof).

In der oben angeführten Statistik sind noch nicht die zum Stichtag 31.12.2015 in Nürnberg lebenden altersgleichen Asylbewerberleistungsbezieher berücksichtigt (rund 2.000 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen sechs und 21 Jahren). Knapp 15 Prozent dieser Kinder- und Jugendlichen sind alleine geflohen und als sogenannte unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Obhut des Jugendamts.

Soziale Lage von Kindern und Jugendlichen in Nürnberg

Der Großteil der Nürnberger Kinder und Jugendlichen wächst unter positiven Lebensbedingungen auf. Über 75 Prozent der Kinder leben in einer Ehepaarfamilie mit zwei Elternteilen. Und ein Großteil der Familien verfügt über ein gesichertes Einkommen durch die Erwerbstätigkeit mindestens eines Elternteils. Demnach sind rund 80 Prozent der Nürnberger Familien unabhängig von sozialen Transferleistungen wie dem Arbeitslosengeld II (vgl. Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales 2015). Der in den letzten Jahren vorangeschrittene Ausbau an Kindertagesbetreuungsangeboten leistet einen wichtigen Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf und fördert somit auch die Möglichkeiten zur Teilhabe beider Elternteile am Beschäftigungssystem. Mit Blick auf die Bildungsbiographien junger Menschen kann festgehalten werden, dass 62 Prozent der Kinder nach Beendigung der Grundschule den Übergang in Realschulen und Gymnasien schaffen und insgesamt 92 Prozent der jungen Menschen das allgemeinbildende Schulwesen mit einem erfolgreichen Schulabschluss verlassen. Nach wie vor ist Nürnberg auch attraktiv für junge Menschen im ausbildungsrelevanten Alter. Die Anzahl der 15-25 Jährigen ist den letzten Jahren kontinuierlich angestiegen. Steigende Beschäftigungs- und sinkende Arbeitslosenzahlen sind zudem ein Indiz für aussichtsreiche Platzierungsmöglichkeiten der jungen Menschen am hiesigen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. Und auch der Hochschulstandort Nürnberg mit seinen fünf Hochschulen ist attraktiv wie nie zuvor, die Zahl der Studierenden auf einem Rekordhoch (vgl. Stadt Nürnberg, Bürgermeisteramt/Bildungsbüro 2015).

Die Zusammenschau unterschiedlicher sozioökonomischer Indikatoren belegt aber auch, dass ein nicht unerheblicher Anteil der jungen Menschen in Nürnberg mit weniger positiven Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten konfrontiert ist:

- Insbesondere Kinder- und Jugendliche, die in armutsgefährdeten Familien aufwachsen, laufen Gefahr, von der sozialen Teilhabe und der Perspektive eines durchschnittlichen Lebensentwurfs ausgeschlossen zu werden. Laut der Wohnungs- und Haushaltsbefragung „Leben in Nürnberg“ aus dem Jahr 2015 trifft dies immerhin für 24 Prozent der Familienhaushalte in Nürnberg zu. Diese Familien verfügen über ein Einkommen unterhalb des Armutsschwellenwertes (= 60 Prozent des mittleren Äquivalenzeinkommens). Haushalte mit Kindern sind davon überdurchschnittlich betroffen, über die Hälfte der Alleinerziehenden-Haushalte ist als arm oder armutsnah einzustufen. Diese Armutsgefährdungsquote ist in den vergangenen fünf Jahren von 19 auf 24 Prozent angestiegen und damit sehr beunruhigend. Um die Armutsbetroffenheit der Kinder und Jugendlichen in Nürnberg bemessen zu können, muss der Blick auf die Daten zum Erhalt von Transferzahlungen für unter 18-Jährige gerichtet werden. Fasst man dementsprechend die Bezieher von SGB-II und SGB XII-Leistungen sowie Leistungen nach AsylbLG und WoGG zusammen, so ergibt sich eine Quote von 28 Prozent Armutsbetroffenheit der Kinder und Jugendlichen in Nürnberg, sprich zwischen einem Viertel und einem Drittel der jungen Menschen in Nürnberg wächst unter Armutsbedingungen auf (vgl. Stadt Nürnberg 2016b).
- Die Interventionsdichte im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe gemäß SGB VIII ist ein weiterer Indikator zur Bestimmung des Ausmaßes von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenslagen. Rund 40 von 1.000 der 0-21 Jährigen nimmt Leistungen der Hilfen zur Erziehung in Anspruch. Im Jahr 2015 waren dies in Summe über 3.432 Fälle zzgl. 334 Inobhutnahmen. Weiterhin sind 33 von 1.000 der 14-21 Jährigen von Verfahren der Jugendgerichtshilfe betroffen. Das entsprach im Jahr 2015 1.104 Fällen stadtwweit. Die Interventionsdichten variieren in den Stadtteil zum Teil erheblich. So sind die Werte in den sozial belasteten Innenstadtgebieten wie z.B. Gibitzenhof, Hasenbuck, Galgenhof oder Gostenhof deutlich höher wie in den besser situierten Stadtrandgebieten wie z.B. Großgündlach, Altenfurt oder Katzwang. Die sozialräumliche Konzentration von Armuts- und Risikolagen junger Menschen und ihrer Familien geht also einher mit einem erhöhten Bedarf an Unterstützungs- und Integrationsleistungen durch die Kinder- und Jugendhilfe.

- Zudem gibt es einen nicht zu vernachlässigenden Anteil von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Beeinträchtigungen am Übergang Schule – Ausbildung – Arbeitswelt. Nach erfüllter Schulpflichtzeit verlassen rund acht Prozent der Absolventen die Schule ohne Abschluss. Problematisch ist vor allem die hohe Zahl an Nürnberger Mittelschulabgänger, die nicht direkt in einen vollqualifizierenden Ausbildungsgang einmünden. In der Folge befinden sich knapp 60 Prozent der Jugendlichen mit Mittelschulabschluss im Übergangssystem (vgl. Stadt Nürnberg - Bürgermeisteramt/Bildungsbüro, Dezember 2015). Auch die Zahl von knapp 2.000 Arbeitslosen (vgl. Stadt Nürnberg - Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, August 2015) im Alter von 15-25 Jahren verdeutlicht die damit verbundenen Startschwierigkeiten und Risikolagen Jugendlicher und junger Erwachsener am Übergang in eine existenzsichernde eigenständige Lebensführung.

Die bisherige Darstellung zentraler Daten zur sozialen Lage verdeutlichen, dass die Armuts- und Risikolagen junger Menschen über das Stadtgebiet ungleich verteilt sind. Wo und wie stark solche Segregations Tendenzen im Stadtgebiet zu Tage treten, lässt sich über die Zusammenfassung und sozialräumliche Auswertung aussagekräftiger Sozialindikatoren abbilden. Fasst man beispielweise die Indikatoren Anteil 6- bis 21-Jähriger in Bedarfsgemeinschaften (nach SGBII), Anteil Arbeitsloser insgesamt (SGBII+III) sowie Anteil Arbeitsloser unter 25 Jahren (SGB II+ III) zu einem Indexwert „Prekäre Lebenslagen junger Menschen“ zusammen, können Gebiete mit ungleicher Verteilung und Konzentration von Problemlagen identifiziert werden. Erwerbslosigkeit und damit korrespondierender Sozialleistungsbezug im Planungsraum verweisen auf erhöhte Armuts- und Risikolagen der Betroffenen. Der Indexwert „Prekäre Lebenslagen junger Menschen“ dient insofern als Anzeiger für Unterstützungsbedarf junger Menschen, da Arbeitslosigkeit und Sozialtransferbezug der Eltern erziehungsrelevante Einflüsse nach sich ziehen, und die direkte Betroffenheit junger Menschen Krisen am Übergang in die Selbstständigkeit hervorrufen können. Überdurchschnittlich hohe Belastungswerte zeigen sich dabei vor allem in solchen Stadtteilen, in denen auch überdurchschnittlich viele Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund leben. Dort wo sich die Problemlagen junger Menschen sozialräumlich konzentrieren, gilt es die Angebotsstruktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in besonderem Maße zu erhalten und ggf. quantitativ wie qualitativ weiterzuentwickeln.

Prekäre Lebenslagen junger Menschen im Stadtgebiet:

Übersicht nach Planungsbereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

[Rang 1= höchste Belastungswerte Rang 38 = niedrigste Belastungswerte]

Planungsbereich der OKJA	Rangplatz zum Indexwert „Prekäre Lebenslagen junger Menschen“ (Daten: 31.12.2015)
08 - Steinbühl	1
09 - Gostenhof	2
21 - St. Leonhard	3
20 - Schweinau	4
07 - Galgenhof	5
10 - Muggenhof	6
16 - Dutzendteich	7
14 - St. Peter	8
19 -Sandreuth, Werderau	9
18 - Gibitzenhof, Hasenbuck	10
13 - Schoppershof, Herrnhütte	11
31 - Langwasser Süd	12
32 - Langwasser Nord	13
03- Gärten h. d. Veste	14
02 - St. Johannis	15
15 - Gleißhammer	16
29 - Zerkabelshof, Tullnau	17

04 - Maxfeld	18
06 - Wöhrd	19
37 - Reichelsdorf, Mühlhof	20
05 - Rennweg	21
01 - Altstadt	22
11 - Schniegling, Wetzendorf	23
22 - Großreuth b. Schweinau	24
27 - St. Jobst, Erlenstegen	25
40 - Gebersdorf	26
23 - Leyh, Höfen, Gaismannshof	27
39 - Röthenbach	28
28 - Laufamholz	29
38 - Eibach, Maiach	30
26 - Ziegelstein, Buchenbühl	31
33 - Gartenstadt	32
36 - Katzwang, Reichelsdorfer Keller	33
12 - Thon, Großreuth h. d. Veste	34
24 - Großgündlach, Boxdorf, Almoshof	35
34 - Herpersdorf, Kornburg	36
30 - Altenfurt, Fischbach	37
17 - Brunecker Straße	-
25 - Flughafen	-
35 - Hafen	-

Lebensraumqualität von Kindern und Jugendlichen im Nürnberger Stadtgebiet

Wohnraum und Wohnumfeld sind zentrale Bereiche der persönlichen Entfaltung und Lebensgestaltung junger Menschen. Sie stellen relevante Beziehungs-, Bewegungs- und Tätigkeitsräume (Aktionsraumtheorie) dar. Gerade der soziale Nahraum, das unmittelbare Wohnumfeld stellt insbesondere für Kinder- und Jugendliche einen zentralen Lern- und Lebensbereich dar. Je geringer die Möglichkeiten zur räumlichen und sozialen Mobilität, desto mehr Einfluss hat das Wohnumfeld auf die Entwicklung der jungen Menschen (vgl. Reutlinger 2015).

Die oben beschriebene Sachlage macht deutlich, dass nicht nur die sozialen Gegebenheiten die Lebensbedingungen das Aufwachsen junger Menschen prägen, sondern auch die vorfindbaren räumlichen Qualitäten des unmittelbaren Wohnumfeldes. Im Folgenden soll deshalb der Frage nach der Wohn(umfeld)qualität für Kinder und Jugendliche in Nürnberg näher nachgegangen werden.

Kinder und Jugendliche in Nürnberg wachsen in einer Großstadt auf, die wie viele andere Großstädte auch aufgrund des Bevölkerungswachstum und intensiver Wohnraumschließungen von zunehmender Verstädterung und Verdichtung geprägt ist. Die Folge ist, dass zunehmende Verkehrsflächen gefahrlosen Spiel- und Aufenthaltsflächen den Raum nehmen, öffentliche Plätze zunehmend von Handel-, Dienstleistungs- und Verkehrsfunktionen dominiert werden, aufgrund der zunehmenden Wohnungsnot der noch verfügbare Raum durch städtebauliche Maßnahmen weiter verdichtet wird und Frei- und Grünflächen in der Folge zunehmend verschwinden. Von den 100 in Deutschland am dichtesten besiedelten Städten belegt Nürnberg Rang elf (vgl. Statistisches Bundesamt Mai 2013). Diese Entwicklungen wirken sich auch auf die Zufriedenheit der Stadtbewohner aus. Rund 60 Prozent der Nürnberger geben an, dass sie etwas an ihrer Wohnung oder Wohngegend stört. Fehlende Parkplätze, zu viel Verkehr und Lärm sowie schlechte Luft, eine hässliche Umgebung im Wohnumfeld sowie fehlende Grünflächen werden hier als Gründe angeführt (vgl. Stadt Nürnberg - Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, September 2015).

Das Ausmaß der Bevölkerungsdichte (Einwohner/ha), die Dichte der Bebauung (= hoher Anteil der Wohnungen in Wohngebäuden mit mehr als 7 Wohnungen), die verfügbare Wohnfläche pro Einwohner

(m²) und das Alter der Wohnbebauung (= Anteil Wohngebäude mit Baufertigstellung vor 1948) liefern wichtige Hinweise zur Bewertung Wohn(umfeld)qualität. Je höher z.B. die Bevölkerungs- und Bebauungsdichte, desto enger leben die Menschen zusammenhängen, desto stärker wirken Mechanismen der sozialen Kontrolle, desto höher ist das soziale Konfliktpotenzial einzustufen. In solchen Stadtgebieten ist auch im Durchschnitt der verfügbare Wohnraum beengter und der Wohnungsbestand älter und sanierungsbedürftiger. Zudem herrscht in dicht besiedelten Gebieten eine höhere Verkehrsdichte und der Anteil von Frei- und Grünflächen ist in der Regel geringer ausgeprägt als in Gebieten mit einer aufgelockerten Bebauungsstruktur und einem entsprechend höheren Anteil an Einfamilienhäusern.

Die Auswertung der Daten für Nürnberg zeigt, dass je nach Wohnort Kinder und Jugendliche ganz unterschiedliche Bedingungen vorfinden. Und es zeigt sich eine klare Tendenz: Je schlechter die Wohn(umfeld)qualität, desto höher in der Regel auch die soziale Belastung im Stadtteil. Fachleute sprechen hier von einer „doppelten Benachteiligung“. Damit werden die Unterschiede in der Wohnraumversorgung zwischen den sozialen Schichten deutlich, und Wohnen an sich wird zu einer zentralen Dimension sozialer Ungleichheit. Verfügen also die Familien nicht über ausreichend materielle und soziale Ressourcen, so sind ihre Wahlmöglichkeiten am freien Wohnungsmarkt beschränkter und müssen häufiger Wohnbedingungen in Kauf genommen werden, die oftmals nicht deren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen. Für die Betroffenen kann dies mitunter bedeuten, dass zu ihrer schlechten finanziellen Lage nun ein Wohnort hinzukommt, der aufgrund seiner sozialen Mischung und infrastrukturellen Ausstattung zu den eher benachteiligten Stadtgebieten gehört und deshalb auch ausgrenzend wirken kann (vgl. Blasius/Friedrich/Klöckner 2008). Der angespannte Wohnungsmarkt mit steigenden Mietpreisen und sinkendem Sozialwohnungsbau legt die Vermutung nahe, dass sich die Situation gerade für die materiell schlechter gestellten Familien weiter verschärfen wird. Besonders betroffen von dieser Situation sind dann vor allem die Kinder- und Jugendlichen, die aufgrund der schon angesprochenen räumlichen und sozialen Mobilitätsbeschränkungen und ihres raumbezogenen Sozialisationsverhaltens dann zunehmend eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeiten in ihren Wohngebieten vorfinden. Hierzu zwei Beispiele:

- Im *Planungsbereich „Tafelhof, Galgenhof, Lichtenhof“* leben junge Menschen und ihre Familien in einem dicht bebauten Planungsgebiet, in oft beengten Wohnverhältnissen. Die Tatsache, dass hier auf einer Stadtfäche von sechs Prozent fast 20 Prozent der gesamten Stadtbevölkerung wohnt, spricht für sich selbst. Die Aufenthaltsmöglichkeiten im öffentlichen Raum sind sehr begrenzt, vor allem für jüngere Kinder. Es besteht hier stadtweit das größte Spielflächendefizit. In diesem Stadtgebiet leben 2.953 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 6-21 Jahren, davon 80 Prozent mit Migrationshintergrund. In keinem anderen Planungsgebiet sind die sozialen Belastungsindikatoren wie der Sozialleistungsbezug so hoch ausgeprägt wie hier. Demzufolge gibt einen großen Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in prekären Verhältnissen aufwachsen und besondere Unterstützungsbedarfe ausweisen. Resultierend aus den prekären Lebenslagen bestehen massive Integrations- und Anpassungsprobleme junger Menschen im Planungsraum. Dieses Stadtgebiet weist Spitzenwerte bei der Inanspruchnahme von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe aus.
- Auch im *Planungsbereich „Mögeldorf, Rehhof, Laufamholz“* leben mit rund 2.699 6-21 Jährigen vergleichsweise viele junge Menschen. Verglichen mit dem städtischen Durchschnitt leben dort jedoch deutlich weniger Menschen mit Migrationshintergrund (36 Prozent), die ihrerseits gut integriert zu sein scheinen. Soziale Belastungsindikatoren sind hier nur sehr gering ausgeprägt. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass ein Großteil der jungen Menschen in besser situierten Familien aufwächst. Der Planungsraum weist auch stadtweit mit die niedrigsten sozialen Interventionswerte für junge Menschen durch die Kinder- und Jugendhilfe aus. Dementsprechend kann auf positive Entwicklungsbedingungen der dort wohnenden jungen Bevölkerung rückgeschlossen werden. Die positiven Bedingungen des Aufwachsens im Planungsraum werden unterstrichen durch die insgesamt sehr gute Qualität des Wohnraumes und des Wohnumfeldes einschließlich der verfügbaren Grün- und Freiflächen.

Detaillierte sozialräumliche Auswertungen zu allen hier aufgeführten Bevölkerungs- Sozialstruktur und Wohnraumdaten können für die 40 Planungsgebiete der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg in Band 2 „Bestands- und Bedarfsanalyse“ zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung nachgeschlagen werden.

3. Theoretisch-konzeptioneller Bezugsrahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

3.1 Normative Grundlagen und Begrifflichkeiten

Der Gesetzgeber hat durch die Aufnahme der (Kinder- und) Jugendarbeit in das Sozialgesetzbuch, Buch VIII, Kinder- und Jugendhilfe, das Handlungsfeld als eigenständigen Ansatz in der Jugendhilfe und als Pflichtaufgabe definiert. Jugendarbeit ist zudem als Sozialleistung nach SGB I, § 11 (Erster Titel - Allgemeines über Sozialleistungen und Leistungsträger) zu betrachten. Insbesondere SGB I, § 27 (Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe), Abs. 1, Nr. 1 (Nach dem Recht der Kinder- und Jugendhilfe können in Anspruch genommen werden: Angebote der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit und des erzieherischen Jugendschutzes) verpflichtet die öffentlichen Träger zur Leistungserbringung. Der Anspruch auf eine „Grundversorgung“ in den Bereichen Bildung, Beratung und Begegnung ist also zur Verfügung zu stellen. Nicht „ob“, nur „wie“ und „wie viel“, also Details zu Art und Umfang der Angebote und die Höhe der Förderung, bestimmen Länder und Kommunen in eigener Verantwortung und auf die örtlichen Gegebenheiten zugeschnitten. Dieser gesetzliche Rahmen begründet zudem einen besonderen jugendpolitischen Stellenwert der Kinder- und Jugendförderung.

Die Gesamtverantwortung und die Ausstattung für das Handlungsfeld ist grundsätzlich Aufgabe der öffentlichen Träger der Jugendhilfe vor Ort (siehe SGB VIII, § 79, § 89). Die Jugendhilfeplanung stellt dabei die fachliche Basis dar, auf welcher der erforderliche Ausbau und die Ausgestaltung der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit erfolgen müssen. Der Jugendhilfeausschuss kommt der Rechtspflicht der Kommune nach, indem er auf der Grundlage dieser Planung über den qualitativen und quantitativen Ausbau der Angebote und über die finanziellen Zuwendungen entscheidet.

Jugendarbeit wird angeboten von Jugendverbänden, jugendlichen Gruppen und Initiativen. Je nach Struktur und Anbindung werden die Angebote von jungen Menschen selbst organisiert und gemeinsam gestaltet. Aber auch andere freie Träger der Kinder- und Jugendarbeit und öffentliche Träger der Jugendhilfe können Angebote vorhalten. Je nach Verband, Gruppe und Träger sind sie mehr oder weniger auf Dauer anlegt. Die Vielfalt der Anbieter/-innen spiegelt die unterschiedlichen Zielgruppen, deren Interessen und Bedarfe wieder. Spezifische Einrichtungen können ebenfalls von entsprechenden Vereinen und Organisationen geführt werden. Das Subsidiaritätsprinzip gilt.

Ziele und Zielgruppen

SGB VIII, § 1/ Abs. 1 legt, im Sinne von allgemeiner Unterstützung, das Recht junger Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten fest. Aus dieser grundsätzlichen Förderung leitet sich der eigenständige Erziehungs- und Bildungsauftrag der Jugendhilfe, und damit auch der Kinder- und Jugendarbeit, ab:

- Jugendhilfe soll, begleitend und unterstützend, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern (SGB VIII, § 1, Abs. 3, Nr.1).
- Positive Lebensbedingungen für junge Menschen und eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten und zu schaffen, gehört zu den Kernaufgaben (SGB VIII, § 1, Abs. 3, Nr. 4).
- Bei der Ausgestaltung der Leistungen und Erfüllung der Aufgaben sind die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern (SGB VIII, § 9, Abs. 3).

Kinder- und Jugendarbeit richtet sich dabei grundsätzlich an alle jungen Menschen zwischen 6 und 27 Jahren. Allerdings muss, angesichts des gesellschaftlichen Wandels und der damit verbundenen Herausforderungen an junge Menschen, Kinder- und Jugendarbeit zunehmend erweiterte Aufgaben übernehmen. Im Kontext individueller Bildungsförderung ist sie gefragt, sich verstärkt benachteiligten jungen Menschen als besondere Zielgruppe zuzuwenden, ohne jedoch bestimmte Gruppen junger Menschen per se auszuschließen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat mit der Gewährleistung einer ausgewogenen sozialen Infrastruktur in der Kommune einen wesentlichen Anteil an der Vermeidung von Ausgrenzung benachteiligter Gruppen junger Menschen.

Begriffsbestimmungen

Jugendarbeit umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die Offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote (SGB VIII, § 11, Abs. 2). In der Praxis der Jugendarbeit gibt es zahlreiche Mischformen und Ausdifferenzierungen, die eine klare Abgrenzung oder Definition erschweren. „Für Mitglieder bestimmte Angebote“ weisen auf verbandsbezogenen Gruppenangebote, Projekt-, Aktions- oder Interessensgruppen und andere eher geschlossene Angebotsformen hin. „Offene Jugendarbeit“ ist hingegen ein niedrighschwelliges Angebot, das den unterschiedlichsten jungen Menschen offen steht. „Gemeinwesenorientierte Angebote“ stellen oftmals die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar, die einen starken Bezug zu dem sie umgebenden Sozialraum haben und aus diesem Umfeld den Großteil ihrer Besucherinnen und Besucher begrüßen.

Die „Kinder- und Jugendarbeit“ und die „Offene Kinder- und Jugendarbeit“ definieren sich über ihre jeweiligen Aufgaben, Zielgruppen, Funktionen, Ziele, Zugangswege, Angebotsformen, Grundprinzipien und Handlungsfelder oder Schwerpunkte und die Ausgestaltung der Leistungen. Die vielfach sich ausdifferierende unterschiedliche Formung der Jugendarbeit auf praktischer Ebene führt vermehrt dazu, dass die vormalige klare Trennung der beiden historisch gewachsenen Stränge der Jugendarbeit, verbandliche und offene Jugendarbeit, sich auflöst und vermischt.

Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit ist neben Familie und Schule die dritte Sozialisationsinstanz für junge Menschen und ein wichtiger Bildungsbereich im außerschulischen Kontext. Kinder- und Jugendarbeit konzentriert sich hauptsächlich auf die freie Zeit der jungen Menschen. Ein zentrales Merkmal ist, dass die Angebote von ihnen unmittelbar und freiwillig angenommen werden.

Kinder- und Jugendarbeit unterscheidet sich von anderen Bildungs- und Erziehungsinstanzen durch die Vielfalt der Inhalte, Methoden und Arbeitsformen, durch die umfassenden Möglichkeiten der Mitgestaltung, Mitbestimmung und Selbstorganisation, durch Ergebnis- und Prozessoffenheit und durch die in hohem Maße gegebene Lebenswelt- und Alltagsorientierung, die an den jeweils aktuellen Bedürfnissen und Problemlagen der jungen Menschen anknüpft.

Kinder- und Jugendarbeit findet sowohl in festen Einrichtungen, als auch in mobilen Angeboten, in Organisationen und mit losen Gruppierungen statt. Auch spontane oder situationsorientierte Aktionsgemeinschaften junger Menschen haben im Sinne von Sozialraum- oder Jugendkulturbezug ihren Stellenwert und Anspruch auf Unterstützung.

Da die Stärkung der Selbstbestimmung junger Menschen den pädagogischen Kern der Kinder- und Jugendarbeit darstellt, ist Partizipation ein fundamentales Prinzip, ein wesentliches Strukturmerkmal. Die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sollen nicht nur die Interessen junger Menschen aufnehmen, sondern von ihnen aktiv mitbestimmt und mitgestaltet werden. Sie sollen Kinder und Jugendliche zur gesellschaftlichen Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen (SGB VIII, § 11, Abs. 1). Damit dieses Partizipationsversprechen glaubwürdig werden kann und junge Menschen in ihrem Engagement Selbstwirksamkeit erfahren, muss Kinder- und Jugendarbeit sie dabei unterstützen, ihre Rechte wahrnehmen zu können.

Kinder- und Jugendarbeit stellt ein wenig fremdbestimmtes Lern- und Erfahrungsfeld dar, in dem junge Menschen sich durch Auseinandersetzung ihre Lebenswelt erschließen und sich Kompetenzen des sozialen Miteinanders und der Lebensbewältigung aneignen. Sie bildet einen gewollten Kontrast zu kommerziellen Angeboten, in dem sie Freiräume bietet, Konsumpflicht negiert und auf Mitwirkung, Interaktion und die Entfaltung junger Menschen abzielt.

Der Gesetzgeber nennt beispielhaft **Schwerpunkte** der Kinder- und Jugendarbeit:

- Außerschulische Bildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung; gemäß dem eigenständigen Bildungsauftrag des Handlungsfeldes
- Sport, Spiel und Geselligkeit; als alltäglicher Ausgleich zu den steigenden Anforderungen an junge Menschen

- Arbeitswelt-, Schul- und Familienbezug; eigene Projekte der Jugendarbeit in Abgrenzung zu Maßnahmen der Jugendsozialarbeit
- Internationale Ansätze; europäische Jugendstrategien fördern gezielt das Zusammenwachsen Europas auch durch Begegnungen junger Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern
- Kinder- und Jugenderholung; die Möglichkeit zur Erholung und Entspannung, unabhängig von sozialer und finanzieller Situation
- Beratung; allgemeine Beratung junger Menschen zu ihren akuten und grundsätzlichen Lebensfragen und Problemen.

Besonders gefordert ist Kinder- und Jugendarbeit als Bildungsort. Mit ihrem eigenständigen Bildungsauftrag, ihrem spezifischen ganzheitlich angelegten subjektbezogenen Bildungsverständnis und den hier möglichen informellen und non-formalen Bildungsprozessen leistet sie einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und der Lebensbewältigung junger Menschen. Diese Prozesse können mit Charakteristika wie „Teilhabe“, „Aneignung und Gestaltung von Frei-/Räumen und Umwelt“ „Übernahme von Verantwortung“ und „Selbstwirksamkeit“, in die lebensweltlichen Zusammenhänge junger Menschen eingebunden werden und so eine hohe Wirksamkeit entfalten. Kinder- und Jugendarbeit hat damit eine große Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.

Neben der allgemeinen Verpflichtung zur Zusammenarbeit (vgl. SGB VIII, § 81), nimmt die Kooperation mit Schule im Bildungskontext, insbesondere im Hinblick auf Kinder und jüngere Jugendliche, einen zunehmenden Stellenwert ein. Mit dem Ausbau von offener und gebundener Ganztageschule und den vielerorts entstehenden Bildungslandschaften und Bildungsnetzwerken werden verstärkt Anforderungen an die Kinder- und Jugendarbeit heran getragen. Eine Verzahnung von Kinder- und Jugendhilfe und Schule kann im Hinblick darauf einen Beitrag zur sinnvollen ganzheitlichen Förderung junger Menschen leisten.

Die prinzipielle Kooperationsbereitschaft (und -notwendigkeit) der Kinder- und Jugendarbeit im Interesse der jungen Menschen und mit den lebensweltlich relevanten Bereichen für das Aufwachsen junger Menschen (u.a. Schule, Ganztage, Ausbildung, Agentur, Jobcenter, Übergangssystem, Prävention, Gesundheit, Armut, Hilfen zur Erziehung, Inklusion) darf jedoch nicht die Basis und Grundlogiken der Kinder- und Jugendarbeit zerstören: Freiräume, Selbstorganisation, Partizipation und Gestaltung durch die jungen Menschen selbst sind nach wie vor die konzeptionellen und strukturellen Voraussetzungen einer gelingenden Kinder- und Jugendarbeit. Aktuell weist der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung in diese Richtung: „Jugend in und durch Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen“ (BMFSFJ 2017, 480) fordert auch eine Reflexion darüber, wie Entgrenzungstendenzen und sozialpolitische Inpflichtnahmen der Kinder- und Jugendarbeit aus anderen Feldern bearbeitet und verhindert werden können.

Offene Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt eine Ausdifferenzierung der Kinder- und Jugendarbeit dar, die grundlegenden Zielsetzungen gleichen sich im Wesentlichen. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist die „Grundversorgung“ für junge Menschen im Stadtteil, Methoden und Settings gewährleisten deshalb grundsätzlich freien Zugang. Offene Kinder- und Jugendarbeit findet in Einrichtungen statt, oder durch mobile und aufsuchende Angebote, die generell allen Kindern und Jugendlichen offen stehen, unabhängig von Religion, Nationalität, Ethnie, Gesinnung, Bildungsstand, sozialem Status oder Geschlecht.

Die Einrichtungen und Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen unverbindliche Kontaktaufnahme und eine pflichtfreie Nutzung der Angebote. Ein regelmäßiger Offener Treff bildet deshalb den Kern des Angebotsportfolios. Inhalte und Öffnungs-, bzw. Angebotszeiten richten sich nach den Bedarfen im jeweiligen Stadtteil und den Wünschen und Bedürfnissen der jungen Zielgruppen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit will junge Menschen in ihrem Alltag begleiten und sie darin stärken. Besucherinnen und Besucher der Einrichtungen sind oftmals junge Menschen, die kein verbindliches Angebot nutzen, sondern sich Zeiten und Inhalte aussuchen wollen, sich aber eine regelmäßige Anlaufstelle und Unterstützung wünschen. Einrichtungen als gestaltbare Freiräume und sichere Schutzräume, konstante pädagogische Fachkräfte als Ansprechpartner/-innen sowie deren Parteilichkeit, sorgen für eine Atmosphäre der Akzeptanz und des Wohlfühlens. Oftmals erfüllen Einrichtungen der Offenen Kin-

der- und Jugendarbeit deshalb die Funktion eines Alltagstreffs, in dem die jungen Menschen im Mittelpunkt stehen und ihre freie Zeit ohne Anforderungen verbringen können.

Offene Kinder- und Jugendarbeit kann durch gezielte und dauerhaft angelegte Unterstützung von Einzelnen und Gruppen oftmals fehlende familiäre oder andere Förderung kompensieren, sie hat auch präventive Wirkungen. Gezielt angelegte pädagogische Interaktionen, die Auseinandersetzung mit Themen, Situationen und Personen, das Austesten von Verhaltensweisen, Beratung, sowohl in Alltagsfragen als auch in Krisen, vermitteln Kompetenzen, erzeugen Handlungsfähigkeit und stärken junge Menschen so in der Lebensbewältigung.

Handlungsfelder und inhaltliche Schwerpunkte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen sich auf die jungen Menschen vor Ort konzentrieren. Neben allgemeingültigen Aussagen variieren die Lebenslagen im sozialräumlichen Zusammenhang oftmals erstaunlich. Eine exakte Analyse örtlicher, kleinräumiger Sozialdaten und Lebenswelten ist von Nöten, um passgenaue Schwerpunkte setzen zu können. Angebotsformen und die Ausgestaltung der Leistungen müssen zwei wesentliche Kriterien erfüllen: Sie haben der Lebenssituation der jungen Menschen Rechnung zu tragen. Und sie müssen an den Interessen der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgerichtet sein und von ihnen gestaltbar. Ein Spagat zwischen fachlichem Bedarf und individuellen Bedürfnissen.

Um junge Menschen bedarfsgerecht unterstützen zu können, braucht es professionelle Angebote: Die sich rasch verändernde Welt, neue Anforderungen an junge Menschen, das Auseinanderdriften sozialer Lebenslagen, die Ausdifferenzierung der kindlichen und jugendlichen Lebenswelten, sich wandelnde Lebensbedingungen in Kommunen, bedingen hohe Ansprüche an die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit. Qualitätsstandards sind unabdingbar, um geeignete Rahmenbedingungen zu gewährleisten. Öffentliche Innen- und Außenräume sind in dem Umfang zu schaffen, in dem Frei-/Räume für junge Menschen fehlen. Die Ausstattung muss den Interessen und Vorlieben von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen entsprechend, als auch unabhängig von persönlichen finanziellen Ressourcen Teilhabe ermöglichen. Angebote müssen konstant und verlässlich durchgeführt werden, um ihre Funktion erfüllen zu können. Sozialpädagogisches Fachpersonal ist gerade in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unabdingbar.

3.2 Konzeptionelle Ansätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

(Offene) Kinder- und Jugendarbeit durchlebte viele grundlegende Veränderungen im Laufe ihrer Jahrzehnte währenden Geschichte. Zufluchtsstätten für verarmte Kinder und Jugendliche, als störend empfundene, unbeaufsichtigte Jugendliche, autonome Jugendbewegungen, Lehrlings- und Jungarbeitervereine, Fürsorge für benachteiligte Jugendliche, pädagogisch geprägte Treffpunkte und Schulungsstätten prägten die ersten Ansätze von Jugendarbeit bis zur Zeit des Nationalsozialismus, die sich vor allem um die männliche Jugend drehten. Nach der Zeit des Faschismus gründeten sich viele demokratisch denkende Jugendverbände neu, autonome Jugendvereine forderten die fehlenden Angebote ein, Jugendarbeit professionalisierte sich zusehends.

Historischer Abriss

Die Anfänge von Jugendarbeit im weitesten Sinn waren kirchlich geprägt und wiesen starke Elemente von Wohlfahrt auf. Kirchliche Initiativen und Gemeinschaften boten verarmten und verwaisten jungen Menschen und Waisen Zuflucht. Im kirchlichen Kontext entstanden Konzepte, um heimat- und schutzlose junge Menschen zu bewahren und zu unterstützen. Die Jugendsozialarbeit des Johannes Bosco, mit ihren Fürsorgeheimen und Ausbildungsstätten sowie die Gesellenvereine des Adolf Kolping mit eigenen Wohn- und Schulungsheimen, die besonders Lehrlinge und Wandergesellen unterstützten, waren herausragende Beispiele dieser Gesinnung.

Der wirtschaftliche und soziale Einschnitt der industriellen Revolution veränderte die Lebensbedingungen junger Menschen, insbesondere junger Männer grundlegend. Steigende Jugendkriminalität, ein subjektives Unsicherheitsgefühl ob der vor allem in Städten auf den Straßen sichtbaren Arbeiterjugendlichen und die Kontrollücke über die jungen Männer bis zum Wehrdienst führten 1911 letztendlich zum Preussischen Jugendpflegeerlass. Auf dieser ersten rechtlichen Grundlage entstand eine staatlich organisierte

Jugendpflege, die sich bemühte, die Jugend wieder enger an das Wertesystem des Staates heran zu führen.

Parallel bildete sich aus eigenständigen Gemeinschaft- und Organisationsformen junger Menschen eine autonome Jugendbewegung. Bündische Jugend, Arbeiterjugend und kirchlich geprägte Gruppierungen differenzierten sich in etliche Jugendvereine und –verbände aus. Obwohl sie sich in ihrer Sicht auf Gesellschaft und Politik und in ihren pädagogischen Zielsetzungen oft stark unterschieden, waren die Zusammenschlüsse junger Menschen ein Ausdruck des Strebens nach Selbstorganisation, Emanzipation und Autonomie.

In der Weimarer Republik wurden mit dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz (1924) weitere rechtliche und administrative Rahmenbedingungen geschaffen und auch Jugendarbeit als öffentliche Jugendhilfe stärker institutionalisiert. Damit einhergehend fanden eine Professionalisierung des Arbeitsfeldes statt, eine qualitative und quantitative Weiterentwicklung.

Auch die politisch motivierte Arbeiterjugendbewegung erstarkte 1922 durch Zusammenschlüsse zur Sozialistischen Arbeiterjugend mit etwa 105.000 Mitgliedern, Jungen und Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren, immerhin rund ein Drittel von ihnen Mädchen. Ziele wurde zusehend Erziehung und Bildung, womit die SAJ in der zweiten Hälfte der Weimarer Republik zu einer Art „Elite“ der Arbeiterjugend avancierte. Rund 100 der zahlreichen aktiven Jugendverbände schlossen sich zum „Reichsausschuss der Jugendverbände“ zusammen.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Jugendarbeit gleichgeschaltet, in die Struktur des Nationalsozialismus integriert und der Ideologie des Staates angepasst. Eigenständige Vereine, Institutionen und andere Verbindungen wurden zerschlagen.

Bereits kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs gründeten sich erste Zusammenschlüsse junger Menschen, die als Jugendarbeit verstanden werden konnten. Der Ansatz profitierte in Westdeutschland stark von den alliierten Kräften, da Jugendarbeit als ein wesentlicher Beitrag zur Demokratieerziehung junger Menschen betrachtet wurde. Demokratisch strukturierte Verbände entwickelten sich rasch. Allerdings gingen die vormaligen Autonomiebestrebungen und der jugendspezifische Eigensinn in der Phase der Nachkriegsanpassung zum Teil verloren, zugunsten traditionsbewusster Anpassung. Parallel zu den traditionellen bürgerlichen Ansätzen entwickelten sich um 1950 allerdings erste Gedankenspiele, die der Offenen Jugendarbeit zuzuordnen waren.

Im Osten Deutschlands hatte Jugendarbeit einen hohen politischen Stellenwert. Das Arbeitsfeld beinhaltete Freizeitarbeit und künstlerisch-kulturelle Bildung, vor allem aber politisch-ideologische Erziehung in Sinne der Sowjetmacht. Es wurde deshalb dem Ressort der „Volksbildung“ zugeordnet. Trotzdem entwickelte sich eine außerordentlich vielfältige Landschaft an Jugendclubs und Jugendhäusern. Dieses Angebot konnte allerdings die Frustration vieler junger Menschen über die hier ausgeübte ideologische Einfärbung und die permanente Bevormundung nicht verhindern. In Folge kämpfte die Jugendarbeit an vielen Stellen mit Akzeptanzproblemen.

Mit der aufstrebenden, erstarkenden Wirtschaftskraft in der BRD in den siebziger Jahren begann eine Professionalisierung des Arbeitsfeldes, die auch den Einsatz ausgebildeter pädagogischer Fachkräfte vorantrieb. Zeitgleich bildete sich eine eigenständige Jugendzentrumsbewegung heraus. Es entstanden vielerorts, teilweise im Zuge von Hausbesetzungen, autonome Jugendeinrichtungen. Politisch motivierte Jugendvereine mit hohen Ansprüchen sahen sich der kritischen Aktivierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen verpflichtet. Von regierenden Parteien nicht gewollt, weil schwer einschätzbar und beherrschbar, wurden diese autonomen Treffpunkte sukzessive geschlossen. Die verbandlich und öffentlich getragene Jugendarbeit wurde aber weiter entwickelt und auch ausgebaut, und es wurden auch Elemente der selbstverwalteten Jugendzentrumsbewegung übernommen. Verwiesen wird auf den historischen Abriss von Bruno Hafener, „Geschichte der Jugendarbeit seit 1945“ in „Was ist Offene Jugendarbeit? Materialien und Konzepte für die Jugendhilfeplanung“, Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2014, Nürnberg 2015; S. 45 ff.

Entwicklung der Konzeptdiskurse in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist immer in die Themen ihrer Zeit eingebunden, in die jeweiligen politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Richtungsdebatten. Sie wird tangiert von den wirtschaftlichen Interessen an jungen Menschen, von den Auswirkungen des kommerziellen Zeitgeistes. Und: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird immer angenommen von den „Kindern ihrer Zeit“. Die jungen Menschen bringen ihre Lebenswelten, Erfahrungen, Fragen, Befindlichkeiten, Interessen und Wünsche mit (vgl. Hafener in „Geschichte der Jugendarbeit“, 2015). Offene Kinder- und Jugendarbeit, zielgruppen- und lebensweltorientiert, flexibel und innovativ, stellt sich im fachlichen Diskurs und in der Fachpraxis auf die sich verändernden Bedingungen ein, in dem sie die vor Ort wichtigen und passenden Theorien und Methoden umsetzt.

Im Rahmenplan Jugendhilfe, Teilplan Offene Jugendarbeit, verabschiedet 1990, wurden die gegenwärtigen Konzepte der Jugendarbeit einander gegenüber gestellt und auf ihre Praxistauglichkeit hin überprüft:

- „Progressive Jugendarbeit“
proklamierte Jugendarbeit als eigenständiges Erziehungsfeld neben Familie, Schule und Beruf. Sie formulierte die selbstverantwortlichen und kritischen Bürger(-innen), die an der Gesellschaft mitarbeiten sollten, als allgemeines Erziehungsziel. (vgl. Giesecke 1971)
- „Bürgerlich-emanzipatorische Jugendarbeit“
wollte durch Jugendarbeit Familie und Schule nicht nur ergänzen, sondern auch korrigieren. Die Thematisierung persönlicher Abhängigkeiten sollte zu gesellschaftlichem Engagement motivieren und letztendlich die Einzelnen befähigen, sich zu emanzipieren. (vgl. Giesecke 1971)
- „Kritisch-emanzipatorische Jugendarbeit“
sah sich sehr stark den als notwendig erachteten gesellschaftspolitischen Veränderungen verpflichtet. Gesellschaftliche Zusammenhänge sollten erklärt und kritisch analysiert, alternative Konzepte einer „Realutopie“ entwickelt und umgesetzt werden. (vgl. Damm 1975)
- „Antikapitalistische Jugendarbeit“
instrumentalisierte Jugendarbeit, um ideologisch besetzte politische Bildung zu betreiben. Vorrangig ging es darum, unter dem Fernziel einer sozialistischen Gesellschaft jungen Menschen gesellschaftliche Strukturen und deren Widersprüche aufzuzeigen und solidarisches politisches Handeln zu erproben. (vgl. Lessing und Liebel 1974)

Bilanziert wurde: keiner der Ansätze war und ist in sich widerspruchsfrei, keiner stellte eine schlüssige Verbindung von theoretischen Vorstellungen, den realen Gegebenheiten vor Ort, den Bedürfnissen der Zielgruppen und einer Handlungsanleitung für die Praxis her. Trotzdem finden sich, wenn auch zum Teil leicht abgewandelt, Ideen und Gedankenansätze in aktuellen Theorien und in der Praxis wieder:

- die Freiwilligkeit der Teilnahme und der Freizeitcharakter der Jugendarbeit
- die Bedürfnisorientierung
- die Wirksamkeit von sozialem Lernen in Gruppen
- die Lebensweltorientierung und Aktualität der Themen
- Solidarität als Prinzip der Themenbehandlung (statt persönlicher Versagenszuschreibungen)
- die Parteilichkeit der Jugendarbeit
- die Vorstellung einer egalitären, freiheitlich-demokratischen Gesellschaft
- die ständig notwendige kritische Reflexion der Jugendarbeit.

Heute ist ebenfalls nicht „die eine Theorie“ tragend bzw. ausreichend. Als fachlicher Wissensfundus gesehen, aus dem geschöpft werden kann, sind aus diesen Ansätzen Elemente, die in Kombination die Bedarfe der Sozialräume und der Zielgruppen aufgreifen, Handlungsvorschläge beinhalten und Handlungsmöglichkeiten eröffnen, in der aktuellen Offenen Kinder- und Jugendarbeit relevant einsetzbar.

Ein ausführlicher Fachdiskurs mit der Frage, was Offene Jugendarbeit ist, fand deshalb im Rahmen der Neuerstellung der Jugendhilfeplanung am Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit 2014 zu theoretisch-konzeptionellen Grundfragen der Offenen Jugendarbeit statt. Greifbar gemacht wurden aktuelle Ansätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg zudem in 36 Praxisbeispielen, abschließend diskutiert im Bezug zu den theoretisch-konzeptionellen Beiträgen. (vgl. „Was ist Offene Jugendarbeit?“

2015) Die fachlich wirksamen Konzepte, die durch Autoren vertreten sind und in der Fachliteratur belegt sind, sollen im Folgenden kurz skizziert werden.

„Subjektorientierte Jugendarbeit“

versteht sich als emanzipatorischer Dialog mit (Kindern und) Jugendlichen. Junge Menschen werden als eigensinnige und bewusstseinsfähige Individuen wahrgenommen, die ihren Bedürfnissen und Interessen Ausdruck geben. Subjektorientierung stellt die Erfahrungen, Fragen, Interessen und lebenspraktischen Probleme junger Menschen in den Mittelpunkt. Sie regt Bildungsprozesse an, ermöglicht und unterstützt sie. In diesen Prozessen geht es um emotionale und kognitive Selbstwahrnehmung, die Ausformung von Wertvorstellungen, Identitätskonzepten und Vorstellungen zum eigenen Leben. Ziel ist, die möglichst volle und freie Entfaltung der Potentiale junger Menschen, ihnen Entscheidungen zwischen Alternativen zu ermöglichen, in dem unterschiedliche Wahrnehmungs-, Denk-, Kommunikations-, Ausdrucks- und Handlungsmöglichkeiten erprobt werden. (Scherr, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 71 ff.)

Politische Bildung im Kontext Offener Jugendarbeit

sieht Abbildung von sozialer Inklusion oder Exklusion in öffentlichen Räumen bzw. darin, ob und wie sich Menschen Räume aneignen können. In der aktuellen Gesellschaftsentwicklung bilden sich Spannungen verstärkt sozialräumlich ab. Betroffen sind dabei besonders sozial segregierte Jugendliche mit eingeschränkten Ressourcen, die durch ihre Aneignungsversuche vielfältige Konflikts- und Ohnmachtserfahrungen erleben. Die Spannungen in und um öffentliche Räume zeigen die unterschiedlichen Interessen und auch Deutungen des Raums und das Fehlen einer gemeinsamen Sprache, dies auszuhandeln. Konflikte werden aber nicht per se negativ gesehen, sondern als zentrales Merkmal politischer Prozesse definiert und als entsprechendes Medium politischer Bildung. Jugendarbeit kann neutrale Räume zur Verfügung stellen und Aushandlungsprozesse initiieren, in denen auch für Jugendliche Voraussetzungen für eine gleichberechtigte Kommunikation geschaffen sind. (Böhnisch, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 83 ff. .)

Ganztageschule – Konsequenzen für die sozialräumliche, mobile und aufsuchende Jugendarbeit

Ganztagsbildung von Kindern und Jugendlichen sowie die Nutzung digitaler Medien, die sich zwischen niedriger „Alltagskommunikation“, Multiusern und Gamern bewegt, bedingen reduzierte freie Zeitkontingente junger Menschen. Trotzdem werden Kinder und Jugendliche immer Interessen haben, die außerhalb dieser Zeitkreise liegen, z.B. Action und Beziehungen analog, Ausleben von Jugendkulturen, Selbstinszenierung im öffentlichen Raum. Jugendeinrichtungen sind dafür oftmals Realisierungsorte. Sie sind aber auch erste Kontaktstellen für niedrigschwellige Beratungen. Jugendarbeit bietet Chancen der Partizipation und stellt außerschulische informelle Bildungsorte her. Sozialräumliche aufsuchende Arbeit unterstützt neue Aneignungsprozesse und ist Experimentierfeld für Aneignungsformen, sie nimmt Partei in Verdrängungsprozessen und sucht bisher nicht genutzte Ressourcen in den Quartieren. Jugendarbeit unterstützt Kinder und Jugendliche bei ihrer kulturellen (Neu-)Einordnung, arbeitet, auch im Sinne von Geschlechtergerechtigkeit, neuen medial vermittelten Rollenbildern und der medialen Sexualisierung entgegen. (Simon, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 97 ff.)

Geschlechtsspezifischen Ansätze/Gender und Diversity

Differenzorientierte, sozialkonstruktivistische, dekonstruktive und queere Ansätze sowie Diversity Ansätze sind nicht als sich ausschließende, sondern sich ergänzenden Perspektiven zu verstehen. Differenzorientierung bedingt die Anerkennung der unterschiedlichen Bedürfnisse und Problemlagen von Mädchen und Jungen, zeigt ihre ungleichen Lebenslagen und die differenten Ressourcenverteilungen auf. Sozialkonstruktivistische Gendertheorien machen auf die aktive Beteiligung von Jugendlichen und Mitarbeiter/-innen am Doing Gender aufmerksam, also auf die tätige Reproduktion der Geschlechterrollen durch Geschlechtsinszenierungen und Geschlechterzuweisungen. Dekonstruktive Theorien weisen darauf hin, inwieweit durch Geschlechter- und Sexualitätsnormen und auch durch die pädagogische Praxis Diskriminierungen und Ausschlüsse für Jugendliche entstehen können und sie benennen die Option von nicht geschlechtszugewiesenen Verhaltensweisen. Diversity Ansätze zeigen eine Vielfalt von Differenzlinien, ihre Schnittstellen und Wechselwirkungen auf und die daraus möglicherweise entstehenden Diskriminierungen. (Plößler, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 109 ff.)

Bedürfnis-, Interessens- und Lebensweltorientierung

Das Konzept der Lebensweltorientierung hat soziale Gerechtigkeit zum Ziel, hinterfragt strukturelle Rahmenbedingungen und mischt sich übergreifend und parteilich für junge Menschen ein. Wesentliche Aspekte sind: den Fokus im Stadtteil auf die Gesamtheit der jungen Menschen zu richten und Strategien zu entwickeln, wie sie bei der Realisierung ihrer Interessen unterstützt werden können; die Offenheit für alle jungen Menschen im Kontext der Frage wer die Angebote am Nötigsten hat; der Respekt vor Kindern und Jugendlichen und ihren Bedürfnissen; die Verhinderung von Benachteiligungen und die Gestaltung positiver Lebensbedingungen, indem die Grundbedürfnisse von Mädchen und Jungen befriedigt werden; die Dezentralisierung der Einrichtungen, die wohnortnahe Versorgung, die Gelegenheitscharakter schafft; die Alltagsnähe der Angebote und ihre niedrigschwellige offenen Zugänglichkeit; Teilhabe und Teilnahme ermöglichen; die Ausrichtung an den Interessen der jungen Menschen; Partizipation als durchgehendes Prinzip in der Einrichtung und als Einmischungsstrategie für und mit jungen Menschen im Gemeinwesen, die Experimentier- und Freiräume ermöglicht; Kooperation und Vernetzung, die den Interessen der Kinder und Jugendlichen dienen. (Auer, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 125 ff.)

Bildungs- und kompetenzorientierte Ansätze

Die eigenständige Bildungsfunktion der Offenen Jugendarbeit muss sich gegenüber dem Versuch abgrenzen, ihre Bildungsinhalte auf schulische und berufsrelevante Inhalte zu fokussieren. Die Jugendarbeit verfolgt den Auftrag der Alltagsbildung im Rahmen von informellem Lernen, für das sie umfassende Qualitäten besitzt. Dabei ist Bildung sowohl als Aneignung der Welt als auch im Sinne von Entwicklung der Person zu verstehen. Jugendarbeit ist Provokateurin von Aneignungsprozessen, eröffnet Aneignungsmöglichkeiten, stellt Ressourcen zur Verfügung und unterstützt junge Menschen, sich selbst zu Bildungsakteurinnen und –akteure zu entwickeln. Kritikfähigkeit und Rollendistanz sind dabei zentrale Bildungsziele. Offene Jugendarbeit kann diese Bildungsprozesse in den Alltag der Jugendeinrichtung einbinden, sozusagen nebenbei, wobei die Lerninhalte umfangreich und die Lernerfolge nachhaltig sind. (Seckinger, in: „Was ist Offene Jugendarbeit“, 2015, Seiten 143 ff.)

Eine Bilanz: Steht man heute vor der Herausforderung, Fachtheorien als Basis einer Konzeptentwicklung heranzuziehen, werden wiederum einzelne Elemente aus den verschiedenen Ansätzen zum Tragen kommen. Denn was letztendlich zählt, sind die Lebenslagen, die Bedürfnisse und die pädagogischen Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen vor Ort.

4. Die Ausformungen der Nürnberger Offenen Kinder- und Jugendarbeit

4.1 Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Grundsätzlich richten sich die Angebote der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit an Kinder und Jugendliche und junge Heranwachsende von 6 bis 27 Jahren. In Einzelfällen richten sich die Angebote an junge Erwachsene über diese Altersgrenzen hinaus und an Eltern und Familien. Die Einrichtungen sind offen für alle. Die Angebote sind nach Zielgruppen ausdifferenziert, oft erfolgt eine Schwerpunktsetzung auf Angebote für Teilzielgruppen. So wenden sich zum Beispiel die Angebote der Aktivspielplätze, Spielmobile und vorwiegend auch die nachmittäglichen Aktivitäten der Kinder- und Jugendhäuser an Kinder von 6 bis 12 Jahren, während sich die Angebote von Jugendtreffs und die Abendaktivitäten der Kinder- und Jugendhäuser an Jugendliche vom Beginn der Pubertät bis hin zum Erwachsenenalter richten. Innerhalb dieser groben Einteilung werden die Angebote individuell auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil der jeweiligen Einrichtung zugeschnitten. Dabei werden vor allem die Aspekte Offenheit, Niederschwelligkeit und Ganzheitlichkeit als Prinzip berücksichtigt. Je nach sozialem Umfeld kann das Angebot einer Einrichtung den Kindern und Jugendlichen gelten, die aufgrund individueller, gesellschaftlicher oder stadtteilbezogener Bedingungen besonderer Förderung bedürfen.

Erforderlich ist deshalb eine für jede Einrichtungsform zu leistende differenzierte stadtteilorientierte Zielgruppen- und daraus folgend Angebotsbestimmung, die folgende Merkmale reflektiert: Sozialraumanalyse, Wohn- und Bebauungssituation, Schulsituation, Ausbildungs- und Arbeitsplatzlage, Betreuungs- und Freizeitangebote, Cliquenbildung, informelle Gruppen, Peer-Groups, Altersdifferenzierung, Geschlechterdifferenzierung, ethnische Herkunft bzw. Integrations- und Migrationshintergrund.

Zielgruppe der Kinder- und Jugendhäuser sind Kinder ab sechs Jahren, Jugendliche und junge Erwachsene in der Regel bis 21 Jahren, gelegentlich durch Gruppenbildung oder „soziales Alter“ darüber hinaus bis 27 Jahren in einem kleinräumig festgelegten stadtteilorientierten Einzugsbereich. Sie sind eine zentrale Anlaufstelle für die Kinder und Jugendlichen des jeweiligen Stadtteils.

Zielgruppe der Jugendtreffs sind Jugendliche und junge Erwachsene aus dem Einzugsgebiet. Die Altersspanne der Zielgruppe ergibt sich aus § 7 SGB VIII, der dort Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 und 27 Jahren beschreibt. Durch regelmäßige Streetwork-Einsätze können auch Kontakte zu Jugendlichen hergestellt werden, die den Jugendtreff nicht besuchen. Meist sind dies junge Menschen mit Beginn der Pubertät, geprägt von sozialer Benachteiligung, die ihre Freizeit überwiegend im öffentlichen Raum verbringen und die andere Beratungs- und Jugendhilfeangebote nicht annehmen oder von diesen nicht (mehr) erreicht werden. Angesprochen werden dabei einzelne Jugendliche, informelle Gruppierungen und jugendliche Szenen.

Zielgruppe der Aktivspielplätze sind Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren. Insbesondere in dicht bebauten Stadtteilen mit unzureichender Frei- und Spielflächenversorgung soll das pädagogisch betreute Spielangebot Aktivspielplatz (Freifläche und Spielhaus) realisiert werden. Es bietet insbesondere Natur- und Kreativerlebnisse, die in Großstädten sonst kaum mehr möglich sind. Die Aktivspielplätze sind offen für alle Kinder.

4.2 Angebotsformen, Funktionen und Dienstleistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Das gesamte Spektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Stadt Nürnberg ist in verschiedene Angebotsformen und Arbeitsfelder gegliedert, die im Folgenden genauer beschrieben werden: Kinder- und Jugendhäuser, Jugendtreffs und Streetwork, Aktiv-, Natur-, Abenteuer-, Bauspielplätze, mobile Angebote, und sonstige Formen. Dienstleistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind folgende für alle Einrichtungsformen zu nennen:

- Alltagstreff für junge Menschen in Form von Offener Treff, offene Tür und offener Betrieb als sozialer Treffpunkt ist ein regelmäßiges, offenes und freiwilliges Kernangebot der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit diversen Spiel-, Sport- und Freizeitangeboten sowie der Möglichkeit zur Kommunikation.

- Zusätzliche Angebote im Rahmen eines Offenen Treffs sind betreute, geplante und vorbereitete Angebote für Kleingruppen oder betreute und spontan mit Kleingruppen gemeinsam initiierte Angebote.
- Streetwork bedeutet aufsuchende Angebote an meist informellen Treffpunkten der Zielgruppe mit Gesprächs-, Beratungs- und Kontaktangebot von Seiten der Fachkräfte.
- Mobile Angebote sind aufsuchende und betreute Freizeit-, Spiel- oder Sportangebote an oft informellen Treffpunkten der Zielgruppe.
- Gruppenpädagogische Angebote und Kurse sind angeleitete, vorbereitete, betreute und über längeren Zeitraum regelmäßig stattfindende Angebote für einen festen Personenkreis.
- Projekte sind angeleitete, vorbereitete und betreute Angebote, als zeitlich begrenzte experimentelle Erprobung neuer Inhalte und Methoden, die die üblichen Handlungsfelder einer oder mehrerer Einrichtungen erweitern.
- Beratung ist die auf Unterstützung angelegte Kommunikation zwischen einer Fachkraft und einem/r Nutzer/in) mit dem Ziel, eine Frage oder ein Problem zu bearbeiten. Der zeitliche Umfang kann sich von „Tür-und-Angel-Gesprächen“ bis hin zu intensiven und längeren Einheiten erstrecken.
- Einzelfallhilfe ist eine vorübergehende intensive Einzelbetreuung oder Begleitung bei der Bewältigung einer besonderen Problemlage.
- Ausflüge sind eintägige, geplante, betreute und begleitete Angeboten außerhalb der Einrichtung.
- Fahrten sind geplante, betreute und begleitete Angebote für Besucher/-innengruppen mit einer oder mehrerer Übernachtungen außerhalb der Einrichtung.
- In Ferienprogrammen werden Gruppenangebote, Ausflüge, Fahrten, Veranstaltungen explizit zur Freizeitgestaltung in den Ferien angeboten.
- Externe Nutzergruppen bedeutet die organisatorisch betreute Raumvergabe an Gruppen, Initiativen, Vereine oder sonstige Personen während oder außerhalb der Öffnungszeiten.
- Selbstverwaltung ist eine pädagogisch betreute, eigenständige Nutzung von Räumlichkeiten durch Besucher/-innen der Einrichtung, während oder außerhalb der Öffnungszeiten.
- Partizipation meint neben der Mitbestimmung und Mitgestaltung, die Inhalt aller Dienstleistungen ist, hier die geplante, vorbereitete und formalisierte Mitbestimmung und Mitgestaltung. z.B. durch Voll- oder Hausversammlungen, Jugendrat etc.
- Veranstaltungen und Veranstaltungsreihen sind zeitlich begrenzte und geplante Ereignisse mit einer definierten Zielsetzung.
- Initiativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen junger Menschen meint Vernetzungsgremien des Sozialraums und/oder mit inhaltlichen Themenschwerpunkten, bei denen die Einrichtung als Teilnehmerin oder Organisatorin mitwirkt.

Kinder- und Jugendhäuser

Die kommunalen Kinder- und Jugendhäuser basieren auf der gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Ein Rahmendienstplan regelt die Öffnungszeiten (Mo – Fr 14 –22 Uhr, Sa bei Einrichtungen mit 4 Planstellen immer, bei kleineren 14-tägig). Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat im Gegensatz zur verbandlichen Jugendarbeit keine Verpflichtung zu einer Mitgliedschaft oder auf ein spezielles Interesse; die Inanspruchnahme oder Teilnahme ist an keine Voraussetzungen gebunden. Die Planungs- und Gesamtverantwortung liegt nach dem SGB VIII beim Jugendamt, die Trägerschaft von Kinder- und Jugendhäusern übernehmen nach dem Subsidiaritätsprinzip auch freie Träger der Kinder- und Jugendarbeit. Vorteile und Synergieeffekte gibt es durch die Verschränkung mit anderen Handlungsfeldern der Jugendhilfe und die prinzipielle Regionalisierung und Stadtteilorientierung der Arbeit. Die Aufgabenverantwortung und die Ressourcenverantwortung sind weitgehend an die Einrichtungen delegiert. Die Angebote werden auf den jeweiligen Einzugsbereich zugeschnitten, mit den Kindertagesstätten, Schulen und den anderen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit werden Kooperationen gesucht. Die Einrichtungen erstellen mit den anderen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit Stadtteilkonzepte, die Angebots- und Zielgruppenabsprachen beinhalten. Die Angebote werden von den hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen unter Beachtung der zielgruppengemäßen Formen der Beteiligung, Mitwirkung und Selbstverwaltung konzipiert und realisiert. Qualitätskontrolle ist ein zentrales Prinzip, das u.a. durch die Entwicklung von Controllinginstrumenten und -verfahren realisiert wird.

Kinder- und Jugendhäuser erfüllen für die Zielgruppe(n) in einem von Erwachsenen abgegrenzten Raum die folgenden Funktionen: Sie sind Orte der nicht formalen und informellen und der alltagsorientierten Bildung und bieten an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen orientierte nicht-

kommerzielle und leicht zugängliche Freizeitangebote mit Kommunikation, Action, Spaß, Musik und Sport. Die Besucherinnen und Besucher gestalten die Räume aktiv, damit diese eigenständig und zielgruppenadäquat genutzt werden können. Kinder und Jugendliche können dort ebenfalls ihre eigene jugendkulturellen Ausdrucks- und Bewegungsformen sowie ihre Jugendkultur live leben (Musik, HipHop, Rap, Medien, Kunst, Sport, Dance). Es können Freundschaften und Beziehungen aufgebaut werden und die Besucherinnen und Besucher finden in den Einrichtungen vertrauensvolle Freunde und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als kompetente Ansprechpartner. Diese bieten Hilfestellung bei Problemlagen (Familie, Schule, Beziehung, Ausbildung, Gewalt, Angst, Drogen, Missbrauch, Extremismus) durch ausgleichende, ergänzende, vorbeugende Angebote und initiieren Beratungsprozesse. Begleitetes Aufwachsen fördert die Eigen- und Selbsthilfepotentiale der jungen Menschen. Deshalb sind die Kinder- und Jugendhäuser Anlauf- und Vermittlungsstellen für viele Interessen, Wünsche und Fragen junger Menschen im jeweiligen Stadtteil. Zuletzt sollen Integrationsprozesse initiiert, ermöglicht und gefördert werden. Neben den Alltagsangeboten, die in allen Kinder- und Jugendhäusern erbracht werden, ist es gelungen, besondere Profile an einzelnen Standorten herauszubilden (z.B. ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Musikförderung in den KiJH Klüpfel, Luise, Kinderkultur in der Wiese 69, Medien und Film im KiJH Bertha, Jugendkultur im TetriX, Sport und Gesundheit im suspect).

Jugendtreffs, Streetwork und Streetworkprojekte

Neben den pädagogisch betreuten Öffnungszeiten werden die Jugendtreffs auch in Eigenregie durch eigenverantwortliche Jugendgruppen und Jugendclubs genutzt (Selbstverwaltung). Ein besonderes Merkmal ist der akzeptierende Arbeitsansatz, der die Akzeptanz anderer Wertsysteme der Zielgruppe erfordert. Der professionelle Umgang mit Nähe und Distanz, die Fähigkeit sich abzugrenzen, sind deshalb für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Arbeitsfeld besonders wichtig. Das Arbeitsprinzip der Vertraulichkeit erfordert Vertrauensschutz und Anonymität. Die datenschutzrechtlichen Bestimmungen des SGB VIII sind Arbeitsgrundlage. Streetwork ist ein professionelles Hilfs- und Leistungsangebot der Jugendhilfe und kein sicherheits- und ordnungspolitisches Instrument. Möglichkeiten und Grenzen der Schnittstellen regeln die Ergebnisse des Projekts „Polizei, Jugendhilfe und Schule“ (PJS), die in einer Dokumentation festgehalten wurden. Sozialraumorientierte Streetwork ist langfristig und kontinuierlich angelegt. Sie hat nicht die Aufgabe, im Sinne einer sozialen Feuerwehr jederzeit beliebig und kurzfristig dort einzuspringen, wo es tatsächlich oder vermeintlich „brennt“.

Streetwork ist stadtteil- bzw. sozialraumorientiert und eine bedürfnis- und bedarfsorientierte Methodenkombination aus aufsuchender Arbeit, Beratung und Unterstützung (Casemanagement), Freizeitangeboten und Stadtteilarbeit. Jugendtreffs sind der räumliche Mittelpunkt des Angebots der Streetwork. Streetwork als eine Zugangsform zur Zielgruppe ist in diesem Kontext ein Arbeitsansatz im methodischen Spektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Neben den Jugendtreffs gibt es weitere Einrichtungsformen, die sich unter dem Begriff Streetwork fassen lassen. Dazu gehört eine Streetworkeinrichtung in der Innenstadt, die als Ansprechpartner vor allem für die dort vorzufindenden Jugendszenen und Jugendlichen und jungen Erwachsenen fungiert sowie Streetworkprojekte, die mit einer oder zwei Planstelle in Stadtteilen tätig sind, die im Moment aufgrund des Bedarfs nicht den Betrieb einer einrichtungsbezogenen Angebotsform begründen. Sie dienen als kleinere Einheiten, die möglicherweise der Vorläuferbetrieb eines Standardangebotes in Form einer Einrichtung sein können.

Die oben genannten Funktionen eines Kinder- und Jugendhauses gelten weitgehend auch für Jugendtreffs – müssen natürlich auch auf die spezifischen Gegebenheiten und Ressourcen zugeschnitten werden. Weitere charakteristische Funktionen sind die Inanspruchnahme „niedrigschwelliger“ sozialpädagogischer Hilfen durch junge Menschen, die in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind zur Förderung ihrer sozialen, gesellschaftlichen, schulischen und beruflichen Integration. Es sollen in den Jugendtreffs Angebote und Methoden der Alltags- und Lebenshilfe, der Persönlichkeitsstabilisierung, zum Erwerb und zur Entwicklung von individuellen Handlungs- und sozialen Kompetenzen vermittelt werden. Desweiteren sollen formelle und informelle Treff- und Begegnungsmöglichkeiten erhalten, gesichert und geschaffen werden und es soll die Möglichkeit der Raumnutzung geboten werden.

Pädagogisch betreute Spielplätze (Aktivspielplätze)

Freie Träger, in der Regel eigenständige Vereine, betreiben in Nürnberg die 14 Aktivspielplätze. Das Jugendamt unterstützt die Vereine mit einem Betriebsmittelzuschuss, stellt auf verschiedenen Plätzen städtisches Personal zur Verfügung oder leistet einen Personalkostenzuschuss. In manchen unterstützt das Jugendamt desweiteren mit Zuschüssen für Investitionen und Mieten. Auf Wunsch können sowohl die

freien Träger als auch die Mitarbeiter/-innen Begleitung und Unterstützung über die Fachberatung im Jugendamt abrufen. Ziel der Beratung durch das Jugendamt ist unter anderem auch das ehrenamtliche Engagement zu unterstützen und die Entwicklung des Selbsthilfepotenzials zu begleiten. Im Jahr 2017 gibt es in Nürnberg 14 Aktivspielplätze, am Zeisigweg einen Vorläuferbetrieb. Die Betriebsträgerschaft liegt, bis auf eine Ausnahme in Muggenhof, bei den freien Trägern, die Bedarfsträgerschaft beim Jugendamt der Stadt Nürnberg.

Aktivspielplätze erfüllen für Kinder in einem von Erwachsenen abgegrenzten Raum besondere Funktionen. Sie stellen die notwendigen Spielflächen zur Verfügung als Ausgleich für fehlende öffentliche und private Spielmöglichkeiten im Stadtteil, von Erlebnismöglichkeiten und von Naturerfahrungen. Die Aktivspielplätze sind familienergänzende und bildungsorientierte Einrichtungen, die ihre kostenlose Freizeitangebote an den Bedürfnissen und Interessen der Kinder orientieren, um Erlebnis- und Erfahrungsbereiche zu ermöglichen, die die Kinder sonst kaum mehr im Stadtteil finden. Dabei sind sie pädagogisch betreute Frei- und Bewegungsräume, in denen auch Gestaltungs- Bildungs- und Lernerfahrungen vermittelt werden. Kinder werden in ihrer persönlichen, sozialen und körperlichen Entwicklung gefördert und gestärkt, sie lernen, einander zu achten und tolerant miteinander umzugehen. Die Trägerschaft durch Vereine dient auch der Aktivierung von ehrenamtlichen und von Selbsthilfepotentialen.

Mobile Jugendarbeit

Das Team Mobile Jugendarbeit entwickelt in Stadtteilen, die über keine oder nur unzureichende Angebote Offener Jugendarbeit verfügen, zusammen mit Kooperationspartnern auf die individuelle Situation zugeschnittene Angebote und Projekte Offener Jugendarbeit mit nachhaltiger Perspektive, sowie auch die Unterstützung des Aufbaus von Angeboten von Kooperationspartnern in festen Räumlichkeiten in den Stadtteilen. Zielgruppe sind Jugendliche, die ihre Freizeit überwiegend im öffentlichen Raum verbringen.

Die Angebotsformen sind insbesondere ein zum rollenden Jugendtreff ausgebauter Reisebus, die antialkoholische Cocktailbar, Streetwork / aufsuchende Arbeit, Fahrten und erlebnispädagogische Angebote. In der Regel wird ein Standort kontinuierlich einmal wöchentlich bedient. Zu den weiteren Aufgaben gehört die Teilnahme an Veranstaltungen wie zum Beispiel Rock im Park, Rathausclubbing und StreetsoccerCup.

Spielmobile

Spielmobilangebote sind mobile, pädagogisch betreute Spielaktionen im öffentlichen Raum (Sommer- saison) oder in den Räumen von Kooperationspartnern wie Kinderhorten, (Grund-) Schulen und Kinder- und Jugendeinrichtungen (Wintersaison). Mobiles Spielen kommt in die Stadtteile und bringt dafür sämtliches Material, Spiel- und Sportgeräte und weitere Infrastruktur in Parks, Spielhöfe und Plätze mit, um anregungsreiche Lern- und Spielorte zu inszenieren und mit spielpädagogisch ausgebildetem Personal Kinder zu selbständigem Erfahren zu motivieren. Die Spielorte werden dabei in fantasievolle Spielwelten verwandelt. Dabei werden Kinder aus unterschiedlichen Lebenswelten (unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Bildung usw.) zusammengeführt und zu außerschulischer Bildung angeregt. Die Spielmobil-Teams bieten in der Sommersaison in Parks, auf öffentlichen Plätzen und Schulhöfen der Stadt thematisch strukturierte Spielaktionen und Projekte mit handwerklicher, kultureller, theaterpädagogischer, erlebnispädagogischer und sportlicher Ausrichtung an. Dabei werden die Bedarfe der Stadtteile besonders berücksichtigt. Stadtteile ohne pädagogisch betreuten Spielplatz werden genauso bevorzugt wie Stadtteile mit hoher Bebauungsdichte oder soziale Brennpunkte. Natur- und Körpererfahrungen sind genauso Bestandteil des Repertoires wie kinderkulturelle Aktivitäten, gesundheitsfördernde Aktionen und Spaß- und Spielangebote im Sinne einer ganzheitlichen Bildung der Kinder. Die Kernzielgruppe der Spielmobilarbeit sind Kinder im Grundschulalter. Die Spielaktionen sind in der Regel dreitägig von Dienstag bis Donnerstag konzipiert und passen sich den Rahmenbedingungen im jeweiligen Stadtteil an. Stadtteile mit hohem Bedarf werden häufiger angefahren. Im Winterhalbjahr finden Spielaktionen für Grundschüler/-innen in den Schulen, den Kinderhorten oder in Kinder- und Jugendhäusern statt. Die inhaltlich ausgerichteten Spielaktionen umspannen ein weites Themenspektrum.

Spielmobilarbeit findet vernetzt mit weiteren Akteuren pädagogisch betreuter Spielangebote und kinderkulturellen Anbietern statt. An weiteren öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wie dem Weltkindertag, Nürnberg spielt, dem Sommernachtstraum, oder dem Rosenmontagsfaschingszug sind die Spielmobile beteiligt.

Im Rahmen des Spielmobilangebots wird ein „Äktschnbus“ genannter Spielgeräteverleihbus zur Verfügung gestellt. Private Initiativen, Vereine, Verbände und sonstige soziale Institutionen können sich den mit Spielgeräten bestückten Kleinbus für ihre Veranstaltungen oder einzelne Großspielgeräte gegen Gebühr ausleihen.

Sonstige Formen

Die bisher genannten Angebotsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden um besondere Einrichtungen erweitert, es gibt nicht immer Standardlösungen für die vielfältigen Bedürfnislagen der Kinder und Jugendlichen und für die unterschiedlichen Stadtteilstrukturen.

Der BUNI Kultur- und Freizeittreff in Langwasser-Nord ist seit 1991 eine wichtige Einrichtung für die Offene Arbeit für und mit Menschen mit Behinderung. Träger ist die Lebenshilfe Nürnberg e.V. und die Noris Inklusion gGmbH der Stadt Nürnberg. Ehrenamtliches Engagement von Menschen mit und ohne Behinderung ist im BUNI eine zentrale Säule der Arbeit. Dabei ist die Cafeteria der Dreh- und Angelpunkt. Das BUNI ist offen für alle Generationen und dient als Begegnungsort für behinderte und nichtbehinderte Menschen. Neben dem Offenen Treff finden im BUNI Kurse und vielerlei Veranstaltungen statt.

Der Mädchentreff ist eine Bildungs-, Freizeit- und Beratungseinrichtung für Mädchen aller Nationalitäten ab der ersten Klasse. Neben dem offenen Betrieb und der Hausaufgabenhilfe werden zahlreiche Kurse angeboten. Die Basis der Arbeit im Mädchentreff bilden feministische Grundprinzipien. 1985 haben engagierte Frauen den Mädchentreff konzipiert und eröffnet, um Benachteiligungen und Abwertungen von Frauen und Mädchen abzubauen. Der Mädchentreff setzt sich für die Belange von Mädchen und jungen Frauen ein und leistet ein umfangreiches Angebot, das sich an der Bedürfnis- und Lebenssituation der Mädchen orientiert. Daraus resultieren die Zielvorstellungen wie Unterstützung in der Realisierung einer eigenständigen Lebensplanung, die Entwicklung sozialer, kultureller und politischer Kompetenzen und die Belange der Mädchenpolitik. Der Mädchentreff e.V. ist Mitgliedsorganisation des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Das Projekt 31 ist ein auf der Eigeninitiative Alternative Kultur Nürnberg e.V. basierendes Projekt, das versucht verschiedensten emanzipatorischen Ideen und Praxisansätzen offen zu stehen und diese in einem gemeinsamen Prozess zu realisieren. Es ist der Versuch der Realisierung eines selbstverwalteten Jugend- und Kulturzentrums mit möglichst flachen Hierarchien. Das Projekt 31 ist Mitglied im Kreisjugendring Nürnberg-Stadt.

4.3 Raumprogramme und Qualitätsstandards

Kinder- und Jugendhäuser

Bei Kinder- und Jugendhäusern wird von einer Mindestnutzfläche von 400 m² ausgegangen. In besonders dicht bebauten Stadtteilen kann auch eine größere Fläche notwendig sein. Das Raumprogramm muss einen Mehrzweckraum, zwei Gruppenräume, eine Werkstatt, eine Cafeteria mit Küche, ein Mitarbeiter/-innenbüro, sanitäre Anlagen, Abstellräume und optional Musikübungsräume und eine nutzbare Außenfläche umfassen. Für den Betrieb sind mindestens drei Planstellen in Vollzeit erforderlich, grundsätzlich heterogen besetzt mit einer Leitungsstelle als Sozialpädagoge/-in und zwei Erzieher/-innen. Für die Ausstattung und für den laufenden Betrieb der Einrichtung braucht es ein auskömmliches Budget..

Jugendtreffs, Streetwork und Streetworkprojekte

Bei Jugendtreffs wird von einer Mindestnutzfläche von 200 m² ausgegangen. Das Raumprogramm muss einen Mehrzweckraum, zwei Gruppenräume, eine Cafeteria mit Küche, ein Mitarbeiter/-innenbüro, sanitäre Anlagen und Abstellräume umfassen. Für den Betrieb sind mindestens zwei Planstellen in Vollzeit, paritätisch besetzt mit einer Leitungsstelle als Sozialpädagoge/-in und eine Erzieherin oder ein Erzieher. Für die Ausstattung und für den laufenden Betrieb der Einrichtung braucht es ein auskömmliches Budget. Die räumliche und personelle Ausstattung der Streetworkprojekte muss an den Gegebenheiten vor Ort und an den Bedarfen der Zielgruppe und des jeweiligen Stadtteils ausgerichtet werden.

Pädagogisch betreute Aktiv-, Natur-, Abenteuer-, Bauspielplätze

Für den Betrieb eines kompletten pädagogisch betreuten Spielangebots in Form eines Aktivspielplatzes sind mindestens 2 Planstellen in Vollzeit, möglichst paritätisch besetzt, aufgeteilt in eine Stelle als Sozialpädagoge/-in und eine als Erzieher/-in erforderlich. Für den Betrieb eines Aktivspielplatzes sollte eine Mindestfläche von 3000 m² Netto-Spielfläche vorhanden sein. Mit dem für den ganzjährigen Betrieb notwendigen Spielhaus, Lagerstätten für Baumaterialien und Grünbegrenzung des Geländes sollte ein pädagogisch betreuter Spielplatz über eine Brutto-Fläche von mindestens 4000 m² verfügen können. Für die Ausstattung und für den laufenden Betrieb der Aktivspielplätze braucht es ein auskömmliches Budget. Die Spielhäuser enthalten im Mindeststandard einen Gruppen- und Mehrzweckraum mit angegliederter Küche, ein Büro, ein Materiallager, einen Werkraum mit Werkzeugausgabe, einen Sanitärbereich, und einen Raum für die Haustechnik. Für die kontinuierliche pädagogische Arbeit sind beim Endausbau der Spielhäuser zusätzlich mindestens zwei separate Gruppenräume einzuplanen. In der Regel werden die Spielhäuser nach dem erfolgreichen Beginn des pädagogischen Betriebs der Plätze zur Erweiterung und auch wettersicheren Absicherung des Angebots gebaut. Dieser stufenartige Ausbau erlaubt auch partizipative Möglichkeiten der Kinder, des Trägers und der interessierten Bürgerinnen und Bürger des betroffenen Stadtteils.

Mobile Jugendarbeit

Das Raumprogramm beinhaltet eine Büro- und Anlaufstelle für Mitarbeiter/-innen und Jugendliche und ausreichend Lagerflächen. Dazu gehört weiter ein zum rollenden Jugendtreff umgebauter Reisebus. Optional sind Räumlichkeiten und Außenflächen an den Standorten. Die Einsätze müssen immer von zwei Mitarbeiter/-innen durchgeführt werden. Abhängig von den personellen Ressourcen ist die Anzahl der Standorte, die bedient werden können. Für einen Betrieb an fünf Standorten zum Beispiel sind drei Planstellen, heterogen besetzt, erforderlich. Für die Ausstattung und für den laufenden Betrieb der Einrichtung bedarf es eines auskömmlichen Budgets. Die Kosten für den Bus-Führerschein sind eine angebotsspezifische Investition.

Spielmobile und Äktschnbus

Es werden ausreichend Büro, Lager- und Parkflächen für die beiden Teams und ihre Fahrzeuge benötigt. Für den Betrieb eines Spielmobiles sind mindestens zwei Planstellen in Vollzeit, paritätisch besetzt, aufgeteilt in eine/n Sozialpädagogen/-in und eine/n Erzieher/in erforderlich. Zusätzlich sind noch je ein Bundesfreiwilligendienstler, ein FSJ- und ein FAKs-Praktikant/-in fest eingeplant. Für die Ausstattung und für den laufenden Betrieb des Angebots und den Unterhalt der Fahrzeuge werden ausreichend Mittel zur Verfügung gestellt.

Co-Produktion, Ehrenamt und Ausbildung

In der Offenen Arbeit gilt das Prinzip der Co-Produktion, der stufenartigen Mitwirkung der jungen Menschen an den Angeboten und Leistungen der jeweiligen Einrichtung. Insofern werden von diesen eine breite Palette von ehrenamtlichen Engagements erbracht (Beteiligung an der Angebots- und Jahresplanung, der Mitwirkung und Mitgestaltung in Gruppen, „Thekendienste“, Kochgruppen, Unterstützung von Sportangeboten, Selbstverwaltungsgruppen etc.), die selten nach außen dringen. OKiJA ist auch wichtige Ausbildungsstätte für Erzieher/-innen und Studierende der Sozialen Arbeit (und ähnlicher Studiengänge) und insofern gibt es eine Vielzahl von unterschiedlichen Formen von Praktika in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Praktikant/-innen sind insbesondere für die Personalgewinnung und Personalbindung eine zentrale Ressource.

4.4 Besondere Einrichtungen mit Bezug zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck

Die Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck ist eine Einrichtung des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt des Bayerischen Jugendrings, KdöR. Sie ist eine von 12 anerkannten Jugendbildungsstätten in Bayern. Gefördert wird die Jugendbildungsstätte durch die Stadt Nürnberg und den Bezirk Mittelfranken. Zusätzlich erhält sie Mittel aus dem Jugendprogramm der bayerischen Staatsregierung. Seit 1984 bietet sie Seminare und Fortbildungen für Kinder und Jugendliche sowie Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit an. Zusätzlich dient sie als Beleghaus für (Jugend-) Verbände, Vereine, Schulklassen und andere Gruppen, die

in den Räumen der Burg Hoheneck ihre eigenen Seminare, Tagungen und Veranstaltungen durchführen möchten.

Medienzentrum Parabol e.V.

Das Medienzentrum PARABOL e.V. besteht seit 1985. Träger ist der gemeinnützige Verein "Medienzentrum PARABOL e.V.", gegründet am 11. November 1983. Das PARABOL ist öffentlich anerkannter Träger der Jugendhilfe nach dem SGB VIII. Der Verein finanziert sich durch Zuschüsse der Stadt Nürnberg und des Bezirks Mittelfranken sowie durch weitere Fördermittel und Eigeneinnahmen. Das Medienzentrum Parabol ist eine zentrale medienpädagogische Einrichtung für Nürnberg und Mittelfranken und bietet Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Möglichkeit, verschiedene Medien aktiv und kreativ zu nutzen und sich medial auszudrücken. Parabol als Medienfachberatung ist Anlaufstelle für Jugendmediengruppen, Jugendorganisatoren und Einrichtungen der Jugendarbeit und unterstützt Kinder, Jugendliche und Multiplikator/-innen bei der Produktion von Videofilmen, Radio- und Multimediabeiträgen. Schwerpunkte der Medienfachberatung sind die Fachberatung für Medienpädagogik, die Betreuung und Initiierung von Medienprojekten, die Schulung von Haupt- und Nebenamtlichen und die Durchführung und Organisation von Fachtagungen. Das Medienzentrum Parabol ist neben Kreisjugendring Nürnberg-Stadt und Jugendamt Nürnberg Träger des Kooperationsmodells von laut!, Partizipation von Jugendlichen.

Jugend Information Nürnberg

Die Jugend Information Nürnberg wurde im Mai 1980 eröffnet und ist seither eine Einrichtung des Kreisjugendring Nürnberg-Stadt. Sie bietet einen vielfältigen Informationsservice für alle jugendrelevanten Fragestellungen und ist Informations-, Anlauf- und Kontaktstelle für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14-27 Jahren. Darüber hinaus richtet sich das Angebot auch an Fachkräfte der Jugendarbeit, Eltern und Multiplikator/-innen. Finanziert wird die Einrichtung mit Zuschüssen, abgeleitet aus dem Grundlagenvertrag mit der Stadt Nürnberg.

DoKuPäd – Pädagogik rund um das Dokumentationszentrum

Gestartet als Modellprojekt ist das DoKuPäd seit 2004 eine Einrichtung des Kreisjugendring Nürnberg-Stadt mit dem Schwerpunkt außerschulischer historisch-politischer Bildungsangebote im Kontext von Nationalsozialismus, demokratischer Werteerziehung und Menschenrechten. Die Angebotspalette umfasst Studien- und Projekttag zu Themengebieten wie z.B. Rechtsextremismus, Toleranz, Demokratie, politische Bildung sowie medienpädagogische Angebote. Finanzielle Grundlage der Einrichtung sind Zuschüsse der Stadt Nürnberg, des Bezirks Mittelfranken sowie des Freistaats Bayern.

Musikzentrale (MuZ) e.V.

Die Musikzentrale e.V. fungiert seit der Gründung im Jahr 1984 als Szenenetzwerk für Musikschafter und Musikinteressierte im Großraum Nürnberg und vertritt die Interessen von über 400 Einzelmitgliedern, die jeweils für eine oder mehrere Bands, aber auch Initiativen und Vereine aus dem Bezirk Mittelfranken stehen. Das lang- und mittelfristige Ziel der Musikzentrale ist es, gemeinsam mit den Zuständigen aus den Bereichen Jugend, Kultur und Wirtschaft, eine funktionierende Förderstruktur für populäre Musik und deren Akteure aufzubauen und zu etablieren. Die Musikzentrale sieht sich in diesem Zusammenhang als Vertreter der regionalen Musikszene und will deren Interessen bündeln und der jeweiligen Bedarfslage entsprechend agieren. Hauptaufgabe ist dementsprechend die vorhandenen Ressourcen des Netzwerkes für alle Mitglieder zugänglich zu machen, Wissen und Erfahrung weiterzugeben, vor allem aber neue Module und Projekte zur Musikförderung zu initiieren.

Fanprojekt Nürnberg e.V.

Ausgangspunkt war eine Forschungsstudie über die Nürnberger Fußballszene, daraus entstand das Fanprojekt, das anfangs befristet war und sich dann verstetigt hat. Grundlage für die Arbeit der Fanprojekte ist das Nationale Konzept Sport und Sicherheit (NKSS) von 1993, das den inhaltlichen und organisatorischen Rahmen der Jugendsozialarbeit im Fußballbereich absteckt. Die Arbeit zielt darauf ab, gewaltförmigem, delinquentem Verhalten sowie fremdenfeindlichen, rassistischen oder extremistischen Einstellungen in der Fan-Szene zu begegnen, jugendliche Fans in ihrer Entwicklung zu fördern und in die Fan-Szene zu integrieren sowie gesellschaftliche Institutionen zu mehr Engagement für Jugendliche zu bewegen. Das Fanprojekt versteht sich als Ansprechpartner und Vermittlungsinstanz für alle Fans und alle am Fußballgeschehen des 1. FCN involvierten Institutionen. Das zentrale Ziel ist die Förderung

einer bunten, kreativen, fairen und toleranten Nürnberger Fankultur. Die Angebote richten sich an junge Fußballfans im Alter von 12 bis 27 Jahren und an die aktive Fan-Szene des 1. FCN. Die Mitarbeiter/-innen des Fanprojekts begleiten die Fans zu allen Heim- und Auswärtsspielen und versuchen, bei Konflikten zwischen Fans und Polizei, Ordnungskräften oder anderen Fangruppen zu vermitteln. Aber auch bei privaten Problemen abseits des Fußballs bieten sie Beratung und Begleitung und vermitteln bei Bedarf an entsprechende fachliche Stellen. Die Kontaktaufnahme ist freiwillig und die Beratung erfolgt auf Wunsch auch anonym. Das Fanprojekt bietet im Einzelfall Begleitung bei eingeleiteten Strafverfahren, Gerichtsverhandlungen und Stadionverboten an. Es betreibt im Stadion den „Container“ in der Nordkurve als Anlaufstelle für die Fan-Szene. Es ist seit 2006 an der Organisation und Durchführung des Streetsoccer-Cups Nürnberg und am Mitternachtssport beteiligt. Ende 2015 konnten neue Räumlichkeiten in der Königstraße 64 bezogen werden.

4.5 Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die Trägerlandschaft der gesamten Kinder- und Jugendarbeit ist in Nürnberg historisch gewachsen und geprägt von der partnerschaftlichen Kooperation der kommunalen Jugendarbeit und den Jugendverbänden und dem Kreisjugendring Nürnberg-Stadt. Drei Leitlinien bestimmen die Nürnberger Jugendarbeit:

- Jugendverbände und Kreisjugendring Nürnberg-Stadt leisten basisnahe, kleinräumige und geprägt durch ehrenamtliches Engagement geleistete Versorgung, die insbesondere themen- und zielgruppenspezifische Angebote bereit halten.
- Die Herausforderungen einer Großstadtkommune für das Aufwachsen junger Menschen erfordern eine auf professionellen Strukturen aufgebaute kommunale Offene Kinder- und Jugendarbeit, die auch die Versorgung von „schwierigen“ Zielgruppen und sozial stark belasteten Stadtgebieten umfasst und diese in Regelstrukturen versorgen kann.
- Beide Stränge sind gleichgewichtig, die richtige Mischung von verbandlich geprägten Angeboten und städtischen Einrichtungen ist zielführend, und: es müssen in Kooperation beider Stränge gemeinsame Strategien und Planungen für gegenwärtige und zukünftige Aufgaben erarbeitet werden.

Der breite jugend- und sozialpolitische Konsens aller relevanten politischen Kräfte bedeutet deshalb:

- die Unterstützung, Entwicklung und Förderung starker und selbstbestimmter Jugendverbände;
- die Unterstützung, Entwicklung und Förderung der Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände, des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt;
- ein ausgeprägtes System der Förderung (Personalkostenförderung von Hauptamtlichen großer Verbände, Institutionelle und Maßnahmenförderung, Stadtmauertürme für die Jugendarbeit, Grundlagenvertrag KJR);
- die Übertragung von Aufgaben und Trägerschaften an den KJR (Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck, Jugendinformation, DokuPäd, KiJH Luise, Quibble) und Jugendverbände (KiJH Mammut und Nordostbahnhof an die Evang. Jugend, Kooperationsmodell KiJH Pastorius mit der Bayerischen Sportjugend Nürnberg);
- die Entwicklung des „Nürnberger Modells der Aktivspielplätze“: alle, bis auf eine Ausnahme, sind in freier Trägerschaft, die Planstellen entweder in direkter Anstellung beim Träger (und dann durch das Jugendamt durch einen Personalkostenzuschuss finanziert werden) oder als Mitarbeiter/-innen an die Träger abgeordnet;
- die Weiterentwicklung und den bedarfsgerechten Ausbau der Offenen Einrichtungen der Jugendarbeit mit der Betriebsträgerschaft insbesondere der Kinder- und Jugendhäuser und der Jugendtreffs/mobile Angebote bei der Stadt Nürnberg.

Mit diesen konsensualen Grundlinien entstand die Nürnberger Trägerlandschaft, die vielfältig ist und gekennzeichnet ist durch eine Trägerpluralität. Die Trägerschaften der Offenen Einrichtungen beim Jugendamt der Stadt Nürnberg soll die Planungs- und Gesamtverantwortung des Jugendamtes im Bereich der Jugendarbeit betonen und stärken, neben den Entwicklungsaufgaben im Bereich der Kindertagesbetreuung und den Sozialen Diensten und Erzieherischen Hilfen. Dies basiert auf der Grundlage des Prinzips der „Einheit der Jugendhilfe“ und sieht den Öffentlichen Träger über die Leistungen der Planungs- und Gesamtverantwortung hinaus auch in der Gewährleistung eines den fachlichen Erfordernissen angemessenen Betriebs an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Stadtgebieten Nürnbergs in der Pflicht.

5. Ziele, Grundprinzipien und Handlungsfelder der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg

5.1 Ziele der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Es gibt, wie bereits in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt wurde, eine lange Liste an Grundlagenliteratur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Darin sind natürlich jeweils Zielvorstellungen enthalten. Diese variieren, sie haben häufig aber auch einen inhaltlichen Kern. Parallel dazu gibt es einen Erfahrungsschatz der in der Praxis der Jugendarbeit tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darüber, was den Kern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausmacht. Der Hintergrund ist der § 11 SGB VIII und konzentriert man diese unterschiedlichen Stränge, so könnte man, grob vereinfachend, formulieren: Offene Kinder- und Jugendarbeit hat drei elementare Ziele:

Gesellschaftliche Teilhabe und Mitwirkung ermöglichen: Junge Menschen sollen teilhaben am gesellschaftlichen Leben in Nürnberg und ihre Rechte durchsetzen können, an den sie betreffenden Angelegenheiten beteiligt sein und in der Stadtgesellschaft aktiv mitwirken. Dazu bedarf es einer angemessenen sozialen Infrastruktur, die sich mit ausreichend öffentlichen Spiel- und Sportflächen, Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und Angeboten der kinder- und jugendkulturellen Entfaltung sowie Möglichkeiten zur Einmischung und zum Engagement für kinder- und jugendeigene Anliegen schaffen lässt. Eine breite Palette an Angeboten, die an den Interessen, Bedürfnissen und Wünschen der jungen Menschen orientiert sind ergeben ein breites Spektrum und viele Möglichkeiten für und mit den Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Schwerpunktsetzungen in den Feldern Kultur, insbesondere Tanz und Musik, Politik, Jugendmedien und Sport.

Soziale Begegnung, Soziales Lernen – Offene Kinder- und Jugendarbeit als Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung: Herzstück der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Möglichkeit zur Begegnung. Dies ist ein alter Erfahrungswert der Praxis, dies hat aber auch an zentraler Stelle die o.a. Befragung von Besucherinnen und Besuchern gezeigt (Frank/Wüstendörfer). Sich ungezwungen mit Gleichaltrigen zu treffen, Kontakte zu knüpfen und in einem unverbindlichen Setting trotzdem einen geschützten Raum zu haben, in dem man sich ausprobieren kann, ist jungen Menschen sehr wichtig. Junge Menschen sollen in den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Möglichkeiten zur Entwicklung und Förderung ihrer Persönlichkeit vorfinden. Als Teil einer kommunalen Bildungslandschaft und im Sinne eines ganzheitlichen Bildungsbegriffs präsentiert sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Ort informeller Bildung und soziales Lernfeld, bei dem der Erwerb sozialer Kompetenzen im Mittelpunkt steht. Dabei werden Prozesse gefördert, die auf Partizipation und Autonomie, Demokratie und Reflexivität zielen. (Hafenegger 2016, 245)

Neues Erfahren: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet Kindern und Jugendlichen einen Ort, ihre „Gleichaltrigenwelt“ zu leben. Hier können sie Neues Erfahren und ihr Lebensgefühl ausdrücken. Sie lernen Regeln auszuhandeln und Kompromisse einzugehen und entwickeln kulturelle Ausdrucksformen, die im Spannungsfeld zur Erwachsenenwelt stehen und die Entwicklung einer eigenständigen Identität fördern. Gerade das Prinzip der Offenheit ermöglicht es Kindern und Jugendlichen das auch für die pädagogischen Fachkräften Unvorhersehbare auszuprobieren und Neues zu erfahren. Dazu gehört auch, Verantwortung zu übernehmen etwa in selbstverwalteten Angeboten und dabei auch Fehler machen zu dürfen und trotzdem wieder eine Chance zu erhalten.

5.2 Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Den oben ausgeführten Zieldimensionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit liegen Grundprinzipien zugrunde, die in dieser Ausprägung signifikant sind für das Arbeitsfeld und das spezifische Angebotsraster untermauern. Sie spiegeln Praxiserfahrungen wieder und sind aus der o.a. konzeptionellen Ansätzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit abgeleitet (und werden deshalb nur stichpunktartig genannt, um Wiederholungen zu vermeiden):

- **Offenheit:** Einrichtungen sind grundsätzlich offen für alle Kinder und Jugendlichen.
- **Freiwilligkeit:** Die jungen Menschen entscheiden selbst, ob und wann sie kommen.
- **Parteilichkeit:** OKiJA ergreift Partei, vertritt die Interessen der jungen Menschen und übernimmt in Konfliktfällen „Anwaltsfunktion“.
- **Bedürfnis-, Lebenswelt- und Alltagsorientierung:** Orientiert an den Lebenswelten und -realitäten und dem Alltag von jungen Menschen.
- **Sozialraumorientierung:** Die Lebenswelt muss mit Berücksichtigung des Sozialraums erfasst werden.
- **Bildungs-, Schul- und Berufsorientierung:** Als Ort nonformaler und informeller Bildung hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit große Bedeutung in der kommunalen Bildungslandschaft.
- **Ganzheitlichkeit:** Die jungen Menschen werden in Zusammenhang mit ihren biografischen Mustern, sozialen Bezügen und Bedürfnissen gesehen.
- **Partizipation und Beteiligung:** Beteiligung und damit verbunden politische Bildung sind in der Jugendarbeit zentral.
- **Vertrauensschutz und Anonymität:** Vertrauensschutz und Anonymität werden gewährleistet.
- **Transparenz:** Offenheit und Ehrlichkeit im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sind unverzichtbar.
- **Kontinuität:** Kontinuität im Sinne einer regelmäßigen Präsenz und personelle Kontinuität durch ausreichend qualifiziertes Personal muss gegeben sein.
- **Flexibilität:** Die Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt mit und von der Veränderung.
- **Zielgruppenorientierung:** Das Prinzip „viele Angebote für Viele“, statt „ein Angebot für Alle“ ist Ausdruck einer differenzierten Zielgruppenorientierung.
- **Gender Mainstreaming und geschlechtsspezifische Jugendarbeit:** Dies bedeutet, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt und Geschlechtszugehörigkeit ein wesentliches Moment der persönlichen Identität ist.
- **Inklusion:** Inklusion wird hier in einem umfassenden Sinne gebraucht, d.h. dass alle Menschen gleiche Zugangsrechte in allen Lebens- und Wirkungsbereichen haben sollen.
- **Kinderschutzauftrag:** Mitarbeiter/-innen der OKiJa wirken ggf. im Rahmen des Schutzauftrags der Jugendhilfe bei der Abwehr von Gefährdungen des Kindeswohls mit.
- **Einmischung, Vernetzung und Kooperation:** Einmischung in Stadtplanung und Stadtentwicklung als auch gesellschaftspolitische Einflussnahme im Interesse der jungen Menschen sind Teil des Auftrags und eine Querschnittsaufgabe.

5.3 Geschlechtsspezifisch reflektierte Offene Kinder- und Jugendarbeit; Gender-Diskurs und Diversity

Der Diskurs zur Mädchenarbeit, der ab Ende der siebziger Jahre engagiert und teilweise hochstrittig geführt wurde, brachte in einigen Handlungsfeldern der Jugendhilfe bald erste qualifizierte und differenzierte Angebote für Mädchen hervor. Ansätze geschlechtsspezifisch reflektierter Kinder- und Jugendarbeit, die hier zum Teil ihren Ausgangspunkt hatten, hielten in den vergangenen knapp 30 Jahren Einzug in Jugendhilfeplanung, Leitbilder und Einrichtungskonzepte.

Entwicklung geschlechtsspezifischer Ansätze der Mädchenarbeit:

Bereits im Jahr 1990 wies der Rahmenplan Jugendhilfe, Teilplan Offene Jugendarbeit der Stadt Nürnberg darauf hin, dass die Sozialisation von Jungen und Mädchen nach wie vor typische Unterschiede aufweise, und dies sich auf die Lebenswirklichkeit der Jungen und Mädchen auswirken, neben und in Wechselwirkung mit den anderen Sozialisationsfaktoren und der sozialen Ausgangslage. Die Aufgabe einer gesellschaftspolitisch fortschrittlichen offenen Jugendarbeit müsse es sein, das „Verhältnis der Geschlechter“ zu kennen, aufzugreifen und Veränderungsprozesse zu unterstützen und voranzubringen. Ein spezifischer Ansatz von Mädchenarbeit sei deshalb legitim und notwendig, um den Veränderungsprozess zugunsten der Mädchen auch im Feld der Offenen Jugendarbeit in Gang zu setzen bzw. zu halten.

Im folgenden Jahr, 1991, trat das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) in Kraft und stellt fortan die gesetzliche Grundlage einer kommunalen Jugendhilfeplanung dar. Paragraph 9, Abs. 3 SGB VIII legt fest, „...dass bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen sind, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

Das Jugendamt Nürnberg reagierte mit dem Konzept „Mädchen in der Offenen Jugendarbeit“, das der Jugendhilfeausschuss der Stadt 1997 als Teil der Jugendhilfeplanung verabschiedete. Das Konzept erkennt individuelle Spielräume, Chancen für unterschiedliche Lebensplanungen, Möglichkeiten und Erfahrungen von Mädchen. Aber auch hier werden nach wie vor wesentliche Unterscheidungs Momente von weiblichen und männlichen Lebenszusammenhängen und Chancen gleichberechtigter Lebensentwürfe diagnostiziert. Mädchenarbeit soll dem entgegen wirken und Geschlechtergerechtigkeit befördern. Demzufolge werden qualifizierte Angebote für Mädchen als unabdingbar erachtet. Im Leitbild der Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamtes Nürnberg (überarbeitet zuletzt 2008) werden geschlechtsspezifische Arbeitsansätze als übergreifendes Prinzip für alle Aufgaben und Angebote definiert.

Aktuelle und zukünftige geschlechtsspezifische Kinder- und Jugendarbeit

Die Mädchenarbeit erlebte in der bundesweiten Debatte um die Einführung von Gender Mainstreaming einige Anfechtungen. Vielerorts propagiert wurde die Ablösung von geschlechtsspezifischer Mädchenarbeit durch das Genderprinzip. Das Vorhaben Gender Mainstreaming, das seit der UN-Weltfrauenkonferenz 1995 Raum greift, basiert auf der Erkenntnis, dass es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt, und Männer und Frauen in sehr unterschiedlicher Weise von politischen und administrativen Entscheidungen betroffen sein können. Gender Mainstreaming entspricht einem Leitbild von Geschlechtergerechtigkeit, in dessen Umsetzung bei allen gesellschaftlichen und politischen Vorhaben die unterschiedlichen Auswirkungen auf die Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern grundsätzlich und systematisch zu berücksichtigen sind. Das Leitprinzip des Gender Mainstreaming verpflichtet, Entscheidungen so zu gestalten, dass sie zur Förderung einer tatsächlichen Gleichberechtigung der Geschlechter beitragen. In § 4 Abs. 1 des Bundesgleichstellungsgesetzes (BGleG) ist die Beseitigung und Verhinderung von Benachteiligungen aufgrund des Geschlechts sowie die Förderung der Gleichstellung und der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als durchgängiges Leitprinzip bei allen Aufgabenbereichen und Entscheidungen der Dienststellen im Geltungsbereich des BGleG verankert. Die Verpflichtung zur Umsetzung und Beachtung von Gleichstellung im Sinne des Gender Mainstreaming bedeutet somit auch, dass es also kein Entweder–Oder von geschlechtsspezifischer Mädchenarbeit und Gender Mainstreaming geben kann. Die Forderungen und Maßnahmenvorschläge des Nürnberger „Mädchenkonzepts“ stellen dabei wichtige Qualitätsstandards dar und gelten als pragmatisch orientierte Leitlinie auch weiter:

- Das Wissen um weibliche (und männliche) Lebenszusammenhänge ist ein Maßstab für die Fachkompetenz von pädagogischen Mitarbeiter/-innen und ein Indikator bei Stellenbesetzung.
- Vorausgesetzt wird bei Mitarbeitenden die Bereitschaft zur Reflexion im Team über die Arbeit, Atmosphäre und das Verhalten aller unter geschlechtsspezifischer Perspektive.
- Bei der Vergabe von Leitungsstellen bzw. Mitarbeiter/-innenstellen wird die Parität innerhalb der Teams angestrebt.
- Fortbildung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu geschlechtsspezifischen Themen sind eine Selbstverständlichkeit.
- In den Raumkonzepten der Einrichtungen sind für Mädchen ansprechende Räume ein fester Bestandteil der Planungen, ebenso die mädchengerechte Einrichtungsausstattung.
- Die Verteilung und Beplanung der finanziellen Ressourcen der Einrichtungen sichern die Mädchenarbeit in den Häusern ab.

In einem ähnlichen Verhältnis zueinander stehen geschlechtsspezifische Ansätze der Mädchenarbeit und die Idee von Diversity. Pauschal formuliert wird mit dem Diversity-Gedanken versucht, Homogenisierungen, Stereotypisierungen und Stigmatisierungen von Mädchen und Jungen zu vermeiden und stattdessen deren Vielfalt und Unterschiedlichkeit gerecht zu werden. Mit Diversity-Ansätzen soll der Blickwinkel auf junge Menschen geweitet und durch die Berücksichtigung von Unterschieden und deren Verwobenheiten die jeweiligen Bedarfe besser erkannt und die notwendigen Angebote entwickelt wer-

den. Diversity ist also weder Alternative noch Ersatz für geschlechtsspezifische Mädchenarbeit, sondern eine Perspektiverweiterung auf Jungen und Mädchen (vgl. Plößer in „Was ist Offene Jugendarbeit?“, 2015). Geschlechtsspezifisch reflektierte Kinder- und Jugendarbeit hat nicht an Aktualität verloren. Die Aufgabe ist vielmehr, Konzepte weiterzuentwickeln und den sich ausdifferenzierenden Lebenswelten von Mädchen und Jungen anzupassen.

5.4 Handlungsfelder und Arbeitsschwerpunkte der Nürnberger Offenen Kinder- und Jugendarbeit

5.4.1 Bildung – kulturelle, technische, mediale und politische Bildung

Bildung ist für jeden einzelnen jungen Menschen von elementarer Bedeutung. Sie bedingt die Integration bereits von Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft und bereitet ihre Eingliederung später in die Erwachsenenwelt vor. Bildung ist die Basis dafür, Benachteiligungen junger Menschen zu verhindern oder abzubauen (SGB VIII, § 1/ Abs.3, Satz 2). Sie hilft Armut abzuwenden, indem sie die Chancen junger Menschen auf einen gelingenden Lebensweg verbessert. Obwohl in einer Wohlstandsgesellschaft kaum vorstellbar, leben in Nürnberg ca. 22% der Familien mit Kind/ern in Armut oder sind von Armut bedroht. Ca. ein Viertel der Nürnberger Kinder leben von Sozialtransferleistungen und fast jedes dritte Kind ist armutsgefährdet. Bildung wirkt im Sinne von Armutsprävention nicht nur materieller Knappheit entgegen, sie verbessert und erweitert wirtschaftliche und berufliche Perspektiven, reduziert die Wahrscheinlichkeit gesundheitlicher Beeinträchtigungen, ermöglicht die Teilhabe an Kultur, Sport und Freizeiterlebnissen, stärkt soziale Kontakte und Netzwerke.

Die nachwachsende Generation wird aber auch immer bedeutsamer, weil sie die stetig komplexer werdenden Zukunftsaufgaben der Gesellschaft lösen soll. Besonders die schulische, berufliche und soziale Leistungsfähigkeit junger Menschen geraten so in den Fokus der gesellschaftlichen und ökonomischen Interessen. Da Bildung als der Schlüssel gesehen wird, junge Menschen für diese Aufgabe zu befähigen, steht die Ausschöpfung aller Bildungsreserven hoch im Kurs. Hierzu braucht es die Ausnutzung aller Bildungsformen, neben formaler Bildung also auch non-formale und informelle Kontexte.

In moderne Bildungskonzepte, die soziale Inklusion und ökonomische Selbständigkeit befördern sollen, werden deshalb Orte non-formaler und informeller Bildung bewusst einbezogen. So stellt auch die Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem Bildungsauftrag einen wichtigen Baustein der Bildungslandschaften dar. Die Bildungsschwerpunkte der Nürnberger Kinder- und Jugendarbeit, kulturelle, technische, mediale und politische Bildung, spiegeln dabei die aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Themen wieder.

Untersuchungen zeigen, dass mehr als drei Viertel des längerfristig verfügbaren Wissens und Könnens von Kindern und Jugendlichen nicht aus der formalen Bildung in Schule, Ausbildung und Hochschule stammen, sie werden im Alltag gewonnen. „Alltagsbildung“ beutet Orte, Formen und Modalitäten, die der Lebenswelt junger Menschen entstammen. Weltaneignung, Erschließung des Weltwissens und der Persönlichkeitsentwicklung werden in für die Kinder- und Jugendarbeit typischen Aktivitäten wie Sport- und Musikveranstaltungen, in Projekten, Wochenendfreizeit oder in ungeplanten Gesprächen in der Cafeteria oder im PC- Raum erworben. Ausschlaggebend für die eingesetzten Methoden und die gewählten Themen sind dabei in erster Linie die Anschlussfähigkeit an die Lebenswelten der jungen Menschen und die Motivation bzw. Zielsetzungen der Angebote.

Kinder- und Jugendarbeit hat den fachlichen Anspruch, einen ganzheitlichen und emanzipatorischen Bildungsbegriff umzusetzen. Als eigenständige Sozialisationsinstanz bietet sie umfangreiche Lern- und Sozialisationshilfen für junge Menschen. Kinder- und Jugendarbeit ist der einzige institutionell gesicherte Ort, an dem Kinder und Jugendliche eigenständig gestaltbare und auslotbare Erfahrungsräume nutzen können, die nicht von Erwachsenen mit ihren Vorstellungen maßgeblich geprägt werden. Denn Kinder- und Jugendarbeit setzt an den Interessen junger Menschen an und stellt ihnen die Frei- und Entfaltungsräume zur Verfügung, die sie sich dringend wünschen. Ihre vielgestaltigen Methoden erreichen die unterschiedlichsten Gruppen junger Menschen, die mit ihren individuellen Lebenslagen im Mittelpunkt aller Überlegungen und Bemühungen stehen. Die Bildungsziele müssen sich dabei auf von Kindern, Jugend-

lichen und jungen Erwachsenen selbst machbare Erfahrungen beziehen, in einem möglichst selbst gestalteten Freiraum, jenseits von Leistungskontrollen.

Kinder- und Jugendarbeit erlaubt eine optimale Form der Wissens- und Kompetenzaneignung: in einem freiwilligen Rahmen, an den Vorlieben und aktuellen Themen anknüpfend, greift sie die Freude und Neugierde junger Menschen auf, Dinge kennenzulernen, etwas auszuprobieren und so den Umgang damit zu erlernen. Sie ermöglicht selbstgestaltete Erfahrungs-, Aushandlungs- und Aneignungsprozesse und damit die Entwicklung und Entfaltung von Wissen und Fähigkeiten. Junge Menschen bauen sich so in ihrem eigenen Lernfeld eine Vorstellung von der Welt auf und beginnen, sie sich aktiv und konstruktiv anzueignen. Sie lernen die Differenzen zwischen eigenen Erfahrungen und Ansprüchen, z. B. aus neuen Lebensanforderungen zu erkennen, zu verarbeiten und für sich gewinnbringend zu lösen. Das ist die effektivste und nachhaltigste Form des Lernens und interpretiert den aktuellen Bildungsbegriff.

Informelle Bildungsangebote der Kinder- und Jugendarbeit haben für alle Teilnehmenden einen hohen Wert, denn sie finden in Settings statt, die zu einem hohen Maße positive Lernerfahrungen ermöglichen. Sie stellen damit ein wesentliches Gegenmodell zu Misserfolgserlebnissen, Ablehnungs- und Ausgrenzungserfahrungen dar. Für benachteiligte junge Menschen beinhalten sie deshalb Chancen besonderer Art. Denn Kinder und Jugendliche, die häufiger persönliche oder schulische Misserfolge erleben, können hier tragfähige und beständige Beziehungen zu Pädagog/-innen aufbauen, die Grundlage für Bildung sind – ohne Beziehung keine Erziehung und keine Bildung. Durch das Prinzip der Niedrigschwelligkeit der Kinder- und Jugendarbeit wird ihnen zudem der Zugang zu Angeboten erleichtert (Kostenfreiheit, geringe Verbindlichkeit, wechselnde Teilnahme möglich). Sie haben und nutzen die Möglichkeit sich zu bilden, fortzubilden. Außerdem erhalten sie hier die Gelegenheit, ihre sozialen Fähigkeiten, wie interkulturelle Kompetenz, Empathie, Kommunikationsfähigkeit, Toleranz, Kooperationsfähigkeit und selbstorganisiertes Lernen in einem geschützten Rahmen zu entwickeln bzw. auszuprägen. Junge Menschen haben positive Erlebnisse und machen gute Erfahrungen. Die Einrichtungen und Angebote der Kinder- und Jugendarbeit sind damit ein Ort der Ermutigung. Kinder und Jugendliche nehmen sich positiv wahr, erleben Selbstwirksamkeit und fassen wieder Zutrauen, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen.

Kinder- und Jugendarbeit leistet aber auch, um individuelle Benachteiligungen auszugleichen, vielerorts in non-formalen Bildungskontexten schul- und berufsbezogene Angebote, mit denen sie junge Menschen dabei unterstützt, ihre schulischen Defizite aufzuheben und Jugendliche zur Ausbildungs- und Berufsreife begleitet. Wichtig ist dabei für die Kinder- und Jugendarbeit, ihre Grundprinzipien wie Freiwilligkeit, Parteilichkeit, Niedrigschwelligkeit, Lebenswelt- und Bedürfnisorientierung, Ganzheitlichkeit, Transparenz und Partizipation nicht zu vernachlässigen. Denn diese Prinzipien bedingen die Offenheit, die nachhaltiges Lernen erst ermöglicht.

Die Bildungsschwerpunkte der Nürnberger Kinder- und Jugendarbeit „kulturelle, technische, mediale und politische Bildung“ haben sich aus der langjährigen Praxis heraus entwickelt. Sie spiegeln die aktuellen Bedarfe der jungen Menschen, die Interessen der Zielgruppen der Kinder- und Jugendarbeit wider. Es sind die hauptsächlichen Themenfelder jugendspezifischer Bildungsfragen und Interessen.

Kinder- und jugendkulturelle Ausdrucksformen sind eine Möglichkeit, eigene Vorlieben und Vorstellungen, Einzel- und Gruppeninteressen, Weltanschauungskonflikte und Verständnisbarrieren auf kommunikativer Ebene zusammenzubringen. Ob mit Theaterspiel, Tanzstilen, gestaltender Kunst wie Graffiti, Trendsportarten, ausprobieren eigener Musikperformance, ausleben von Jugendkulturen - es geht immer um Miteinander und Abgrenzung, Darstellung und Ausdrücken der eignen Person, um Reibung, Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

Technische Bildung beinhaltet Alltagskompetenzen und -kenntnisse, wie die materielle, dingliche Welt funktioniert, welche Zusammenhänge bestehen. Sie beschreibt das Wissen und die Fähigkeiten, die nötig sind, sich im eigenen Lebensraum zurecht zu finden, handlungsfähig zu sein und für sich selbst zu sorgen. Die individuelle Ausprägung der Alltagskompetenzen hängt oft von der sozialen Herkunft der jungen Menschen ab. Die technische Bildung bei Kindern und Jugendlichen überlappt sich häufig mit naturkundlichen Fragen. Besonders benachteiligte Kinder und Jugendliche brauchen gezielt gesetzte Bildungsgelegenheiten, die sie befähigen, sich auszuprobieren und Sicherheit zu erlangen, damit sie sich ihre Umwelt aktiv anzueignen können.

Mediale Bildung, hat sich auf Grund der ständig steigenden Relevanz zu einem Thema von großer Bedeutung entwickelt. Da Medien fester Bestandteil der Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind, muss sowohl der kreative als auch der verantwortungsvolle Umgang mit den verschiedenen Medien gefördert werden. Im Rahmen einer alltagsorientierten Medienarbeit entwickeln Kinder und Jugendliche Handlungskompetenz und lernen, selbstbestimmt, zielgerichtet und kritisch zu agieren. Mit Medien können sie sich aktiv, kreativ und reflexiv mit sich und ihrer Umwelt auseinandersetzen. Produktive Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen fördert soziales Lernen sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und der gesellschaftlichen Realität. Handlungsorientierte Medienarbeit beinhaltet immer zugleich jugendkulturelle und identitätsstiftende Aspekte. Medienkompetenz hat aber zwischenzeitlich auch arbeitsweltbezogenen Relevanz. Für viele Bereiche von Schul- und Berufsausbildung stellt der Umgang mit digitalen Medien eine Voraussetzung dar, größere Firmen absolvieren Bewerbungsverfahren und Einstellungstests online. Sollen junge Menschen hier keine Benachteiligung erfahren, müssen sie sicher in diesem Bereich agieren können.

Politische Bildung hat in Nürnberg besondere Bedeutung. Mit dem Namen Nürnbergs werden bis heute wesentliche Ereignisse und Elemente aus der Zeit des Nationalsozialismus in Verbindung gebracht. Aus diesem historischen Erbe heraus bietet die Jugendarbeit mit einem ausdifferenzierten pädagogischen Programm ein wichtiges Angebot politischer Jugendbildungsarbeit und stellt die Verbindung zwischen historischen und aktuellen politischen Ereignissen in der Welt und damit der Lebenswelt der Jugendlichen her und initiiert damit einen politischen Lernprozess. Themen und Inhalte sind daher auch die Erziehung zu aktivem Demokratieverständnis und Menschenrechten, das Eintreten gegen Rechtsextremismus, Ausländerfeindlichkeit, Gruppenzwang und Gewalt. Um politische Bildung in den Alltag von Kindern und Jugendlichen zu bringen, hat die Nürnberger Kinder- und Jugendarbeit politische Bildung als übergreifendes Prinzip definiert. Die Lebenswelten und Alltagsthemen von Kindern und Jugendlichen bergen Anknüpfungspunkte, die Politik zu einem Thema macht, das sie direkt betrifft. Aufgabe der Pädagoginnen und Pädagogen ist die „Übersetzung“ der Relevanz in zielgruppengerechte Bearbeitungsformen. Weltpolitische Ereignisse bringen besonders junge Menschen mit Migrationshintergrund mit in die Einrichtungen. Krisen oder politische Veränderungen in den Herkunftsländern beschäftigen Jugendliche auch in ihrer neuen Heimat intensiv. Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, Verständnis und die kritische Analyse der politischen Prozesse, aber auch Abgrenzung und Solidarität zu ermöglichen. Politische Bildung wird für junge Menschen mittels zielgruppenspezifischer Formen der Partizipation in den Einrichtungen unmittelbar erfahrbar und erlebbar, die ein möglichst hohes Maß an Selbst- und Mitverantwortung, Interessenartikulation und Selbstorganisation beinhalten. So soll mittel- und langfristig die Bereitschaft und Fähigkeit zu Engagement, zur gesellschaftlichen und politischen Teilhabe gefördert werden.

5.4.2 Sport, Spiel und Geselligkeit

Die Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich durch eine Vielfalt an unterschiedlichen Angeboten und Aktivitäten aus. Hierbei sind Spiel, Sport und Geselligkeit nicht nur im § 11 SGB VIII genannte Schwerpunkte der Jugendarbeit, sondern seit jeher wichtige Bestandteile der täglichen pädagogischen Praxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt einen bedeutenden sozialen Gestaltungsraum für junge Menschen dar. Sie bietet Gelegenheit zur Geselligkeit und stellt Räume zur Begegnung zur Verfügung. Hier ist es möglich, sich zu verabreden und soziale Kontakte in einem niederschweligen Setting aufzubauen und zu pflegen, auch aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus. Im Rahmen der o.a. Befragung der NutzerInnen der kommunalen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg ist das wichtigste Angebot für die Befragten die Möglichkeit, sich in den Einrichtungen mit Freundinnen und Freunden zu treffen. Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Offene Arbeit meist von „Stammpublikum“ aufgesucht wird, also von jungen Menschen die mehrmals wöchentlich in die Einrichtungen kommen, um dort ihre Sozialkontakte zu pflegen.

In welchen Aktivitäten soziale Begegnungen dann konkret Gestalt annehmen, hängt vom Geschmack und den Bedürfnisse der Besuchenden, sowie den Möglichkeiten der jeweiligen Offenen Einrichtung ab. Gemeinsam Toben, Billardspielen, Kickern, über persönliche Dinge sprechen, Essen und Kochen oder am PC Zocken sind beispielhafte Aktivitäten, in denen sich das Treffen mit den Freunden/-innen realisieren kann.

Besonders bedeutend ist hierbei, dass diese Aktivitäten im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich kostenfrei sind. In Nürnberg lebt jedes vierte Kind von Sozialtransferleistungen (SGB II) und fast jedes dritte Kind ist von Armut bedroht. Offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht durch niederschwellige Begegnungsräume und kostengünstige Angebote Kindern, Jugendlichen und junge Erwachsene die Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben. Den Besucherinnen und Besuchern werden im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die Mitarbeitenden professionelle Beziehungen angeboten, welche respektvoll, einfühlsam und vertrauensvoll von den Fachkräften gestaltet werden. So bietet die Offenen Kinder- und Jugendarbeit den jungen Menschen nicht nur Geselligkeit mit Gleichaltrigen, sondern auch die Begegnungen mit den Mitarbeitenden, welche sie begleiten und bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben unterstützen.

Es ist wichtig, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit vielfältige Erfahrungs- und Bildungsräume im Rahmen von Spiel- und Sportangeboten beinhaltet. Bewegung, Sport und Spiel sind Grundbedürfnisse und ein wesentlicher Bestandteil der motorischen und kognitiven Entwicklung von Heranwachsenden. Sie stellen zudem ein wichtiges Lernfeld sozialen Verhaltens dar. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene finden hier viele Möglichkeiten sozialer Erfahrungen und Handlungen mit anderen Menschen vor. Sie agieren in einer Gruppe, kommunizieren, erfahren Emotionalität von sich und den Mitspielenden, sprechen ab und handeln aus, erleben Regeln, Werte und Normen. Soziale Kompetenzen werden hier erworben und gefördert. Regelmäßiges Spiel und Bewegung wirkt sich positiv auf persönlichkeitsstärkende Faktoren wie Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit aus. Bewegung und Spiel sind Handlungen, die von den jungen Menschen um ihrer selbst willen nachgegangen werden. Sie bringen vielfältige Erfahrungen und meist nicht zu letzt Spannung, Freude sowie Spaß. Somit wirken sie als selbst belohnende Tätigkeiten.

Trotz dieses Selbstzweckes sind Spiel und Sport auch Freizeitbeschäftigungen, die in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als pädagogische Impulse eingesetzt werden. Diese Angebote sind an Bedürfnissen von jungen Menschen ausgerichtet. Sie werden zielgruppengerecht konzipiert und wirken so präventiv, vermitteln Jungen und Mädchen eine Vielzahl von Werten und machen einfach Spaß. Beispielhaft ist Bewegung ein wichtiger Bestandteil zur Unterstützung einer gesunden Lebensführung, Spiel- und Sportangebote können u.a. Schlüssel in der pädagogischen Arbeit zum Aufbau einer Vertrauensbasis und Zusammengehörigkeitsgefühl oder zur Stärkung von Konfliktfähigkeit sein.

Die Offene Arbeit bietet eine Vielzahl von traditionellen und digitalen Spielmöglichkeiten. Im Angebot sind Gesellschaftsspiele, PC- und Konsolenspiele, Billard und Kicker, das klassische Freispiel aber auch geleitete Knobel-, Gruppen- und Bewegungsspiele. Im spielpädagogischen Setting können fantastische Fantasie- und Spielwelten entstehen, welche die jungen Menschen aufregende Abenteuer erleben lassen. Es werden durchs Spiel neue Erfahrungen ermöglicht und Begegnungsmöglichkeiten initiiert. Im Gespräch werden aber virtuelle Spielwelten, welche die Besuchenden außerhalb der Einrichtung nutzen, aufgegriffen. Es wird die Gelegenheit geschaffen, über Erfahrungen mit teilweise gewalthaltigen oder nicht für ihre Altersgruppe freigegebenen Spielen ins Gespräch zu kommen sowie sich das eigene Spielverhalten zu vergegenwärtigen. Die Reflexionsfähigkeit und der verantwortungsvolle Umgang von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Umgang mit virtuellen Spielwelten wird so gefördert.

Eine besonders starke Nachfrage besteht nach Sportangeboten in der Offenen Arbeit. Sie finden oft wie ganz selbstverständlich im Alltagsbetrieb der Einrichtungen statt. Da wird u. a. gebolzt und Tischtennis gespielt, gerannt und getobt. Aber auch sportive Veranstaltungen und Projekte wie der Nürnberger StreetsoccerCup, Mitternachtsport, Girls oder Open Jugger haben eine lange Tradition.

Klassische Angebote sind Tanz, Fußball, Basketball oder Tischtennis. Neben diesen traditionellen Sportarten steht aber, vor allem bei Kindern, das Toben im Vordergrund. Jugendliche favorisieren darüber hinaus oft Trendsportarten, wie BMX, Dirtbike, Jugger, Skateboarding oder Parcour. Gerade für Jugendliche und junge Erwachsene sind diese Trendsportarten, welche oft im öffentlichen Raum stattfinden, eine Möglichkeit der Selbstpräsentation, der körperlichen und sozialen Kompetenzentwicklung, sowie der Raumeignung. Offene Kinder- und Jugendarbeit muss junge Menschen bei der Ausübung dieser Sportarten unterstützen und kann so, im Sinne eines sozialräumlichen Ansatzes, die Interessen an der Aneignung und Mitgestaltung des öffentlichen Raumes und die damit verbundene informelle Bildung von Kindern und Jugendlichen stärken.

Sportive Angebote in der Offenen Arbeit wirken durch die ganzheitliche Einbindung in die Lebenswelt und die pädagogische Betreuung sozialintegrativ. Sie binden Kinder, Jugendliche und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund ein und gestalten Begegnungsmöglichkeiten zwischen Heranwachsenden unterschiedlicher Herkunft. Es werden Zielgruppen, die durch Vereinsangebote und andere, Kontinuität erfordernde, Angebote nicht angesprochen werden erreicht, die so im Rahmen der Offenen Angebote soziale Teilhabe erfahren.

Die Jugendarbeit steht vor der Herausforderung, dass sich die jeweils konkreten Angebote partizipativ mit Heranwachsenden stetig inhaltlich weiter entwickeln müssen. Nur so können junge Menschen Angebote vorfinden, welchen ihrem Geschmack, ihren Interessen, ihren Bedürfnisse und dem aktuellen Zeitgeist gerecht werden.

Gegebenenfalls sind gerade für Sportangebote weitere Ressourcen von Nöten. Oft besteht der Bedarf an der Nutzung zusätzlicher Sportflächen, wie Turnhallen, oder Angebote müssen von speziell ausgebildeten Trainer/-innen durchgeführt werden. Die Offenen Kinder- und Jugendarbeit braucht hierfür nicht nur ausreichend finanzielle Mittel und erleichterte Zugänge zu Sportstätten, sondern steht auch vor der Aufgabe bestehende Netzwerke mit Sportvereinen und Anbietern im Stadtteil zu intensivieren und im Sinne eines bedarfsgerechten Sportangebotes zu nutzen.

5.4.3 Schul- und arbeitsweltbezogene Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit ist ein eigenständiger Bereich neben Elternhaus und den Institutionen des schulischen und beruflichen Bildungswesens. Sie bietet Lern- und Sozialisationshilfen für Jugendliche, die außerhalb von Schule und Beruf erfolgen und die Jugendlichen unmittelbar, nicht über den Umweg Eltern ansprechen und freiwillig angenommen werden. Entscheidend ist, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit die jungen Menschen im Blick haben und die Interessen von Kindern und Jugendlichen der Anknüpfungspunkt pädagogischer Angebote sind. Das macht ihren subjektbezogenen Charakter aus. Es geht dabei auch um die Stärkung des Selbstwertgefühls und der Selbstachtung und der Kompetenzen zur eigenständigen Lebensführung.

Wichtig ist es, dass sich die Ziele auf die von Kindern und Jugendlichen selbstgemachten Erfahrungen und ihre Interessen beziehen. Es kommt bei den Zielen daher nicht auf eine konkrete Verwertbarkeit, etwa in schulischer oder beruflicher Hinsicht, an. Im Zentrum steht der junge Mensch im Kontext seiner Lebenslagen und Lebensführung. Kinder- und Jugendarbeit ist u.a. gekennzeichnet durch den Verzicht auf Leistungskontrollen, durch Flexibilität der Angebote, Methoden und Kommunikationsformen, durch Orientierung an den Bedürfnissen der jungen Menschen und durch kreativ gestaltete erfahrungsbezogene Lernfelder.

Die Ausrichtung der Schwerpunkte der Kinder- und Jugendarbeit auf verschiedene Lebensbereiche junger Menschen ergibt sich aus dem Lebensweltbezug der Jugendarbeit. Schule und Arbeitswelt stellen wesentliche Lebensbereiche dar. Sie sind zentrale Bereiche, die den Alltag junger Menschen und ihre Integration in die Erwachsenenwelt entscheidend beeinflussen. Das Gelingen von Übergängen zwischen den verschiedenen Systemen und der Erfolg innerhalb dieser Systeme entscheiden in einem besonderen Maße über die soziale und berufliche und gesellschaftliche Integration der jungen Menschen.

Zielgruppen sind deshalb alle jungen Menschen, für die Schule und Arbeitswelt aktuell zentrale Themen sind und/oder die sich in diesen Systemen bewegen.

Schulbezogene Angebote

Schule ist für junge Menschen ein Lebensort, der inhaltlich und zeitlich immer mehr Raum einnimmt. Kinder- und Jugendarbeit kann mit ihren Angeboten zu positiven Bedingungen für junge Menschen auch in diesem Lebensbereich beitragen.

Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit kann eigenständige Angebote (z.B. Sportangebote für Ü-Klassen, Theaterworkshops für Ganztagschüler/-innen) beinhalten, in Kooperation mit Jugendsozialarbeit an Schulen (z. B. Berufsorientierungs- bzw. Praxistage für Praxisklassen, Ausbildung direkt) oder in

Zusammenarbeit mit den benachbarten örtlichen Schulen (z. B. Pausenlounge KiJH Muggenhof und Geschwister-Scholl-Realschule) stattfinden. Weil Schule und Kinder- und Jugendarbeit unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen und Arbeitsprinzipien verpflichtet sind, müssen Rahmenbedingungen für Kooperationen geschaffen werden. Während das System Schule z.B. von Anwesenheitspflicht und Leistungskontrolle mit geprägt wird, bestimmen im Gegenzug Freiwilligkeit und das Experimentieren in Freiräumen die Kinder- und Jugendarbeit maßgeblich.

Kinder- und Jugendarbeit bewegt sich zwischen dem Anspruch, sich im Sinne eines neuen Gesamtsystems von Bildung, Betreuung und Erziehung einzubringen und ihrem parteilichen Unterstützungs- und Förderansatz für junge Menschen. Geht es bei schulbezogener Jugendarbeit doch um eine umfassende und lebensweltorientierte Pädagogik und darum, wie formale, non-formelle und informelle Bildung miteinander verwoben werden können. Durch unterschiedliche Formen der Kooperation werden neue Strukturen geschaffen, so dass Jugendhilfe und Schule ihre spezifischen Beiträge leisten können.

In Nürnberg stellen die jeweiligen Sozialräume mit den darin lebenden Menschen die gemeinsamen Bezugsgrößen von Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit dar. Inhaltliche Schwerpunkte der Institutionen richten sich auch nach den örtlichen Gegebenheiten und den speziellen Anforderungen, welche die jungen Menschen im Einzugsbereich mitbringen. Zielgruppen von möglichen Kooperationen sind grundsätzlich die Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schulen, je nach Angebot auch einzelne Klassen oder Gruppen, mit denen besondere Projekte durchgeführt werden. Auch Eltern können für bestimmte Themen eine Zielgruppe sein. Die Programme der Kinder- und Jugendarbeit beinhalten immer in den Einrichtungen gewachsene Ideen, Kenntnisse und Fertigkeiten. Maßnahmen, Angebote, Dienstleistungen der Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg für Schülerinnen, Schüler und Schulen sind u.a. die Zurverfügungstellung von Räumen und raumbezogenen Ressourcen, von Material und Geräten/logistische Unterstützung. Es können auch Programme für Schulklassen oder –gruppen sein, oder die Teilnahme am regulären Angebot der Einrichtungen, sowie inhaltliche Kooperationen und Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen und Stadtteilinitiativen. Gemeinsame Veranstaltungen oder die Ausgestaltung von Schulhöfen als Spielhöfe sind weitere Inhalte.

Zunehmend gewinnen Ganztagesangebote für Schüler/-innen an Bedeutung. Sowohl der Aspekt der verbindlichen Betreuung, als auch die Intention, individuellen Benachteiligungen entgegen zu wirken und die Bildungschancen der Einzelnen zu erhöhen, sind die tragenden Motive. Auch hier stehen für die Kinder- und Jugendarbeit informelle und non-formale Bildung, Peer-Lernen und soziales Lernen im Vordergrund. In Kooperation zwischen Kinder- und Jugendarbeit und Schulen werden in diesem Kontext die genannten Leistungen umgesetzt, um den Ganzttag junger Menschen in der Schule zu verbessern. Experimentelle Formen der Zusammenarbeit, wie z.B. Schülerclubs oder Neigungsgruppen wachsen mit der Erfahrung.

Positive Lebensgestaltung von Schüler/-innen erfolgt auch, wenn junge Menschen befähigt sind, ihre eigene Schullaufbahn zu gestalten. Dazu gehört es, individuell Stress zu reduzieren, Versagensängsten entgegenzuwirken, positive Lerneinstellungen zu erarbeiten, das Selbstwertgefühl zu stützen und Erfahrungen der Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. Höhere Bildungsabschlüsse können ein Ergebnis dieser Bemühungen sein, sind aber nicht ihr primäres Ziel. Andere Effekte stellen z.B. Verringerung der Schulverweigerung oder weniger psychosomatische Symptome dar. Dies kann in Settings und mit den Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erzielt werden, mit Freiwilligkeit, Bedürfnisorientierung, auf der Basis vertrauensvoller Beziehungen zwischen sozialpädagogischen Fachkräften und jungen Menschen.

Arbeitsweltbezogene Jugendarbeit

In bestimmten Phasen des Jugendalters und des Aufwachsens sind Jugendliche mit dem Übergang von der Schule in die Arbeitswelt konfrontiert. Es geht um ihre berufliche Ausbildung, höhere Schul- und Universitätsabschlüsse oder schulische Weiterbildung. Die einen wissen mit 12 Jahren, was sie werden wollen, andere haben mit 18 Jahren die Suche noch nicht begonnen. Mittelschulen und weiterführende Schulen haben den Auftrag, erste berufliche Orientierung zu gewährleisten. Diese an Lehrplänen ausgerichteten Angebote entsprechen häufig nicht den momentanen Interessen Jugendlicher. Vielmehr sind Identitätsentwicklung, persönliche Beziehungsgeflechte und das Geschehen im unmittelbaren sozialen Umfeld von primärer Bedeutung. Zudem ist die Komplexität des Themas Berufs- und Arbeitswelt für Ju-

gendliche noch nicht erfassbar. Beruflicher Alltag und Berufswege sind für sie schwer zu greifen, kognitiv und emotional nicht einzuschätzen. Dies erklärt, warum das Angebot der beruflichen Orientierung an Schulen von Jugendlichen oft nicht wie erwartet registriert, verstanden und berücksichtigt wird.

Trotzdem muss es Ziel sein, dass Jugendliche Vorstellungen entwickeln, die ihnen berufliche Orientierung ermöglichen. Für ein nachhaltiges Erfassen und Verstehen müssen deshalb alle Sinne einbezogen und Erfahrungen erlebbar gemacht werden.

Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem breiten Repertoire an Settings und Methoden, ist als Ort des Lernens, Ausprobierens und Erfahrung sammeln prädestiniert, Jugendliche hier zu unterstützen. Kinder- und Jugendarbeit verwirklicht berufsbezogene Angebote durch eigene Projekte, als auch in Kooperation mit Schulen, bzw. mit Jugendsozialarbeit an Schulen und mit anderen Partner/-innen. Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht mit der Bereitstellung von Zeit und Raum Jugendlichen und jungen Erwachsenen Orientierungsprozesse und informelles und non- formales Lernen. Durch aktive Freizeitgestaltung und Teilnahme an Projekten, Austausch innerhalb von Peergruppen oder auch durch ehrenamtliches Engagement finden relevante Ausrichtungen auch in Bezug auf Lebens- und Berufsplanung statt.

Arbeitsweltbezogene Jugendarbeit beschäftigt sich im Wesentlichen mit dem Erfassen der Bedeutung der Arbeitswelt für das soziale Gefüge und für den Lebensalltag der Menschen und mit der Auseinandersetzung mit dem Verhältnis „Mensch-Gesellschaft-Arbeit“. Für die Praxis der arbeitsweltbezogene Arbeit mit Jugendlichen in den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit stehen das Aneignen von Kenntnissen über die Arbeitswelt und die berufliche Integration, sowie die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sich auf die Arbeitswelt beziehen, im Vordergrund. Dafür brauchen die pädagogischen Mitarbeiter/-innen selbst spezifische Kompetenzen (Wissen, z.B. Schulsystem, Duales Ausbildungssystem; Können, z.B. Online- Kompetenzcheck mit Jugendlichen, Bewerbungstraining; Reflektieren, z.B. von Jugendlichen ausgehend die richtigen Ansätze finden und einsetzen).

Der Einstieg in die inhaltliche Auseinandersetzung zum Thema Arbeit und Beruf findet in der Kinder- und Jugendarbeit häufig „nebenbei“ und im informellen Setting statt. Gespräche entwickeln sich durch Alltagserlebnisse Jugendlicher, die im pädagogischen Rahmen aufgegriffen werden. Hier können Prozessketten geknüpft werden, die mit einem informellen Gespräch beginnen, sich über die Begleitung zur Berufsberatung fortsetzen und zu Kompetenzerwerb, Qualifikationen und Übernahme von Verantwortung in Gruppen führen. Für die Kinder- und Jugendarbeit geht es auch darum, Jugendlichen zu festgelegten Rollenzuschreibungen bei der Berufsauswahl Alternativen aufzuzeigen, mit unsicheren Jugendlichen das Grundgerüst ihrer beruflichen Orientierung zu bauen, das ihre individuellen Interessen und Fähigkeiten berücksichtigt.

5.4.4 Familienbezug und Peerbezug

Jugendliche in der Pubertät

In der Phase der Adoleszenz ist das „Nicht-mehr-Kind“, der „Noch-nicht-Erwachsene“, der Jugendliche eben, geprägt von Neugier und Unsicherheit. Die Haltung der Jugendlichen der Familie gegenüber ist ambivalent. Einerseits streben sie nach Autonomie und befreien sich aus dem Familienkorsett, andererseits sind sie nach wie vor materiell abhängig von ihr und brauchen nach wie vor Schutz und Nestwärme, Sicherheit und Vorbilder vor der „Welt da draußen“. An Stelle der Familie füllen andere Instanzen, allen voran die Peer-Group und im besten Falle auch andere Autoritätspersonen wie Jugendleiter in Jugendverbänden oder Ansprechpartner in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit diese Funktion aus und spielen so eine wichtige Rolle bei der Identitätsfindung, indem sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung der Selbstdarstellung bietet.

Der Peerbezug in der Offenen Jugendarbeit

Offene Jugendarbeit muss sowohl den familiären Background der Jugendlichen berücksichtigen, als auch die Zugehörigkeit zur Peer-Group im Blick haben, da sich Jugendliche im Spannungsfeld zwischen den Werten und Normen von Familie und Peer-Group bewegen. Offene Jugendarbeit arbeitet sowohl mit dem einzelnen Jugendlichen, als auch mit Cliques, Szenen und Jugendkulturen. Offene Jugendarbeit setzt am Bedürfnis an, sich mit Freunden frei und selbstbestimmt treffen zu können. Jugendliche kom-

men, weil sie Gleichgesinnte treffen, machen neue Beziehungserfahrungen, knüpfen Freundschaften und binden sich an Gruppen an. Offene Jugendarbeit arbeitet mit diesen Gruppen, indem sie sich für sie interessiert, sie akzeptiert und ihnen Raum zur Entfaltung gibt. Dabei muss die Relevanz und Funktion der Gruppe für den Einzelnen berücksichtigt werden. Sie dient als soziale Basis, gibt Sicherheit und dient als Experimentierfeld. Die Offene Jugendarbeit bietet dabei einen geschützten Rahmen, dient als Versuchslabor in einem weitgehend repressionsfreien Raum.

Da eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit nicht die Bedürfnisse und Interessen aller Szenen, Gruppierungen und Cliques abdecken kann, muss es Einrichtungen mit unterschiedlichen Profilen und mit unterschiedlichen Angeboten und Settings geben. „Viele Angebote für Viele“ statt „ein Angebot für Alle“ ist Ausdruck dieser Bedürfnisorientierung.

Familie und Offene Jugendarbeit

Jugendliche besuchen oft jahrelang „ihre“ Jugendeinrichtung. Sie wachsen mit dem Angebot mit und das Angebot wächst mit ihnen mit. Es wäre allerdings unzutreffend, diese als „Ersatzfamilie“ zu bezeichnen. Zu selten sind die Bindungen so langfristig, so tief verwurzelt und verbindlich und auf Dauer angelegt. Dennoch füllt die OKiJA eine wichtige Brückenfunktion im familiären Kontext aus, so zum Beispiel als Moderator im Emanzipationsprozess vom Elternhaus.

Durch die Möglichkeit, familiäre Erfahrungen und Probleme anzusprechen, erhalten die Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Situation zu reflektieren, zu begreifen und zu verändern. Beratung im Kontext der OKiJA ermöglicht es Jugendlichen, bei einer positiven Beziehung zum Jugendarbeiter/zur Jugendarbeiterin, sich auch im familiären Kontext weiterzuentwickeln, neue Ansichten zu gewinnen und Einschätzungen der eigenen Situation vorzunehmen.

Bei der Nutzer/-innenbefragung in den Einrichtungen der kommunalen OKiJA wurde deutlich, dass die wichtigste Funktion in einer Einrichtung der OKiJA die Möglichkeit des Chillens ist. Jugendliche wollen einfach abhängen, in Ruhe gelassen werden. Als Gegenwelt zu ihrer familiären Welt bietet die OKiJA einen weitgehend repressionsfreien Raum zum Ausprobieren, in der andere Regeln gelten als in Elternhaus und z.B. Schule, der anderen großen Sozialisationsinstanz. Familie und OKiJA passen auf den ersten Blick zunächst nicht zusammen.

Trotz Ablösung vom Elternhaus allerdings bleiben Jugendliche Familienmitglieder, auch wenn sich ihre Rolle und ihr Status verändern. Auch deshalb kann aus systemischen Gesichtspunkten die Familie nicht außen vor gelassen werden. Auch wenn die primäre Zielgruppe die Jugendlichen selbst sind, gibt es pädagogische Schnittstellen die relevant sind.

Elternarbeit in der Offenen Jugendarbeit

Die Einbindung von Eltern findet z.B. bei positiven Inhalten, z.B. einer Einladung zur Theateraufführung, zur Rap-Performance usw. statt oder ist zur Regelung von Konflikten angezeigt. Im Einzelfall werden Elternabende oder Angebote für die ganze Familie angeboten. Bei Unterstützung in familiären Konflikten ist Voraussetzung, dass die OKiJA ein Mandat des Jugendlichen zur Einmischung in einen Konflikt erhält. Diese Position, parteilich nur mit dem Willen des Jugendlichen vorzugehen, macht auch den Unterschied zu anderen Jugendhilfeangeboten aus.

Eine weitere Möglichkeit ist die Einbindung von Eltern mit deren individuellen Fähigkeiten bei konkreten Angeboten. Ist ein Vater z.B. Schreiner, könnte er z.B. ein Möbel für einen Partyraum gemeinsam mit Jugendlichen bauen, oder eine Mutter könnte als Landschaftsgärtnerin Außenanlagen mit gestalten usw. Wichtig dabei ist aber auch, dass diese Einbindung im Benehmen mit dem jeweiligen Jugendlichen geschieht. Begreifen Jugendliche es als eine Einmischung der Erwachsenenwelt in ihre außerfamiliäre Lebenswelt, kann dieses Engagement nicht stattfinden.

Familienorientierung ist mehr als Elternarbeit

Oft besuchen Geschwister gemeinsam oder in unterschiedlichen Cliques die gleiche Einrichtung. Nicht selten bringen sie ihre Konflikte aus dem Elternhaus, aber auch Konflikte miteinander mit und bedürfen einer differenzierten Bewertung ihres Verhaltens und ihrer Bedürfnisse. Nicht selten sind zwei, drei oder mehr Geschwister verschiedener Altersstufen und verschiedenen Geschlechts und verschiedener

Freundeskreise anwesend. Auch wenn die OKiJA Familie nicht ersetzt, wird so die OKiJA Teil ihrer familiären Lebenswelt.

Wenn Kinder Kinder kriegen, gründen sie eine eigene Familie

Die Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit umfasst junge Menschen bis 27 Jahre. Auch wenn das Alter von Erstgebärenden in Deutschland weiterhin steigt, kommt es immer wieder vor, dass junge Menschen, die die Einrichtungen teilweise schon lang besuchen, selbst eine Familie gründen, oft überraschend und unvorbereitet. Die Offene Jugendarbeit kann für sie erste Anlaufstelle für Beratung sein. Bei entsprechender Konstellation können für diese Zielgruppe in den Einrichtungen vor Ort auch konkrete Angebote konzipiert und durchgeführt werden. Deshalb ist die Arbeit an der Schnittstelle zur Familienbildung besonders wichtig.

Die sich verändernden Rahmenbedingungen von Familie sind eine Herausforderung auch für die Offene Jugendarbeit. Durch den hohen Anteil Alleinerziehender bzw. Doppelverdienern, oder wegen fehlender Erziehungskompetenzen, gibt es einen erhöhten Bedarf an Unterstützung und Betreuung für Kinder, Jugendliche und deren Familien. Niederschwellige Angebote zur Stärkung von Erziehungskompetenzen, Einbindung der familiären Ressourcen und eine bedarfsgerechte Öffnung bestehender Angebote der Familienbildung müssen ausgebaut werden. Familienorientierung ist als Querschnittsaufgabe der Offenen Jugendarbeit zu verstehen.

5.4.5 Interkulturelle - internationale Jugendarbeit

Die Lebenswelten junger Menschen sind heutzutage stark durch den demographischen Wandel, Migration, Interkulturalität und Internationalisierung geprägt. Interkulturelle Kompetenzen sind somit bedeutende Schlüsselqualifikation, die es bei allen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu fördern gilt. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit greift diese Herausforderung aktiv auf. Sie bemüht sich zum einen um eine interkulturelle Öffnung, zum anderen um zielgruppengerechte interkulturelle und internationale Angebote. Hierbei macht sie die herrschende gesellschaftliche und personenbezogene Heterogenität in ihrer pädagogischen Praxis sichtbar und nimmt eine diversitätsbewusste Perspektive ein. Sie fördert die Begegnung junger Menschen mit unterschiedlichem sozialem sowie (jugend-)kulturellem Hintergrund und unterstützt die Entwicklung von Akzeptanz für andere kulturelle Ausdrucksformen.

Von besonderer Bedeutung ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit als ‚Alltagstreff‘. Die Bereitstellung einer niedrighschwelligeren Offenen Tür ist eine zentrale Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Durch diese Angebote erreicht sie gut jungen Menschen mit Migrationshintergrund und ist für diese Zielgruppe besonders attraktiv. Interkulturelles Lernen ist in den Konzepten der Einrichtungen fest verankert und findet täglich in der Offenen Tür aber auch im Rahmen von Gruppenangeboten statt. Hier werden Erfahrungsräume geboten, in denen sie innerhalb der Mannigfaltigkeit einer modernen pluralistischen Gesellschaft Einsichten sammeln können und so ihre Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung unterstützt wird. Die offenen Einrichtungen müssen diese Erfahrungsräume nicht nur zur Verfügung stellen, sondern diese so gestalten, dass ein diskriminierungsfreier und fruchtbarer Umgang mit Unterschieden, Vielfältigkeit und interkulturellen Konflikten möglich ist. Um dies zu ermöglichen verfolgt die Offene Kinder- und Jugendarbeit die interkulturelle Öffnung. Exkludierende Effekte werden analysiert und Angebote und Strukturen so weiterentwickelt, dass alle Personen, die als Besucherinnen und Besucher oder als Mitarbeitende infrage kommen, tatsächlich die Möglichkeit der Partizipation erhalten.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit reagiert nicht nur auf aus kulturellen Bezügen resultierende Unterschiede mit der Haltung der Toleranz und Respekts, sondern verfolgt demokratische und menschenrechtliche Prinzipien. Somit hat sie die Aufgaben sich mit Strukturen, Gesinnungen und Vorurteilen auseinander zu setzen, die dazu führen, dass die Möglichkeiten von Heranwachsenden, einen selbstbestimmten Lebensentwurf zu entwickeln, eingeschränkt werden. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist somit gegen Diskriminierung und Rassismus. Sie möchte als diskriminierungsfreier Raum erfahrbar sein, aber auch die Möglichkeit bieten Diskriminierungserfahrungen zu artikulieren und zu bearbeiten.

Ein besonderer Schwerpunkt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind internationale Maßnahmen. Hierbei können bi-, tri- und multinationale Aktivitäten, thematische orientierte Auslandsreisen mit Begeg-

nungscharakter (meist mit Hin- und Rückbegegnung) sowie Workcamps unterschieden werden. Die Maßnahmen werden durch interkulturell erfahrene Fachkräfte aus der Offenen Kinder- und Jugendarbeit begleitet. Wichtige Grundvoraussetzung ist immer eine vertrauensvolle und intensive Partnerschaft der beteiligten Einrichtungen im In- und Ausland. Für die Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Partnerstädte der Stadt Nürnberg von besonderer Bedeutung. Begegnungen finden verstärkt im Rahmen dieser Bündnisse statt.

Alle Formate haben gemein, dass sie jungen Menschen Gelegenheit geben, ein Verständnis für die unterschiedlichen Kulturen sowie Bedingungen des Aufwachsens in anderen Ländern zu erlangen und persönliche Kontakte, über nationale Grenzen hinweg, zu knüpfen. Sie lernen neue bzw. fremd erscheinende Handlungen und Haltungen kennen. Gleichzeitig wird das eigene Verständnis von Normalität reflektiert und so ein Perspektivwechsel angeregt. Internationale Begegnungen sind besonders geeignet, Jugendliche und junge Erwachsene mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Lebenserfahrungen und Bildungshintergründen zu fördern. Die jungen Menschen werfen in einer internationalen Begegnung nicht nur einen Blick über den Tellerrand, erwerben Sprachkenntnisse und soziale Kompetenzen, sondern sie werden auch zu Botschaftern der eigenen Stadt und erfahren dabei Anerkennung. Berufsbezogene Kompetenzen wie Mobilität, Eigeninitiative und Kreativität werden durch internationale Begegnungen gefördert. Wissenschaftliche Studien belegen, dass selbst zwei bis vierwöchige Maßnahmen eine massive Horizonterweiterung zur Folge haben, sich positiv auf alterstypische Entwicklungsmerkmale auswirken und vielfältige nachhaltige Wirkungen auf den Lebenslauf haben können.

Internationale Maßnahmen sind daher wichtige Bildungsbausteine, welche im Rahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch Zielgruppen geboten werden, die ansonsten seltener bei diesen Maßnahmen zu finden sind. In der Regel nehmen verstärkt Schüler und Schülerinnen an Gymnasien und Studierende an den unterschiedlichen Formaten teil. Durch niederschwellige Settings, stabile Beziehungsarbeit, persönliche Ansprache sowie zielgruppen- und lebensweltorientierte Programme gelingt es der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Jugendliche und junge Erwachsene aus bildungsfernen Milieus, Schüler und Schülerinnen von Mittelschulen sowie Jugendliche mit Migrationshintergrund als Teilnehmende an Aktivitäten in diesem non-formalen Bildungsbereich zu gewinnen.

Gerade die Entwicklung zur Einheit Europas macht die Begegnung von jungen Menschen unterschiedlicher Kulturen und Nationalitäten notwendig. Soziale und interkulturelle Fertigkeiten können hier erlernt werden, gesammelte Mobilitätserfahrungen unterstützen die berufliche Integration der Heranwachsenden. Angesichts der Herausforderungen einer globalisierten, multikulturellen, multinationalen Gesellschaft kommt der internationalen Jugendarbeit als Angebot für alle Zielgruppen eine immer stärkere Bedeutung zu. Internationale Maßnahmen werden daher verstärkt ein fester Bestandteil der Angebotspalette der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein müssen, ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen sind hierfür sicherzustellen.

5.4.6 Erholung und Entspannung im Aufwachsen von heute

Junge Menschen müssen sich im Rahmen ihres Aufwachsens mit den ihnen gegebenen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen auseinandersetzen. Sie haben eine Vielzahl von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen und leben in einem von Aufgaben aus Schule, Beruf oder Familie geprägten Alltag. Diese vielfältigen Aufgaben und Anforderungen an Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bedürfen für eine gesundheitsorientierte Lebensführung ausreichend Phasen des Ausgleiches, der Entspannung und Erholung. Ein ausgeglichenes Wechselspiel zwischen Anspannung und Entspannung ist also notwendig. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit greift diese Notwendigkeit auf und hat seit jeher die fest verankerte Funktion, jungen Menschen Möglichkeiten für einen Ausgleich zu den alltäglichen Belastungen, zur Entspannung und zur Erholung zu bieten. Die hierfür bereitgestellten Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben einen direkten Bezug zur Gesundheitsförderung und Prävention. Viele verbinden die Bereiche ‚gesunde Ernährung‘, ‚Entspannung‘ sowie ‚Sport und Bewegung‘ zu ganzheitlichen, gesundheitsförderlichen Konzepten. Sie bieten so die Möglichkeit eines Ausgleiches zur erhöhten Anspannung durch die zu beobachteten Beschleunigung und Verdichtung der (schulischen) Biografie im Kinder- und Jugendalter.

Von besonderer Bedeutung ist hierbei die Offene Kinder- und Jugendarbeit als ‚Alltagstreff‘, als stadtteil- oder zielgruppenorientierte Einrichtung, die täglich besucht werden kann. Entspannung und Erholung sind ein aktiver Prozess und in Alltägliches wie die Offene Tür oder in verschiedensten Gruppenangeboten eingebettet.

Somit bietet zum Beispiel die Offene Tür einer Kinder- und Jugendeinrichtung nicht nur eine Vielfalt von Freizeitaktivitäten, sondern ist aufgrund des niederschweligen sowie bedarfsorientierten Settings ein Rückzugsort für die jungen Menschen. Der Alltag kann ‚vor der Tür‘ gelassen werden, es gibt keinen Leistungsdruck oder Konsumzwang. Das Treffen mit Freundinnen und Freunden, das Befriedigen von Grundbedürfnisse (z.B. kostengünstiges Essen), der Austausch (bis hin zur Beratung) mit den Pädagogen und Pädagoginnen, das Erleben gestaltbarer Beziehungen, das zur Ruhekommen oder die aktive Auseinandersetzung mit Themen sind hier möglich.

Aber nicht nur die Offene Tür kann zur Erholung und Entspannung von jungen Menschen genutzt werden. Auch sportive und kreative Gruppenangebote, Projekte und Veranstaltungen, welche sich aufgrund der Interessen der jungen Menschen stetig entwickeln, bieten die Möglichkeit des Ausleben kreativer Bedürfnisse und eines aktives Ausgleiches zu alltäglichen Belastungen.

Entspannung und Erholung sind auch direkte Inhalte von speziellen Kursen und Gruppen in der offenen Arbeit. Hier kommen Entspannungsmethoden wie Autogenes Training, Progressive Muskelrelaxation, Imaginationsverfahren, Körperenergiearbeit oder meditative Techniken in einem interessenorientierten und freiwilligen Setting zum Einsatz.

Neben einer aktiven Erholung sind Ruhephasen im Sinne einer ausgeglichen Lebensführung notwendig und, in einer jugendtypischen Interpretation, fester Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dem ‚Nichtstun‘ wird Raum gelassen und diese Ruhephasen geben dem Individuum die Möglichkeit Freiraum zu erleben, eigene Bedürfnisse sowie Interessen zu erkennen und sind somit häufig der kreative Ursprung einer aktiven Freizeitgestaltung. Damit dies gelingen kann sind räumliche Ressourcen von besonderer Bedeutung, „Chill-Out-Räume“ sind in vielen Einrichtungen im Raumkonzept etabliert.

Weitere Schwerpunkte in diesem Handlungsfeld sind Kinder- und Jugenderholungen. Freizeiten, Ferien- und Wochenendfahrten sind seit langem ein wichtiger Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Maßnahmen stoßen auf gute Resonanz, nicht zuletzt da Kinder und Jugendliche gerne reisen und ihre Bedürfnisse nach sozialen Kontakten, Erlebnissen mit Gleichaltrigen und Gruppenreisen mit einer angemessenen Preisleistungsrelation befriedigen können.

Kinder- und Jugenderholungen haben eine lange Tradition. Die Ursprünge solcher Fahrten liegen Anfangs des 20. Jahrhunderts und lassen sich sowohl in der kirchlichen Jugendarbeit sowie in der Wandervogel-Bewegung verorten. In Westdeutschland finden nach dem 2. Weltkrieg die ersten Kinder- und Jugendverschickungen statt. Die Reisen führen aus den Großstädten in bekannte Fremdenverkehrsregionen auf dem Land. Sie dienten der körperlichen und geistigen Erholung.

In späteren Jahrzehnten wird das Potential der Kinder- und Jugendreisen als außerschulisches Lern- und Erfahrungsfeld entdeckt. Kinder- und Jugendreisen sollen insgesamt zu einem Erlebnis werden und Erholung sowie Spaß bieten. Es werden u.a. pädagogische Ziele wie die Vermittlung sozialer Werte, interkulturelles Lernen und Förderung eines Umweltbewusstseins verfolgt.

Hierbei wird ein Großteil der Kinder- und Jugenderholungen, Ferienfahrten und Zeltlagern von Jugendverbänden oder der kommunalen Jugendarbeit angeboten, es gibt aber auch eine Vielzahl kommerzieller Träger.

Die Vermutung liegt nahe, dass die Angebote vieler (kommerzieller aber auch gemeinnütziger) Veranstalter für ökonomisch schwächere Gesellschaftsgruppen zu teuer sind. Es werden folglich durch die Reiseangebote dieser Träger nur bestimmte Teile der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht. Für viele Zielgruppen sind die kostengünstigen und pädagogisch hochwertigen Fahrten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit daher von hoher Bedeutung.

Die Maßnahmen der Kinder- und Jugenderholung finden hierbei sowohl in städtischer Nähe als Stadtrand-erholung, als auch in Zeltlagern, Ferienstätten, Jugendherbergen etc. oder mobil als mehrtägige (Rad-)Wanderungen statt. Die Dauer kann hierbei von einer Wochenendfahrt bis zu einer 2- bis 3-wöchigen Reise variieren. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Konzepte für diese Fahrten. Diese reichen von Urlaubsfahrten mit Erholungscharakter bis zu thematischen Freizeiten. Die Angebote sind

themen-, erlebnispädagogisch oder sportorientiert. Wichtig ist aber immer das Ermöglichen von Gemeinschaftserfahrungen, Gruppenerlebnissen und Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Es ist davon auszugehen, dass auch zukünftig die Kinder- und Jugendholungsmaßnahmen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit angesichts der wachsenden Zahl von Armut betroffener Familien, die sich nur eingeschränkt einen Erholungsurlaub leisten können, einen hohen Stellenwert haben werden. Diese Maßnahmen werden daher auch weiterhin ein fester Bestandteil der Angebotspalette der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein, ausreichende personelle und finanzielle Ressourcen sind hierfür sicher zu stellen.

5.4.7 Beratung, Begleitung, Persönlichkeitsentwicklung, Beziehungsarbeit

Eine zentrale Funktion der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Begleitung und Beratung Kinder und Jugendlicher von der kindlichen Entwicklung über die Adoleszenz bis ins Erwachsenenalter. Dazu muss Offene Kinder- und Jugendarbeit sowohl subjektorientiert, als auch gruppenorientiert und ein Ort sein, an dem sich Kinder und Jugendliche wohl fühlen, zu dem sie gerne kommen und der sich mit den Jahren mit ihren Bedürfnissen und ihrer Lebenswelt verändert.

Beziehungsarbeit – Die Bedeutung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Der Hauptgrund, warum Kinder und Jugendliche in eine Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kommen, ist, dass sie dort Freundinnen und Freunde treffen und sich entspannen können. Ein weiterer wichtiger Grund sind die Ansprechpartner/-innen, die sie dort vorfinden. Dafür braucht es ausgebildete pädagogische Fachkräfte, die Beziehungsarbeit aktiv betreiben und im Spannungsfeld von Nähe und Distanz eine professionelle Beziehung zu den Jugendlichen aufbauen. Das verbindliche, kontinuierliche Dasein über mehrere Jahre bietet den jungen Menschen die Möglichkeit, sich innerhalb der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in einem vertrauten Setting zu entwickeln, ergänzend zu den primären Sozialisationsinstitutionen.

Für eine gelingende Beziehungsarbeit ist Parteilichkeit, Verständnis und Sympathie, die mit den Lebensumständen und der ganzen Person zu tun haben, notwendig. Das bedeutet auch, den Erkenntnisgewinn von Kindern und Jugendlichen unvoreingenommen anregend zu begleiten und zu unterstützen. Innerhalb dieses akzeptierenden Ansatzes können durch die bestehende positive Beziehung Anregungen zur Selbstreflexion des eigenen Handelns eingebracht werden. Für einen gewaltbereiten Jugendlichen bedeutet das etwa, dass er in einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit zwar als ganze Person parteiliche Wertschätzung und Akzeptanz erfährt, dass er aber zur Selbstreflexion angeregt wird, das eigene Verhaltensmuster hinterfragen lernt und alternative Handlungsstrategien aufbaut.

Die Befragung von jugendlichen Nutzerinnen und Nutzern der kommunalen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Nürnberg bestätigt die Bedeutung der Beziehung von Jugendlichen zu den Mitarbeiter/-innen. Demnach sind persönliche Zuwendung, Wertschätzung und Gespräche mit diesen für viele Jugendliche sehr wichtig. Die Person der Mitarbeiter/-innen und die Gespräche mit ihnen wurden von den Jugendlichen in einem Qualitätsranking am höchsten bewertet.

Beratung und Begleitung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Kinder und Jugendliche müssen viele Entwicklungsaufgaben bewältigen. Einige Beispiele für diese Entwicklungsaufgaben sind:

- Das Finden einer stabilen eigenen Identität
- Das Akzeptieren von Werten und Normen
- Die Ablösung und Wiederannäherung an die Familie
- Der Aufbau von reiferen Beziehungen zu Peers
- Die bewusste Entdeckung des eigenen Geschlechts und der Sexualität.

Dazu brauchen sie soziale Netzwerke, die sie dabei unterstützen, Handlungsmöglichkeiten und Lösungsansätze zu entwickeln. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann Teil dieses sozialen Netzwerks sein.

In Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, ihnen Halt geben und durch die oben beschriebene Beziehungsarbeit in ihrer Persönlichkeitsentwicklung fördern. In Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit können Kinder und Jugendliche „Gegenerfahrungen“ mit der Erwachsenenwelt machen durch Erwachsene, die sie nicht bevormunden, bewerten oder instrumentalisieren, sondern sie einfach ernst nehmen und sich ausprobieren lassen.

Mitarbeiter/-innen können als Vertrauenspersonen Jugendlichen Orientierung geben. Gerade junge Menschen sind angesichts der von ihnen zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben in hohem Maße auf Vertrauenspersonen angewiesen, mit deren Hilfe sie Handlungsmöglichkeiten entwickeln und Lösungsansätze finden können.

Dabei ist es Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unvoreingenommen und offen zu sein gegenüber den Jugendlichen, mit ihren Bedürfnissen und Besonderheiten und ihnen Halt zu geben mit verbindlichen Strukturen und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat im Gegensatz zu institutionalisierten Beratungsangeboten eine deutlich geringere Zugangsschwelle. Mit dieser Niederschwelligkeit eignet sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit gerade für Zielgruppen die durch traditionelle Beratungsstellen nicht oder kaum erreicht werden, deren Setting und Öffnungszeiten oft nicht den Bedürfnissen Jugendlicher entsprechen. Die Beratungsaufgabe ist in diesem Zusammenhang weniger als Fachberatung für konkrete Problemstellungen zu verstehen, sondern Mitarbeiter/-innen stehen vielmehr als universeller erster Ansprechpartner für Konflikt- und Problemlagen zur Verfügung. Ihre Vorbildfunktion ist der Resonanzboden für soziale Bildung Jugendlicher. Dabei arbeiten die Fachkräfte im Netzwerk an der Schnittstelle für die für Jugendliche relevanten Institutionen wie Berufsberatung, Allgemeiner Sozialdienst, Kinder- und Jugendnotdienst, Schule, Sucht- und Schwangerschaftsberatung u.v.m.

6. Bewertung, Weiterentwicklung und Maßnahmenplanung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg

6.1 Bewertung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg

Im folgenden Kapitel soll der Versuch einer Gesamtbewertung des Angebots an Offenen Einrichtungen der Stadt Nürnberg gemacht werden. Folgende Kriterien sind hierbei maßgeblich: die in den einzelnen Planungsbereichen entwickelten und festgehaltenen Aussagen und Analysen zur Bestandsaufnahme und den abgeleiteten Bedarfen auf einer kleinen, sozialräumlich definierten Ebene. Hinzu kommen müssen, und da wird der Übergang von der Bestandsanalyse in die Maßnahmenplanung fließend, die vorhandenen Prognosen des Bevölkerungswachstums in Nürnberg, das Folgen für die Stadtplanung und die Stadtentwicklung und somit eine Folgewirkung für die soziale Infrastruktur hat. Und schließlich gilt es, sich die Herausforderungen im Aufwachsen junger Menschen in Erinnerung zu rufen, aus denen sich bedarfsorientierte Chancen für die Kinder- und Jugendarbeit ergeben.

Vorangehen muss aber eine Einschätzung über das Stadtgebiet Nürnbergs insgesamt. Auch wenn diese Bewertung für die gesamte Kommune schwierig und fachlich vielleicht umstritten ist, da die Bewertung der Infrastruktur junger Menschen nur kleinräumig sinnvoll ist, soll eine grobe Annäherung erfolgen. Aufgenommen werden in die Aufzählung alle Einrichtungen in freier und kommunaler Trägerschaft, die mindestens eine personelle Ressource im Umfang einer halben Vollzeitstelle mit pädagogischen Fachkräften haben. Danach sind in Nürnberg folgende Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vorhanden:

- 15 pädagogisch betreute Aktivspielplätze (Bau-, Abenteuer-, Naturspielplätze) nach dem sog. „Nürnberger Modell“ in Kooperationspartnerschaft von Kommune und freien Trägern;
- Zwei Teams der kommunalen Spielmobile;
- Drei kommunale Streetworkprojekte, zwei der AWO;
- 9 kommunale Jugendtreffs, ein Jugendclub und die Mobile Jugendarbeit;
- 17 kommunale Kinder- und Jugendhäuser, jeweils zwei in Trägerschaft des KJR und der Evangelischen Jugend, zusätzlich BuNi-Kultur- und Freizeittreff;
- Vier „kleinere Einrichtungen“ freier Träger mit verbandlichen und offenen Aktivitäten sowie ein Mädchentreff mit teilweise Offenen Angeboten und ein in Eigenregie durch einen Verein betriebenes Jugend- und Kulturzentrum.

Hinzugefügt werden können noch die wechselnden, nur an einzelnen Tagen stattfindenden Angebote der Jugendverbände (Förderkonzept Offene Jugendarbeit der Jugendverbände) als ergänzende Maßnahmen. Im Jahr 2016 konnten hier 25 Angebote an verschiedenen Standorten im gesamten Stadtgebiet Nürnbergs gezählt werden (8 Standorte BdKJ, 9 Standorte der Evang. Jugend incl. CVJM-Treppenhauslounge und weitere 8 Standorte verschiedener Jugendverbände).

Unternimmt man einen Versuch, die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg insgesamt zu bewerten, können übergreifend folgende Kategorien herangezogen werden:

Quantitative Betrachtung: 52 Einrichtungen unterschiedlicher Zielgruppen- und konzeptioneller Ausrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet in Nürnberg. In den letzten Jahren ist es gelungen, die teils deutliche Unterversorgung in den Stadtteilen in der verdichteten Kernstadt aufzuholen und zu einer Grundversorgung zu kommen. Somit konnten Bedarfe aus der alten Jugendhilfeplanung abgearbeitet werden, Lücken geschlossen werden. Eine flächendeckende Versorgung mit der Infrastrukturleistung Offene Kinder- und Jugendarbeit im gesamten Stadtgebiet in allen Planungsbereichen ist noch nicht gelungen. Es gibt sie noch, die weißen Flecken in der Nürnberger Jugendarbeits-Landschaft. In den 52 Einrichtungen arbeiten 143,5 Fachkräfte für ein „Potential“ der Offenen Jugendarbeit, d.h. die Gesamtzahl der 6- bis unter 21jährigen in Höhe von 68.016 jungen Menschen in Nürnberg (Stichtag: 31.12.2015). Das sind bezogen auf 10.000 junge Menschen 21,3 Fachkräfte. Hierfür liegen ungefähre Vergleichswerte auf Bundesländer-Ebene vor (vgl. KomDat 2016). Damit läge Nürnberg im unteren Mittelfeld einer Vergleichstabelle, mit aller Vorsicht bei statistischen Erhebungen im Jugendarbeitsbereich. Nürnberg wächst und Nürnberg baut, deshalb wird der Ausbau der Infrastruktur für junge Menschen auch in diesem Bereich weitergehen müssen.

Qualitative Betrachtung: Es gibt eine breite sozialräumlich orientierte Palette an Angeboten und Leistungen in verschiedenen Handlungsfeldern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg. Jugendarbeit war lange Zeit Arbeit mit Jugendlichen, es ist in einem länger währenden Prozess gelungen, zielgruppengerechte Angebote für Kinder als selbstverständlichen Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu etablieren. Diese Angebote richten sich auf die Bedarfslage und die Bedürfnisse der jungen Menschen ein, die durch den Ausbau von Ganztagsangeboten und diversen Betreuungsformen im Kontext von ganztägiger Schule entstehen, in dem spezifische Zeitkontingente und methodische Herangehensweisen benötigt werden. Allerdings zeigen sich auch verstärkt Bedarfe an Angeboten der Offenen Arbeit durch junge Erwachsene (vgl. 14. Jugendbericht), so dass die Kernzielgruppe der Offenen Arbeit (die 6 bis 21-Jährigen) erweitert werden wird. Hierzu gibt es in vielen Einrichtungen belegbare Hinweise. Die Anforderungen an Offene Kinder- und Jugendarbeit sind gestiegen, die Erwartungen an das zu erfüllende Leistungsspektrum auch. Insbesondere Kinder- und Jugendhäuser sind als stadtteilorientierte Zentren der sozialen Infrastruktur für junge Menschen mit einer Vielfalt an Aufgaben konfrontiert. Die Betrachtung der methodischen Ansätze zeigt, dass die lange parallel laufenden Stränge in der Offenen Arbeit, die einrichtungsbezogenen und die mobilen/aufsuchenden Ansätze, vielfach kombiniert und integriert werden konnten.

Das Gesamtangebot an Offener Arbeit in Nürnberg ist geprägt durch eine **Trägervielfalt** in den unterschiedlichen Handlungsfeldern und durchaus auch besonderen Ausprägungen: das Nürnberger Modell der Aktivspielplätze, Förderkonzept Offene Jugendarbeit der Jugendverbände, Grundlagenvertrag KJR und vertragliche Regelungen mit der Evangelischen Jugend, vertragsähnliche Kooperationsbeziehungen mit der Bayerischen Sportjugend Nürnberg (KiJH Pastoriusstraße) und Fuchsbau e.V. (KiJH/ASP Muggenhof TetriX), Kooperationen auf verschiedenen Ebenen, Feldern und Projekte zwischen Jugendverbänden/KJR und der Kommunalen Jugendarbeit. Ein zentraler Anteil der Einrichtungen wird durch die Kommunale Jugendarbeit in eigener Betriebsträgerschaft erbracht. Dies wird auch in Zukunft angesichts von Planungs-, Organisations- und Finanzierungserfordernissen der Fall sein müssen. Das Ziel der Trägervielfalt soll jedoch auch dadurch aufrecht erhalten werden, dass auch zukünftig Trägerschaften an Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit an freie Träger durch adäquate Interessensbekundungs- und Vergabeverfahren gegeben werden können.

Finanzielle Betrachtung: Die Stadt Nürnberg wendet 10,12 Mio. € für die kommunalen Einrichtungen (Rechnungsergebnis 2015) auf, hinzu kommt ein Anteilswert für freie Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, d.h. für Jugendverbände, Kreisjugendring und Träger der Aktivspielplätze aus der Gesamtsumme von 6,63 Mio. € (Jugendeinrichtungen freier Träger, RE 2015). Der Anteil, der hierfür exakt für OKiJA ist, ist nicht genau zu ermitteln, da im Produkt-Haushalt keine Unterscheidung zwischen verbandlicher und offener Arbeit gemacht wird. Die Gesamtaufwendungen für Kinder- und Jugendarbeit der Stadt Nürnberg belaufen sich auf 18,05 Mio. € (RE 2015), der Anteil der Kinder- und Jugendarbeit (nicht nur der Offenen) an den Gesamtaufwendungen der Kinder- und Jugendhilfe liegt somit bei knapp 5,91 Prozent. Der öffentliche Träger der Jugendhilfe, also das Jugendamt der Stadt Nürnberg, ist im Rahmen seiner Planungs- und Gesamtverantwortung nach § 79 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII verpflichtet, „von den für die Jugendhilfe bereitgestellten Mitteln (...) einen angemessenen Anteil für die Jugendarbeit zu verwenden.“ Dies lässt Raum für Interpretation, allerdings nur über das Wie (die Größenordnung), nicht über das Ob des angemessenen Anteils der Jugendarbeit. Das Land Berlin hat eine Verpflichtung in Länderrecht umgesetzt, 10 Prozent der Ausgaben der Jugendhilfe für Jugendarbeit aufzuwenden, der 11. Jugendbericht empfiehlt 15 Prozent (BMFSFJ 2002, 48). Es gibt somit noch Entwicklungsaufgaben für die Jugendarbeit in Nürnberg, und insbesondere für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Diese Zielmarken wurden allerdings in Zeiten vor den gesetzlichen Ansprüchen und den Ausbauplänen im Bereich der Kindertagesbetreuung entwickelt, selbst bei weiterem Wachstum der Kinder- und Jugendarbeit kann dies zu geringeren Anteilswerten in der gesamten Kinder- und Jugendhilfe führen.

Personelle Ausstattung und Ressourcen: Die personelle Standardausstattung eines Kinder- und Jugendhauses sind 3 Planstellen (Leitung Sozialpädagoge/-in, 2 Erzieher/-innen) und die eines Jugendtreffs 2 Planstellen (Sozialpädagoge/-in, Erzieher/-in), eines Aktivspielplatzes ebenfalls 2 Planstellen (Sozialpädagoge/-in, Erzieher/-in). An besonderen Standorten in Stadtteilen mit zusätzlichen Anforderungen oder Entwicklungsaufgaben, wie hoch verdichteten Stadtgebieten und/oder besondere soziale Belastungen haben die KiJH dreieinhalb oder vier Planstellen (Gostenhof, Langwasser, Sündersbühl, Gibitzenhof). An zwei Standorten übernehmen die KiJH auch die Funktion der mobilen Jugendar-

beit/Streetwork, wenn dafür im Stadtteil für das KiJH ein Jugendtreff aufgegeben wurde (Muggenhof, Nordbahnhof).

Die grundsätzliche Linie, eher kleinere Einrichtungen zu schaffen, dafür aber in vielen Sozialräumen präsent sein zu können, hat sich bestätigt. Auch ist die personelle Ausstattung der Einrichtungstypen in vielen Fällen passend. Es bedarf aber flexibler, modularer Kombinationsmöglichkeiten, um auf besondere Stadtteilsituationen oder Zielgruppenerfordernisse adäquat reagieren zu können. Angesichts der geänderten und gewandelten Aufgaben, der differenzierten Erwartungen der jungen Menschen, der spezifischen Anforderungen im jeweiligen Sozialraum und der Bürgerinnen und Bürger an Leistungen der Ressource Kinder- und Jugendarbeit sowie der gewandelten fachlichen Herausforderungen und der Nachverdichtung in manchen Stadtteilen stößt diese Standardausstattung vielfach an Grenzen der Belastungs- und der Leistungsfähigkeit.

Für die weitere Entwicklung der Planung und die Vorbereitung der Maßnahmenplanung ist jedoch sicherlich zunächst die kleinräumige Ebene wichtig, das heißt die aus den Planungsbereichen gewonnenen Analysen und fachlich-planerischen Anforderungen. Zieht man die im Band 2 dieser Jugendhilfeplanung gewonnenen Bewertungen und Erkenntnisse in den 40 Planungsbereichen heran und kommt in einem ersten Schritt zur Identifizierung von „weißen Flecken“ in der Karte der Nürnberger Jugendarbeitslandschaft, so können die Stadtgebiete ermittelt werden, in denen die kleinräumige Analyse Fehlbedarfe bzw. ungelöste Bedarfe festgehalten hat bzw. in welchen Planungsbereichen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aufgrund der jetzt bekannten Planungen der Stadtentwicklung oder absehbarer Bautätigkeit Handlungsbedarf anzuzeigen ist. Schließlich sollen Hinweise auf jetzt absehbare größere Sanierungsmaßnahmen vorhandener Standorte aufgenommen werden. Entsprechend der Logik der bisherigen Beplanung der Jugendarbeit wird die Bestands- und Bedarfsanalyse der Aktivspielplätze in einem eigenen Planungsansatz (Spielen in der Stadt) dargestellt. Hier sind nur Projekte aus dem Aktivspielplatzbereich aufgenommen, die einen direkten Standortbezug auf kleinräumiger Ebene haben. Die nachfolgende Auflistung stellt keine Priorisierung dar, sondern folgt der numerischen Ordnung der Planungsbereiche:

Fehlbedarfe/Handlungsbedarfe Offene Kinder- und Jugendarbeit in Planungsbereichen:

PB; Stadtgebiete	Fehlbedarfe/Handlungsbedarfe
1 Lorenz, Sebald	Ersatzstandort für Kinder- und Jugendhaus Fünfeckturm
6 Gärten bei Wöhrd, Veilhof, Wöhrd, Gleißbühl	Ersatzstandorte für Mobile Jugendarbeit und beide Spielmobile (Rädda Barnen)
7 Tafelhof, Galgenhof, Lichtenhof, Steinbühl	Mangelnde Bedarfsdeckung im Planungsbereich angesichts der hohen Zahlen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
8 Steinbühl	Ausbau Frankenschneppweg hat Ersatzlösung für Standort ASP Südstadtinsel zur Folge
11 Schniegling, Wetzendorf	Streetworkprojekte Vogelherd/Schniegling decken nur geringen Teil des Bedarfs ab; starke Neubautätigkeit Wetzendorf
12 Thon, Kleinreuth h.d. Veste, Großreuth h.d. Veste	Neben ASP Zeisigweg fehlt ein Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene im Planungsbereich
17 Brunecker Straße	Stadtentwicklungsgebiet Brunecker Straße („Lichtenreuth“) erfordert adäquate Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene
18 Gibitzenhof, Hasenbuck, Hummelstein, Rabus	Mangelnde Angebote für Kinder und Jugendliche in Hummelstein, Rabus

19 Sandreuth, Gibitzenhof, Werderau, Marterlach	Keine Angebote in Werderau und Marterlach nach Wegfall JuKi Werderau; Jugendclub Diana Standort nicht dauerhaft sicher, Bau- substanz Kinder- und Jugendhaus Herschelplatz problematisch
20 Schweinau	Begrenzte personelle und räumliche Ressourcen im JT Schweinau (JHA 28.7.2016), kein Angebot für Kinder im Planungsbereich
21 St. Leonhard, Sündersbühl	Streetwork St. Leonhard braucht nachhaltige Lösung (Anlaufstelle, Jugendtreff)
22/23 Großreuth b. Schweinau, Leyh, Höfen u.a.	Mit der Bebauung des Stadtteils und der Entstehung neuer Quartiere entsteht Bedarf nach Infrastruktur junger Menschen (BPlan 4601, Züricher Straße)
24 Lohe, Almoshof, Schneppenreuth, Höfles, Buch, Krafts-hof, Neunhof u.a.	Fehlende Infrastruktur und Offene Angebote für junge Menschen im „Knoblauchsland“
26 Schaffhof, Marienberg, Ziegel- stein, Buchenbühl	Bedarf an Offenen Angeboten für Kinder
27 St. Jobst, Rechen-berg, Weigelshof, Steinplatte, Plattnersberg, Erlenstegen	Nur wenige Angebote für junge Menschen, angrenzende Einrichtun- gen ziehen mobiles Publikum an; Kooperations- und Engagementressourcen sollten aktiviert werden
28 Mögeldorf, Rehhof, Laufamholz	Bedarf für ein Offenes Angebot für Jugendliche und junge Erwachse- ne in räumlicher Verbindung zum ASP Megilo
36 Reichelsdorfer Keller, Neu- katzwang, Katzwang	Bedarf an Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit
38 Eibach, Maiach	Bedarf an Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

6.2 Maßnahmenplanung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg

Im Folgenden soll aus der Zusammenschau der kleinräumig erarbeiteten Bestands- und Bedarfsanalysen ein Planungskonzept der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die nächsten 10 Jahre entstehen. Dieses soll 2 Stränge haben: die infrastrukturellen Maßnahmen der Erhaltung und Schaffung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und eine vorausschauende Konzeption für die inhaltlich-fachliche Weiterentwicklung ermöglichen. Hierzu soll zunächst die methodische Vorgehensweise erläutert werden. Im Band 2 dieser Jugendhilfeplanung wurden die 40 Nürnberger Planungsbereiche kleinräumig beschrieben, eine Bewertung der Infrastruktur vorgenommen und Handlungsempfehlungen für den jeweiligen Planungsbereich ermittelt in drei Unterkategorien

- Programme, Angebote und fachliche Weiterentwicklungen
- Sozialraum-/Standortbezogene Infrastruktur
- Ressourcenausstattung, Kooperation und Vernetzung.

Diese Empfehlungen haben unterschiedliche Adressaten. Die Aussagen zu Programmen und Angeboten, Ressourcenausstattung, Kooperation und Vernetzung richten sich an die im jeweiligen Planungsbereich tätigen Akteure der Kinder- und Jugendarbeit und sollen Fragen der Ziel- und Zielgruppenpräzisierung lösen und Hinweise zur konzeptionellen Ausrichtung von vorhandenen Einrichtungen geben. Die Kategorie Sozialraum- und Standortbezogene Infrastruktur spricht in der Regel die fehlenden Angebots- und Einrichtungsformen an und hat die kommunale Verwaltung und Politik als Adressat. Immer wieder

wurden in der Vergangenheit Fragen nach Bedarfslücken der Offenen Arbeit in Nürnberg gestellt, hier ist die fachliche Einschätzung auf kleinräumiger Basis nun ausgearbeitet. Diese sehr tiefgehenden Analysen geben einen guten und hervorragenden Überblick über die gesamte Situation in Nürnberg. Bevor dies in eine Art von Maßnahmenplanung umgesetzt werden kann, sind noch Zwischenschritte notwendig.

In Nürnberg leben 67.347 junge Menschen im definierten Zielgruppenalter von 6 bis 21 Jahren (31.12.2015), bezogen auf die 40 Planungsbereiche der Nürnberger Jugendhilfeplanung ergibt dies eine durchschnittliche statistische Zielgruppengröße von 1.684 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen pro Planungsbereich. Rechnet man die 5 Planungsbereiche heraus, die kaum bzw. (noch) nicht bewohnt sind (Hafen, Brunecker Straße, Dutzendteich, Marienberg, Flughafen), kommt man auf eine rechnerische Zielgruppengröße von 1924 pro Planungsbereich. Es soll für jeden Planungsbereich mit Bewohner/-innen mindestens eine Grundversorgung mit mindestens 19,5 bis 39 Wochenarbeitsstunden Fachkraft der Offenen Kinder- Jugendarbeit geben. Für die weitere Planung sind Schwellenwerte sinnvoll:

- Unter 1.000 junge Menschen kann ein PB auch durch angrenzende Einrichtungen mit versorgt werden;
- Zwischen 1.000 und 1.500 junge Menschen ist eine Einrichtung sinnvoll, wenn sie auch angrenzende Planungsbereiche mit versorgt oder eine zentrale Funktion erfüllt (z.B. Altstadt);
- Ab 1.500 Zielgruppengröße ist eine Einrichtung nötig;
- Ab 2.300 Zielgruppengröße ist mehr als eine Einrichtung nötig; der Bedarf kann ggf. auch über Ressourcenaufstockung einer Einrichtung zur flexiblen methodischen Ausgestaltung gedeckt werden.

Legt man diese Kriterien zugrunde, ergibt sich folgende Bedarfsplanung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit, d.h. es ergibt sich eine nachvollziehbare Übersicht für die Maßnahmenplanung, bei der auch die bereits jetzt geplanten neuen Stadtentwicklungsgebiete und die größeren Wohnbauvorhaben im Stadtgebiet berücksichtigt sind.

6.2.1 Maßnahmenplanung: Fehlende Einrichtungen und Ersatzbauten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die folgende Übersicht gibt die Maßnahmenplanung in den Planungsbereichen wieder, die in der kleinräumigen Bedarfs- und Bestandsanalyse ermittelt wurden. Die Auflistung erfolgt nach der Reihenfolge der Planungsbereiche und nimmt keine Priorisierung weder in der Perspektive der zeitlichen Dringlichkeit noch der Wichtigkeit vor.

PB; Stadtgebiete	Maßnahmen
1 Lorenz, Sebald	KiJH Altstadt: Ersatz für KiJH Fünfeckturn: Realisierung im Rahmen der Eckpunkte für gemeinschaftliche Nutzung des Pellerhauses durch J, KuM und Altstadtfreunde; StR-Beschluss und Aufnahme in BIC/MIP
6 Gärten bei Wöhrd, Veilhof, Wöhrd, Gleißbühl	Nach Ablauf der Nutzungsmöglichkeiten auf dem Standort Rädde Barnen sind neue bauliche Einrichtungen erforderlich, die einen dauerhaften Betrieb gewährleisten, sowohl für die Mobile Jugendarbeit als auch die beiden Spielmobile (Standortentscheidung erforderlich: Rädde Barnen, Reutersbrunnenstraße, andere Lösung)
7 Tafelhof, Galgenhof, Lichtenhof, Steinbühl	Kinder- und Jugendtreff Freiraum (AWO) absichern Korrespondierend mit PB 18: JT Anna soll KiJH werden
8 Steinbühl	Standortsuche ASP Südstadtinsel einleiten und die planerischen Voraussetzungen erstellen

11 Schniegling, Wetzendorf	ASP Zeisigweg: Inbetriebnahme, mittelfristig Planungskonzept für Spielhaus; Standort für ein KiJH sichern, aus den Streetworkprojekten Schniegling und Vogelherd soll ein Vorläuferbetrieb JT/KiJH werden (Einrichtungstyp abhängig von Planungsfortschritten und Realisierung im PB 12)
12 Thon, Kleinreuth h.d. Veste, Großreuth h.d. Veste	Standortentscheidung KiJH (Erlanger Straße, Forchheimer Straße) und Voraussetzungen für BIC/MIP schaffen
17 Brunecker Straße	die in die vorbereitenden Konzepte zum Stadtentwicklungsgebiet Brunecker Straße („Lichtenreuth“) eingebrachten Bedarfe müssen in konkrete Standorte und Einrichtungen realisiert werden, damit die Aufnahme in BIC/MIP erfolgen kann
18 Gibitzenhof, Hasen- buck, Hummelstein, Rabus	Konzept für Umwandlung des JT Anna in ein Kinder- und Jugendhaus entwickeln um zusätzliche Bedarfe aufgreifen zu können (JHA); auf dieser Basis die erforderlichen Voraussetzungen (Räume, Personal, Angebote) einleiten und realisieren (Einzugsbereich auch in PB 7)
19 Sandreuth, Gibitzenhof, Werderau, Marterlach	KiJH Herschelplatz: Entscheidung über Ersatz- Neubau oder Generalsanierung; Jugendclub Diana dauerhaft sichern (mit besserer personeller Ausstattung zum Jugendtreff gemäß JHA-Beschluss vom 25. 7. 2014) und Suche nach nachhaltiger räumlicher Lösung; Fehlende Angebote Werderau und Marterlach durch geeignete Konzepte und Maßnahmen mit berücksichtigen; die erforderlichen Planungs- und Finanzierungsmodelle sind in die Vorbereitenden Untersuchungen des Stadtentwicklungsgebiets eingebracht worden
20 Schweinau	JHA-Beschluss 28.7.2016: Umwandlung JT Oase in ein Kinder- und Jugendhaus; dieses Vorhaben in Stadtentwicklung St. Leonhard/Schweinau einbringen; BIC 2016
21 St. Leonhard, Sündersbühl	Standortsuche für Anlaufstelle Streetwork St. Leonhard der AWO; Konzeptionierung eines Jugendtreffs als nachhaltige Lösung
22/23 Großreuth b. Schweinau, Leyh, Höfen u.a.	Standort für ein Kinder- und Jugendhaus Züricher Straße (BPlan 4601) gesichert; mit Umsetzung der Bebauungsplanungen des Stadtteils und der Aufnahme in BIC/MIP
24 Lohe, Almoshof, Schnepfenreuth, Höfles, Buch, Krafts- hof, Neunhof u.a.	Überarbeitung und Neustart des Konzepts „Jugendbüro Knoblauchsland“ (JHA 17.12.2009), Standortsuche und personelle Ressourcen schaffen
26 Schaffhof, Marien- berg, Ziegelstein, Buchenbühl	Konzept für die Erweiterung/Umwandlung des JT Ziegelstein BriXX in ein Kinder- und Jugendhaus erstellen (JHA) und auf dieser Basis die erforderlichen Voraussetzungen (Räume, Personal, Angebote) einleiten und realisieren, um insbesondere Angebote für Kinder im Einzugsgebiet realisieren zu können
27 St. Jobst, Rechen- berg, Weigelshof, Steinplatte, Plattners- berg, Erlenstegen	Mittelfristig Konzept für ein „Jugendbüro“ in diesem PB erstellen, um vorrangig zusammen mit angrenzenden Einrichtungen und den Kooperations- und Engagementressourcen in den Stadtteilen Angebote für junge Menschen aktivieren zu können

28 Mögeldorf, Rehhof, Laufamholz	Standort Jugendtreff Rehhofstraße gesichert; Anmeldung in BIC/MIP
36 Reichelsdorfer Keller, Neukatzwang, Katz- wang	Standort für ein Kinder- und Jugendhaus sichern; Streetwork-Stelle schaffen, um als Vorläuferbetrieb mit dezentralen Jugendclub-Angeboten beginnen zu können
38 Eibach, Maiach	Standort für ein Kinder- und Jugendhaus sichern

Die Umsetzung dieser Maßnahmen soll nicht weiter priorisiert werden, da durch verschiedene Faktoren die Realisierung beeinflusst werden kann. Der Planungszeitraum sind die nächsten 10 Jahre, Veränderungen in der Stadtentwicklung ziehen Veränderungen ggf. in der Jugendhilfeplanung nach sich. Die Realisierung wird die Infrastruktur für junge Menschen verbessern, ggf. auch in integrierten Lösungen mit anderen Formen der sozialen Infrastruktur. Die Verwaltung des Jugendamtes wird regelmäßig im Jugendhilfeausschuss über die Umsetzung berichten.

6.2.2 Fachliche und qualitative Weiterentwicklung

Die Maßnahmen für die fachliche und qualitative Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nehmen zum einen den aufgezeigten fachlichen Dialog und die skizzierten Herausforderungen sowie die in den Handlungsansätzen auf Planungsbereichsebene genannten Entwicklungslinien und Vorschläge auf.

Personelle Ressourcen, Personalentwicklung

Personalausstattung in den Einrichtungen:

Die Personalausstattung in den Kinder- und Jugendhäusern soll angesichts der gestiegenen Anforderungen (Planungsbereichsgröße, Aufgaben aus dem Stadtteil, unterschiedliche Zielgruppen, Komplexität der Anforderungen, Integration der Methode aufsuchende Arbeit/Streetwork) grundsätzlich verbessert werden: Langfristig sollen mindestens 4 Planstellen als Standard angenommen werden (2 Sozialpädagoge/-in, 2 Erzieher/-innen). Hierzu soll ein Umsetzungsplan erarbeitet werden.

Bildung einer mobilen Reserve, insbesondere für kleine Teams:

Für den Betrieb eines Jugendtreffs sind 2 Planstellen mit Unterstützung einer Erzieher/-innen-Praktikantenstelle meist ausreichend. Vakanzen durch Krankheit und unbesetzte Stellen bedeuten jedoch zu oft temporäre (Teil-)Schließungen. Auch bei den mobilen Angeboten und den Streetworkprojekten gibt es diese Konsequenzen. Deshalb wird die Bildung einer mobilen Reserve im Umfang von 3 Planstellen angestrebt.

Ausweitung der Kapazitäten für Praktikumsplätze in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit:

Die Ausbildung von Fachkräften ist für eine konsequente Personalentwicklung unabdingbare Voraussetzung. Dazu benötigt es ausreichend Praktikumsplätze, damit das Interesse am Arbeitsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entsprechend aktiviert werden kann.

Während die Praktikumsplätze für Hochschulpraktikanten der Sozialen Arbeit ausreichend vorhanden sind (aus einem vom Personalamt verwalteten Pool können alle Einrichtungen partizipieren), mangelt es an Praktikumsplätzen für das Vorpraktikum (6 vorhanden) und das Berufsanerkennungsjahr von Erzieherinnen und Erzieher (22 inkl. ASP vorhanden). Für diese Praktikaformen soll eine Aufstockung um 6 (Vorpraktikum) bzw. um 15 (Berufsanerkennungsjahr) vorgenommen werden.

Fachkräftemangel, -gewinnung:

Auch in der Kinder- und Jugendarbeit sind Anstrengungen zur Fachkräftegewinnung erforderlich, dies gilt für die Arbeitsmarktsituation generell aber auch wegen der „neuen Unübersichtlichkeit“ in der Beurteilung der Studiengänge zur Sozialen Arbeit. Die begonnene Vernetzung mit den Ausbildungsinstitutionen (Hochschulen, Fachakademien) soll verstärkt werden, Praktika vermehrt und verbessert wahrgenommen werden können. Das Modell OptiPrax ist auch ein innovativer Ansatz für die Offene Kinder- und Jugendarbeit.

Personalentwicklung für Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit, Fortbildung, Qualifizierung:
Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt erhöhte Anforderungen an die Mitarbeiter/-innen. Fort- und Weiterbildung ist deshalb eine dauerhafte Aufgabe, gerade mit der Etablierung der Fachstelle PEF:SB haben sich gute Möglichkeiten ergeben, allerdings wird auch weiterhin aufgrund der spezifischen Situation ein Teil der Fortbildung durch Angebote externer Träger erforderlich sein (z. B. Institut für Jugendarbeit in Gauting). Die in den Jahren 2014 bis 2016 realisierte Führungskräftequalifizierung soll regelmäßig wiederholt werden, bislang wurde sie erfolgreich zweimal durchgeführt. Das Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit soll auf dem qualitativen Niveau erhalten bleiben und als „Leuchtturmprojekt“ der Nürnberger Jugendhilfe weiter wirken.

Für ältere Mitarbeiter/-innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss es Chancen zum Wechsel in andere Handlungsfelder und Arbeitsbereiche geben. Dies kann nur im Rahmen eines Personalentwicklungskonzeptes geschehen, das über das Handlungsfeld der Jugendarbeit hinausgehend abgesteckt wird.

Besondere Anforderungen an Planung und Ausstattung

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit benötigen zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch besondere Bedingungen hinsichtlich der Planung und der Ausstattung, die sich aus der Logik des Handlungsfeldes ergeben:

- Wichtig ist eine möglichst frühzeitige Beteiligung der künftigen Nutzer/-innen an Planung und insbesondere Ausstattung der Einrichtung und der Wahl der nutzungsorientierten Gestaltung (Mobiliar, Wände, Farben, „Look“). Auch nach Inbetriebnahme braucht es flexible Lösungen.
- Dies bedeutet, dass bei Neubauten Mitarbeiter/-innen schon vor Beginn der Inbetriebnahme der Einrichtung zur Verfügung stehen (Stellen also rechtzeitig zu schaffen sind).
- Das Thema Kochen und Essen bleibt zentral. Hierfür müssen die Voraussetzungen in der Raum- und Kücheninfrastruktur geschaffen werden.

Qualitätsmanagement weiterentwickeln

Die aus den Bedarfsindikatoren und Bedarfshypothesen abgeleiteten Handlungsempfehlungen in den jeweiligen Planungsbereichen (siehe Band 2) sind auch eine zentrale Grundlage für die konzeptionelle Weiterentwicklung. Je ausgeprägter ein Indikator im jeweiligen Einzugsbereich ist, desto mehr wird er das Profil der Angebote der OKJA beeinflussen. Beispiele:

- Kulturelle Situation und Segregation: Je höher der Indikator, desto mehr und niedrigschwelliger muss Zugang zu zielgruppengerechten Bildungsangeboten gewährleistet werden.
- Prekäre Lebenslagen: Je größer der Faktor ist, desto mehr kostenlose/kostengünstige Teilhabe muss für junge Menschen angeboten/gewährleistet werden.
- Jugendspezifische Konfliktlagen: Je mehr Problemlagen gegeben sind, desto mehr niedrigschwellige räumliche und personelle Ressourcen sind nötig, desto mehr Präventionsangebote und Vernetzung müssen geleistet werden.
- Wohnraumqualität: Je höher der Bedarfsindikator ist, desto mehr räumliche Ressourcen im Außen- und Innenbereich, desto mehr Ressourcen braucht es, um Stadtteilarbeit, Vernetzung und ggf. Lobbyarbeit zu leisten.

Offene Kinder- und Jugendarbeit lebt von Herausforderungen und ist einem ständigen Wandel unterworfen, greift Veränderungen der Zielgruppen auf und ist deshalb nur begrenzt hinsichtlich der operativen Handlungsebene planbar. Trotzdem ist die konzeptionelle und planerische Bearbeitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg weit fortgeschritten, daran soll festgehalten und die Instrumente weiterentwickelt werden:

- Das Leitbild der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als Rahmenkonzeption der Kommunalen Jugendarbeit soll nach Verabschiedung der Jugendhilfeplanung fortgeschrieben werden. Die Konzeptionen der Einrichtungen sind, wie bisher auch, in regelmäßigen Zeitabschnitten zu überprüfen und fortzuschreiben.
- Beteiligung und Partizipation in den Einrichtungen sind zentrale Merkmale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, gerade weil die Co-Produktion der jungen Menschen ein konstitutives Element ist. Auch deshalb sollen die Instrumente der Beteiligung in den Einrichtungen sichtbar gemacht und weiterentwickelt werden. Beteiligung und Partizipation sollen künftig in den Konzeptionen als unver-

zichtbares Element inklusive eines Beschwerdemanagements aufgenommen und beschrieben werden und damit auch in der alltäglichen Praxis der Einrichtungen ermöglicht und umgesetzt werden.

- Die Befragungen von Nutzerinnen und Nutzern der kommunalen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollen regelmäßig durchgeführt und ausgewertet werden. Die Ergebnisse sind in geeigneter Weise in die Planungen und konzeptionellen Weiterentwicklungen einzubinden.
- Insbesondere Kinder- und Jugendhäuser haben neben den Alltagsangeboten spezielle Schwerpunkte und Profile herausgebildet (vgl. S. 43), die auch stadtteilübergreifend für junge Menschen interessant sind und auf Resonanz stoßen. Diese Profilbildung soll weiterhin ermöglicht, und in einem stadtweiten Rahmen abgestimmt, auch weiter gefördert werden. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wird diese Profilbildung zukünftig auch deutlicher gezeigt und noch wahrnehmbarer gemacht werden.
- Die Vernetzungsleistungen in den sozialen Nahräumen und Stadtteilen, die die Offene Kinder- und Jugendarbeit erbringt, sollen erhalten und ausgebaut werden. Die Vernetzung aller Angebote der Jugendarbeit im jeweiligen Stadtteil ist wichtig und die Gewährleistung dieser Aufgabe liegt in der Hand der verantwortlichen Akteurinnen und Akteure. Aber auch in den Stadtteil hinein zu arbeiten ist Aufgabe der Offenen Jugendarbeit, den öffentlichen Raum für junge Menschen für Aktions- und Bewegungsmöglichkeiten zu erhalten oder zu schaffen bzw. zu öffnen gehört ebenso dazu, wie die Infrastruktur den jungen Menschen zugänglich zu machen.
- Das für die kommunalen Einrichtungen entwickelte Controlling-Instrumentarium soll beibehalten und wie bisher weiterentwickelt werden. Die in freier Trägerschaft und von der Stadt Nürnberg geförderten Einrichtungen sollen diese Instrumente zukünftig nutzen können, dies soll in die entsprechenden Betriebsträgerverträge aufgenommen werden. Ziel ist ein gemeinsamer Wirkungsdiallog zur Weiterentwicklung der Offenen Jugendarbeit in den Planungsbereichen der Jugendarbeit.
- Die kommunale Jugendarbeit ist seit der Verabschiedung der alten Jugendhilfeplanung regionalisiert. Dies hat sich bewährt und soll dahingehend weiterentwickelt werden, dass die Einrichtungen der freien Träger in geeigneter Weise in diese Regionalisierung einbezogen werden. Dazu sollen adäquate Kommunikationsformen und Gremien mit den Trägern (Kreisjugendring Nürnberg, Jugendverbände) entwickelt werden.

Fachspezifische Potentiale weiter entfalten

Welche fachlichen Fragen sich in der Zukunft der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen werden, lässt sich nur grob beschreiben, da sich durch die dynamischen Entwicklungen in verschiedenen Feldern (Migration, Arbeitswelt 4.0, Demografie, Armut, Stadtentwicklung) immer auch wichtige Parameter für die Offene Kinder- und Jugendarbeit entwickeln. Thematisch einzugrenzen und im Sinne einer vorausschauenden Planung werden folgende Faktoren zu beachten und bearbeiten sein:

Integrationsleistung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird sich bewähren:

In Nürnberg leben z. Zt. ca. 8.000 Geflüchtete, ein bedeutender Anteil daran sind junge Menschen. So sind ca. 50% der Geflüchteten in Nürnberg in der altersrelevanten Zielgruppe zwischen 6 – 27 Jahren. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat bereits in den zurückliegenden Jahren deutlich gezeigt, dass sie in ihren vielfältigen Strukturen und mit ihren heterogenen Angebotsformen viel dazu beitragen kann, dass sich junge Geflüchtete in Nürnberg willkommen fühlen können. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihrem Prinzip der Offenheit geht auf junge Menschen zu und integriert sie in ihre Strukturen, indem sie Öffnungszeiten und Inhalte den Bedarfen und Bedürfnissen anpasst, Möglichkeiten zur Begegnung schafft und junge Flüchtlinge im Sinne einer niederschweligen nicht formalen und informellen Bildung unterstützt. Ziele sind hierbei immer die Integration der Kinder und Jugendlichen in den alltäglichen Regelbetrieb, die Teilhabe an den Offenen Angeboten sowie an Gruppenerlebnissen, vor allem auch mit Nürnberger Kindern und Jugendlichen. Dabei wirkt die Kinder- und Jugendarbeit geradezu als Motor der Integration von geflüchteten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen und spielt im Integrationsprozess vieler junger Geflüchteter eine wichtige Rolle. Die Faktoren für erfolgreiche Zugangswege von jungen Geflüchteten in die OKiJa müssen dabei regelmäßig reflektiert und weiter entwickelt werden.

Angebotspalette auch auf junge Erwachsene zuschneiden:

Der 14. Jugendbericht weist darauf hin, dass die Kinder- und Jugendhilfe stärker Bezüge auf die Lebenswelt der jungen Erwachsenen finden muss. Verdichtung der Schulzeiten, Veränderungen im Ausbildungs- und Hochschulwesen, Engagement und die Suche nach Orientierung in der Lebenswelt und der Gesellschaft, die Findung eines eigenen Lebensweges führen – je nach Betrachtung – zu einer Verlän-

gerung oder Verkürzung der Lebensphase Jugend. Die Kernzielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit hat sich in den letzten Jahren über die 21jährigen hinaus ausgedehnt. Darauf sollen die passenden Antworten in fachlich-konzeptioneller Hinsicht und durch die Planung und Initiierung von entsprechenden Angeboten in den Einrichtungen gefunden werden.

Öffnungszeiten weiter entwickeln:

Mit veränderten Anforderungen, Aufgaben und Methoden haben sich immer wieder Fragen nach Veränderungen und Anpassung der Öffnungszeiten der Einrichtungen der OKiJA gestellt. Auch in den Nutzer/-Innenbefragungen werden mehr Öffnungszeiten gefordert. Insbesondere Kinder- und Jugendhäuser haben in Nürnberg wochentags abends und am Samstag im bundesweiten Vergleich ein gutes bis sehr gutes Zeitangebot. Ausweitungen brauchen aber zusätzliche Ressourcen. Dies kann vermutlich nur in Einzelfällen gelingen. Allerdings wäre der Versuch zielführend, insbesondere in Aktivspielplätzen (Verdichtung in Ferienzeiten und Samstag) und Kinder- und Jugendhäusern (Ausweitung Samstags, Sonntag) modellhaft neue Formen der Öffnungszeiten als Projekt zu erproben.

Teil der Bildungslandschaft, Kooperation suchen, Eigensinn der Jugendarbeit erhalten:

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist Teil der kommunalen Bildungslandschaft. Sie leistet Beiträge zur Persönlichkeitsbildung und hat neben dem außerschulischen nicht-kommerziellen Freizeitangebot für junge Menschen auch eine vielfache Bildungsfunktion. Die Kooperation von Offener Jugendarbeit und Schule in verschiedenen Formen wird sich fortsetzen. Die Offene Arbeit wird auch über die wachsenden Anteile der ganztägig betreuten Schülerinnen und Schüler hinaus ihre zentralen Kernfunktionen erfüllen müssen. Deshalb ist auch bei den Kooperationsbeziehungen darauf zu achten, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihre Identität und ihren Eigensinn als außerschulische, von den jungen Menschen partizipativ mitgestaltete und an ihren Interessen, Bedürfnissen und Wünschen ausgerichtete Leistung der sozialen Infrastruktur behält. Die Veränderungen in den Ganztagsangeboten der Schulen bleiben eine Herausforderung, aber auch eine Chance für die OKiJA und ebenso ist die fachliche Einbindung und das Erfahrungswissen der Jugendarbeit eine Chance für die Entwicklung von Schulen

Inklusion als Leitmotiv in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stärker verankern:

Inklusion in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit als weit umfassender Ansatz beinhaltet viele Themen und Fragestellungen. Inklusion ist grundsätzlich Ziel der Angebote, Teilhabe und Beteiligung ist per sé der Motor der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Teilhabe von jungen Menschen mit Behinderungen an Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ein zentrales Segment im Inklusionsthema. Auch deshalb kann diese auf eine langjährige, sicherlich nicht flächendeckende Praxis verweisen, die sich der Integration behinderter Kinder und Jugendlicher im außerschulischen Bereich stellt. Vielfach werden inklusive Praxisansätze mit vorhandenen Mitteln umgesetzt, pragmatische Lösungen gefunden, damit junge Menschen mit Beeinträchtigungen an den Angeboten partizipieren können. Trotzdem ist der öffentliche Träger im Rahmen seiner Planungsverantwortung gefordert, Prozesse zu initiieren, Rahmenbedingungen zu schaffen und Maßnahmen zur Veränderung anzuregen, damit der Weg zur Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit noch erfolgreicher und nachhaltiger beschritten werden kann.

Internationale Jugendarbeit weiterentwickeln:

Interkulturelle Kompetenzen sind bedeutende Schlüsselqualifikationen im Aufwachsen junger Menschen. Internationale Maßnahmen bieten Gelegenheit, Erfahrungen und Kenntnisse über unterschiedliche Kulturen und Bedingungen des Aufwachsens in anderen Ländern zu gewinnen. In Nürnberg gibt es seit vielen Jahren vielfältige Aktivitäten und Erfahrungen bei der kommunalen Jugendarbeit und bei den freien Trägern im Bereich der Internationalen Jugendarbeit. Im Rahmen des bundesweiten Modellprogramms „Kommune goes international (KGI)“ wurden die Ziele Stärkung der internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene, Verstärkung von noch nicht von internationaler Jugendarbeit erreichten Jugendlichen sowie die Qualifizierung, Vernetzung und der Erfahrungsaustausch der teilnehmenden Akteure realisiert. Hier wurde ein Entwicklungsplan vereinbart, der im Rahmen der Jugendhilfeplanung umgesetzt werden soll. Die Inhalte für die nächsten Jahre sind Fachkräfteaustausche, niederschwellige Settings, Jugendliche als Ehrenamtliche, besonders mit Migrationshintergrund, und die weitere Stärkung der Internationalen Jugendarbeit.

Öffentlichen Raum für junge Menschen erhalten und Aneignungsmöglichkeiten ausbauen:

Immer wieder werden junge Menschen im Kontext der Diskussion um den öffentlichen Raum als „lärmend“, „störend“ oder „problematisch“ dargestellt. Öffentliche Räume haben jedoch für junge Menschen eine große Bedeutung, sie sind Lebens-, Lern- und Erfahrungsräume und somit unverzichtbare Orte des Aufwachsens. Sie müssen erhalten und weiterentwickelt werden und die Aneignungsmöglichkeiten für junge Menschen als gleichberechtigte Teilhabe müssen ausgebaut werden. Dies ist auch Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, den öffentlichen Raum und die Nutzung von infrastrukturellen Möglichkeiten für junge Menschen zu erschließen. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nah an der Zielgruppe, aber auch nah an der politischen Diskussion um die Nutzung des öffentlichen Raums. Dies erfordert im Sinne der Interessensvertretung für junge Menschen die Übernahme von Anwaltsfunktionen, aber auch gelegentlich eine Moderationsfunktion zum Aus- und Abgleich mit den Interessen anderer Nutzerinnen und Nutzer im öffentlichen Raum. Im Rahmen von Planungs- und Beteiligungsprozessen der Stadtentwicklung sind auch vorausschauend Nutzungsmöglichkeiten für junge Menschen einzufordern.

Vernetzung ist das Gebot der Stunde:

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist vielfach in Kooperations- und Netzwerkstrukturen eingebunden, im sozialen Nahraum, in den Stadtteilen und im gesamten Stadtgebiet. Die Kooperation zwischen dem öffentlichen Träger und den freien Trägern der Jugendarbeit, den Jugendverbänden und dem Kreisjugendring Nürnberg ist verbindlich und konstant. Jugendarbeit spricht im Sinne der jungen Menschen mit einer Stimme. Dies soll so bleiben. Die Kooperationsstrukturen sollen auf Planungsbereichs-Ebene unter Rückgriff auf die gemeinsamen Erfahrungen des Projekts KIDS (Kooperation in den Stadtteilen) weiterentwickelt werden.

Fachliche Kooperationsstrukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf überörtlicher Ebene sind wenig bis nicht entwickelt, ein bundesweiter Dachverband oder eine Fachstelle ist nicht existent. Gegenwärtig sind Bestrebungen im Gange, einen Kooperationsverbund Offene Jugendarbeit als fachliches Interessensvertretungsinstrument aufzubauen. Die Verwaltung des Jugendamtes unterstützt dies in adäquater Weise.

Literaturverzeichnis

Alt, C./ Lange, A. (2012): Erschöpft und ausgelaugt, und dann noch Kinder – Elternschaft zwischen Erwerbsarbeit und Familie. In: Lutz, R. (Hrsg.): Erschöpfte Familien, S. 107-124

Andresen, S.; Hurrelmann, K.; TNS Infratest Sozialforschung (2013): Kinder in Deutschland 2013: 3. World Vision Kinderstudie. Weinheim und Basel.

Andresen, S./Böhm-Kaspar, O. (2014): Lern- und Lebensort Schule – Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. In: AGJ (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel – Neue Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?!. Berlin; S. 117-128

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2011): Kinder- und Jugendarbeit unter Gestaltungsdruck. Zur Notwendigkeit, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten und weiterzuentwickeln. Positionspapier, Berlin

AWO Bundesverband e.V. (Hrsg.) (2012): Von alleine wächst sich nichts aus. Lebenslagen von (armen) jungen Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Berlin.

Bertram, H.(Hrsg.) (2013): Reiche, kluge, glückliche Kinder? – Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland. Weinheim und Basel.

Blasius, J./Friedrich, J./Klößner, J. (2008): Doppelt benachteiligt? Leben in einem deutsch-türkischen Stadtteil. Wiesbaden.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hrsg.) (März 2016): Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl. Nürnberg.

Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (Hrsg.) (2012): Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. Orientierungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (2014): Heiratsalter in Deutschland steigt weiter an. Pressemitteilung Nr. 10/2014 vom 29.10.2014, Wiesbaden.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2014): Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 -2009. München

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2002): 11. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2017): 15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

- Calmbach, M./Thomas, P. M./Borchard, I./Flaig, B. (2012): Wie ticken Jugendliche? 2012. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland. Düsseldorf.
- Damm, D (1975): Politische Jugendarbeit, München
- Deinet, U. (1999): Sozialräumliche Jugendarbeit, Opladen
- Deinet, U./ Sturzenhecker, B. (Hrsg.) (2013): Handbuch Offene Jugendarbeit, Wiesbaden (4)
- Deutscher Bundesjugendring (2009): Förderung der Jugendarbeit, Berlin 2009
- Du Bois-Reymond, M. (2000): Jugendkulturelles Kapital in Wissensgesellschaften. In: Krüger, H.-H./Wenzel, H. (Hrsg.): Schule zwischen Effektivität und sozialer Verantwortung. Opladen, S. 235–254.
- Fend, H. (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. – Opladen
- Frank, G./ Wüstendörfer, W. (2011): Jugendliche in kommunalen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in Nürnberg, Nürnberg
- Giesecke, H. (1971): Die Jugendarbeit, München (5. Aufl. 1980)
- Gille, M. (2012): Vom Wandel der Jugend. Junge Menschen haben heute Entfaltungsmöglichkeiten wie noch nie. Das ist eine große Chance, für viele aber auch ein großes Risiko, in DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts: Nr. 3/2012. München, S. 4-8
- Gref, K./ Menzke, D: (Hrsg.) (1994): Grenzgänger. Straßensozialarbeit und Offene Jugendarbeit, Nürnberg; Grenzgänger II (1997), Nürnberg
- Hafeneger, B. (2016): Kinder- und Jugendräume, Peer-group, Straße. In: Schröder/Struck/Wolff (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2. Aufl., Weinheim Basel; S. 245-257.
- Hamburger, F. (2009): Abschied von der interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Weinheim.
- Harring, M./Böhm-Kaspar, O./Rohlf, C./Palentin, Ch. (2010): Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen – eine Einführung in die Thematik. In: Harring, M./Böhm-Kaspar, O./Rohlf, C./Palentin, Ch. (Hrsg.): Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden. S. 9–19.
- Heinz, W. (2011): Jugend im gesellschaftlichen Wandel: soziale Ungleichheiten von Lebenslagen und Lebensperspektiven, in: Krekel, E./ Lex, T. (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Bielefeld, S. 15-30
- Heitmeyer, W./Mansel, J./OLK, T. (2011): Individualisierung heute: Verdichtung und Vernichtung? In: Heitmeyer, W. / Mansel, J. / Olk, T. (Hrsg.): Individualisierung von Jugend. Zwischen kreativer Innovation, Gerechtigkeitssuche und gesellschaftlichen Reaktionen, S. 7–25
- Helsper, W./Böhme J. (2010): Jugend und Schule. In: Krüger, H.-H./Grunert, C. (Hrsg.): Handbuch der Kindheits- und Jugendforschung. Wiesbaden, S. 619–659. 2. erw. Aufl.
- Henry-Huthmacher, C./Borchard, M. (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Stuttgart.
- Herold, S./ Kammerer, B. (Hrsg.) (1998): Wir gehören dazu! Kommunale Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg, Nürnberg

- Dies (2000): Heute back ich, morgen brau ich! Zutaten der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit in Nürnberg, Nürnberg
- Hurrelmann, K./Quenzel, G. (2012): Lebensphase Jugend. Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 11. ,vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel.
- Jurczyk, K./Klinkhardt, J. (2014): Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Gütersloh.
- Kammerer, B. (2011): Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit. 20 Jahre Theorie- und Praxistransfer in der Kinder- und Jugendarbeit, in: unsere jugend, 63. Jg., S. 296 – 305.
- Ders. (2000): Controlling in der Kinder- und Jugendarbeit, in: deutsche jugend, 48. Jg., S. 428 -436.
- Ders. (Hrsg.) (2012): Zahlen, Daten, Fakten – Wissen und Wirkungen (in) der Kinder- und Jugendarbeit, Nürnberg.
- Ders. (Hrsg.) (2013): Die Jugendarbeit und ihre Räume, Nürnberg.
- Kammerer, B./ Projektgruppe Jugendhilfeplanung (Hrsg.) (2015): Was ist Offene Jugendarbeit? Materialien und Konzepte für die Jugendhilfeplanung, Nürnberg.
- Keddi, B./Zerle, C. (2012): Erwerbskonstellationen von Paaren: Rahmung der familialen Lebensführung. In: Rauschenbach, Th./Bien, W. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim & Basel, S. 247–271.
- Kemper, R./Friedrich, S./Muri, G./Slukan, V. (2012): Jugend-Raum. Aneignung öffentlicher Räume durch Jugendliche. Rapperswil (Schweiz).
- Kemper. R./Reutlinger. C. (Hrsg.) (2015): Umkämpfter öffentlicher Raum. Herausforderungen für Planung und Jugendarbeit, Wiesbaden.
- KomDat (2016), Kommentierte daten der Kinder- und Jugendhilfe, hrsg. von der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, Heft Nr. 2/16, 19. Jg., S. 12 - 16
- König, J./ Kammerer, B. (2002): KIDS – Kooperation in den Stadtteilen. Sozialräumlich orientierte Planung, Weiterentwicklung und Vernetzung von Angeboten und Strukturen der Jugendarbeit in Nürnberg, in: deutsche jugend, 50. Jg., S. 112 - 119
- Kutscher, N. (2014): Mediatisierung der Kinder- und Jugendhilfe – Herausforderungen der digitalen Gesellschaft für professionelle Handlungskontexte. In: AGJ (Hrsg.): Gesellschaftlicher Wandel – Neue Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe?!. Berlin; S. 39-58
- Kränzl-Nagl, R./ Mierendorff, J. (2007): Kindheit im Wandel – Annäherungen an ein komplexes Phänomen, in: SWS-Rundschau (47. Jg.) Heft 1 / 2007, S. 3-25
- Krotz, F. (2012): Von der Entdeckung der Zentralperspektive zur Augmented Reality: Wie Mediatisierung funktioniert, in: Krotz, F./Hepp, A. (Hrsg.): Mediatisierte Welten. Forschungsfelder und Beschreibungsansätze, S. 27-55
- Lessing, H./ Liebel, M. (1974): Jugend in der Klassengesellschaft. Marxistische Jugendforschung und antikapitalistische Jugendarbeit, München
- Lex, T./Zimmermann J. (2012): Zwischen Beschleunigung und Verzögerung. Jugendliche auf ihren Wegen zu Ausbildung und Studium. In: Rauschenbach, T./Bien, W. (Hrsg.) (2012): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim & Basel, S. 160–174.

- Lewicki, M.-L./Greiner-Zwarg, C. (2015): Eltern 2015 – wie geht es uns? Und unseren Kindern? Berlin.
- Mack, W./ Reutlinger, C. (2002): Eine Stadt zum Aufwachsen. Impulse für eine kinder- und jugendfreundliche Stadtplanung, in: pro jugend (Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz Bayern und Schleswig Holstein 4/2002, S.4-6)
- Mögling, T./Tillmann, F./Reißig, B. (Juni 2015): Entkoppelt vom System. Jugendliche am Übergang ins junge Erwachsenenalter und Herausforderungen für Jugendhilfestrukturen. Eine Studie des Deutschen Jugendinstituts im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf.
- Noack, P./Haubold, St. (2003): Peereinflüsse auf Jugendliche in Abhängigkeit von familienstrukturellen Übergängen. In: Reinders, H./Wildt, E. (Hrsg.): Jugendzeit – time out? Zur Ausgestaltung des Jugendalters als Moratorium. Opladen, S. 137–157.
- Ohlbrecht, H. (2011): „Wenn die Zeit aus den Fugen gerät“: Familien in prekären Lebenslagen erzählen über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In: Kroh, J./Neukirch, S. (Hrsg.): Erzählte Zukunft. Zur inter- und intragenerationellen Aushandlung von Erwartungen. Göttingen, S. 34–150.
- Pletzer, W. (2013): Jugendliche im öffentlichen Raum. Plädoyer für gleichberechtigte Möglichkeiten der Jugendkultur im öffentlichen Raum, in: Kammerer, B. (Hrsg.): Die Jugendarbeit und ihre Räume, Nürnberg, S. 121 – 140.
- Rauschenbach, Th./Schilling, M. (2008): Spaltet sich die Jugendhilfe? Analysen zu Gewinnen und Verlusten in der Personalstruktur. In: Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- & Jugendhilfestatistik (akjstat), Heft 1/2, Jg., S. 2-6
- Rauschenbach, Th./ Schilling, M. (Hrsg.) (2011): Kinder- und Jugendhilfereport 3. Bilanz der empirischen Wende. Weinheim/München
- Rauschenbach, T. (2012): Aufwachsen in Deutschland. In: Rauschenbach, T./Bien, W. (Hrsg.): Aufwachsen in Deutschland. AID:A – Der neue DJI-Survey. Weinheim/Basel, S. 7-27
- Rauschenbach, T. (2013): Kinder- und Jugendhilfe in neuer Gesellschaft. Wie sich das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen verändert – und wie die Kinder- und Jugendhilfe darauf reagiert, in DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts: Nr. 1/2013. München, S. 4-6
- Reutlinger, C. (2015): Sozialraum. In Schröer, W./Wolff, M. (Hrsg.): Handbuch Kinder- und Jugendhilfe. 2. Auflage, Weinheim und München; S. 226-244
- Rupp, M./Mengel, M./Smolka, A. (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg.
- Shell Deutschland (Hrsg.) (2015): Jugend 2015. 17. Shell Jugendstudie. Hamburg
- Simon, T. (2015): Kommunale Jugendhilfeplanung, Wiesbaden (8)
- Stadt Nürnberg (2016a): Betreuungs- und Bildungsinfrastrukturentwicklung in der wachsenden Stadt - Bericht von StA, 3. BM und Ref. V/J, Stadtrat 6/2016. Bericht im Stadtrat vom 27.07.2016. www.nuernberg.de (Abruf: 8/2016)
- Stadt Nürnberg (2016b): Kinderarmut in Nürnberg. Bericht im Sozialausschusses vom 13.10.2016. www.nuernberg.de (Abruf: 10/2016)
- Stadt Nürnberg (2014): Städtisches Sonderpaket für die örtliche Flüchtlingshilfe in Nürnberg. Bericht im Sozialausschuss vom 2. Oktober 2014. Nürnberg

Stadt Nürnberg - Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (September 2015): Bürgerbefragung – Wohnungs- und Haushaltserhebung Leben in Nürnberg 2013. Grundauszählung. www.nuernberg.de (Abruf: 8/2016)

Stadt Nürnberg - Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (August 2015): Innergebietliche Strukturdaten Nürnberg 2015

Stadt Nürnberg - Bürgermeisteramt/Bildungsbüro (Dezember 2015): Bildung in Nürnberg 2015. Dritter Bildungsbericht der Stadt Nürnberg. www.nuernberg.de (Abruf: 8/2016)

Stadt Nürnberg, Jugendamt (2008): Leitbild der Offenen Kinder- und Jugendarbeit des Jugendamts der Stadt Nürnberg, Nürnberg

Stadt Nürnberg, Jugendamt (1996): Rahmenplan Jugendhilfe, Teilplan Offene Jugendarbeit, Teil I: Inhalte und Strukturen, Teil II: Bestands- und Bedarfsanalyse, Nürnberg (2)

Stadt Nürnberg - Referat für Jugend, Familie und Soziales, Bündnis für Familie (März 2015): Nürnberger Familienbericht. www.nuernberg.de (Abruf: 8/2016)

Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales (2010,2016): Orientierungsrahmen für eine nachhaltige Jugend-, Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik in Nürnberg, Nürnberg

Statistisches Bundesamt (Mai 2013): Gemeindeverzeichnis-Sonderveröffentlichung. Gebietsstand: 31.12.2011. www.destatis.de (Abruf: 8/2016)

Wirth, H./Schutter S. (2011): Versorger und Verlierer, in DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts: Aufwachsen in Deutschland. Nr. 92/93 H. 1, S. 28-30. München